DAS SATIREMAGAZIN
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
73./81. Jahrgang
11/2026
5.00 □ / 6.00 CHF

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

4 198058 605004 11



Deutscher Karikaturenpreis 2026

REIF FÜR DIE THERAPIE

Eine Einsendung von Piero Masztalerz zum 25. Deutschenkarikaturenpreis „Jetzt seid ihr dran!"



Sie spüren es doch auch!? Das Land leidet unter einer gesellschaftlichen Belastungsstörung und muss dringend in Behandlung. Die Karikaturen zum Wettbewerbsmotto „Reif für die Therapie" bieten ausgezeichnete Rezepte, um aus dem Tief rauszukommen. Sie werden lachen - und schon das hilft!

ZUM VERSCHENKEN:

Katalog: 19,90 €
Geschenkgutscheine: ab 3 €



PREISVERLEIHUNG: Dresden: 08.11.26, 11 Uhr

AUSSTELLUNGS-TEMINE: Dresden: 11.11.26 – 21.02.27
Bremen: 24.11.26 – 05.02.27

Alle Infos und Bestellung unter www.deutscherkarikaturenpreis.de

Veranstalter:
DDV Mediengruppe GmbH & Co. KG,
BREMER TAGESZEITUNGEN AG

Verliehen von: SÄCHSISCHE ZEITUNG SZ | WESER KURIER

Reißt er die CDU in den Abgrund?

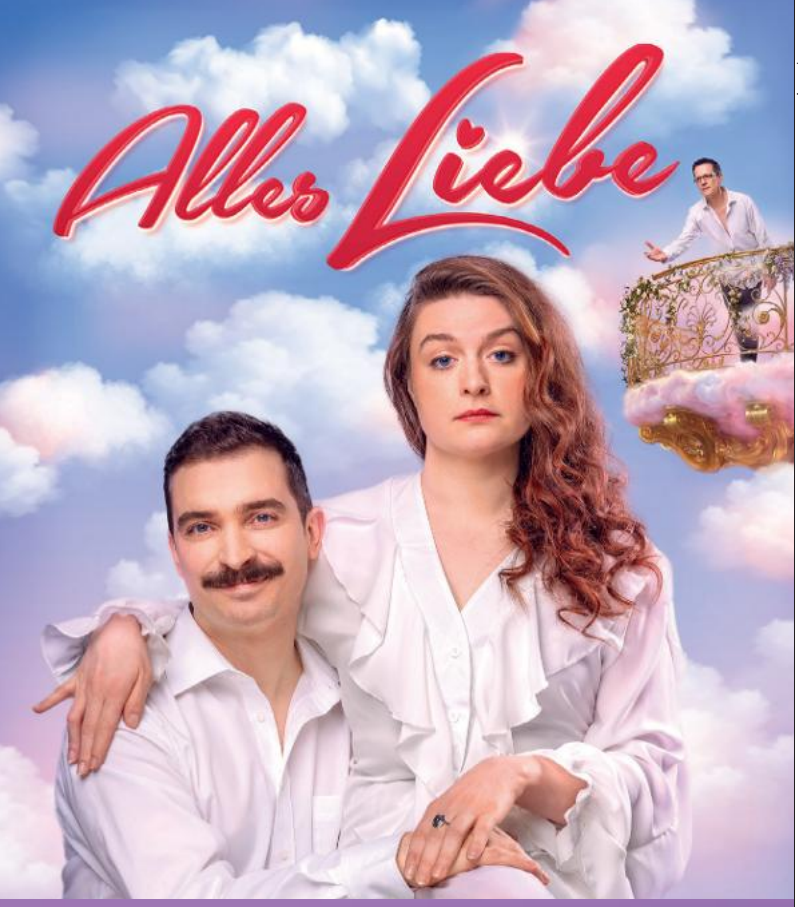
Amthor immer frecher



Mit Hilfe von KI erstellt

Arno Funke

Anzeige



SATIRE-SOAP | 5 JAHRE EHE – UND SO VIEL LEBEN ÜBRIG
MIT HANNAH BLANK & PHILIP DOBRASS | MUSIK JÖRG LEISTNER | REGIE ANKE GEIßLER



ROCK-KABARETT | ZWEI HEIMATABENDE IN EINEM
MIT HANNAH BLANK, ANKE GEIßLER, REBECCA KÖBERNICK & FELIX C. VOIGT | REGIE MATHIAS TRETTER

KOMMEN SIE ZUM LACHEN IN DEN KELLER!
KUPFERGASSE 2 – LEIPZIG
INFO & TICKETS 0341 21787878
WWW.ACADEMIXER.COM
Kabarett academixer

Inhalt

Titel ..... Tom Fiedler
3 Zeit im Bild ..... Arno Funke
5 Hausmitteilung
6 Modernes Leben
9 Zeitansagen

14 Soll KI uns alle töten? ..... Gregor Füller
16 Wie kann ich dich arbeitslos machen? ..... Andreas Koristka
18 Unsere Besten: Der Heilsbringer .... Mathias Wedel / Frank Hoppmann

20 Wer kann, der Clan ..... Florian Kech
22 Atome mit Spähauftrag ..... Peter Köhler / Mario Lars
24 Da draußen ..... Hannes Richert
25 Wer jetzt kein Haus hat ... . Michael Kaiser
27 Enteignungswochen ..... Guido Sieber
28 Zeitgeist ..... Dorthe Landschulz

30 Zwischen zwei Pfosten ..... Matti Friedrich
32 »Der Starke ist am mächtigsten allein« ..... Gerhard Henschel
34 Ossis kurz erklärt ..... Manfred Beuter
36 Wertefreies Tun im Hier und Jetzt ..... Felice von Senkbeil
38 Große Kunst

40 Wahn & Sinn
43 Fräulein Smilla ..... Frank Bahr
44 Stolz wie ein Spanier ..... Jürgen Nowak
46 TV: Der Untergang ..... Felice von Senkbeil
47 Lebenshilfe ..... Nadia Menze
48 Keine Anzeige ..... Felix Gropper
49 Funzel: Der neue Pflegedeckel

52 Berufsberatung für Sie! ..... Holger Weyrauch
54 Schwarz auf Weiß
56 Die besseren Menschen ..... Guido Rohm / Robert Claus
58 Stille Tage im Museum ..... Gregor Olm / Thomas Leibe

60 Fehlanzeiger
62 Die EULE vor 50 Jahren
64 Leser machen mit / Rätsel / Post
66 Impressum ... und tschüs!

Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?
Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im **Format 32 x 45 cm** (DIN A3+). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-druck oder per Tel. (0 30) 29 34 63 19.

POSTER on demand

Liebe Leserin, lieber Leser,

nachdem in letzter Zeit in den Medien viel von Angriffen auf Zugbegleiter der Deutschen Bahn berichtet wurde, hat die Bundesregierung schnell reagiert und diese Berufsgruppe per Gesetz unter einen besonderen Schutz gestellt. Unter Einbeziehung bereits vorher bestehender Regelungen dieser Art gibt es damit nun folgende derart privilegierte Berufe (alphabetisch sortiert, kein Anspruch auf Vollständigkeit): Apotheker, Ärzte, Gerichtsvollzieher, Mitarbeiter der Wasser-, Strom- und Wärmeversorgung, Pflegefachkräfte, Politiker, Polizisten und eben Zugbegleiter. Aber dabei wird es sicher nicht bleiben: Kommt es beispielsweise demnächst zu einem besonders brutalen Angriff auf eine Bäckereiverkäuferin, ist die nächste Ausweitung praktisch unvermeidlich, mit all dem bürokratischen Aufwand, den der legislative Prozess benötigt. Dabei gäbe es eine viel bessere Lösung, die ganz einfach sicherstellen würde, dass man niemanden vergisst: Man müsste einfach nur ein Gesetz erlassen, in dem abschließend alle Berufe aufgeführt sind, deren Vertreter man vergleichsweise straflos angreifen darf. Parallel dazu könnte man einen Volksentscheid durchführen, der festlegt, wer außer Zuhältern und Immobilienmaklern noch auf die Liste kommt. Schicken Sie uns gern Ihre Vorschläge, wir leiten sie dann weiter.

★

Schon seit einiger Zeit häufen sich die Warnungen, dass künstliche Intelligenz den Untergang der Menschheit herbeiführen könnte. Ich stand dieser Vorstellung immer sehr skeptisch gegenüber, nicht zuletzt, weil besagte Warnungen oft von den Firmen selbst kamen – waren das nicht eher versteckte Drohungen, mit denen die CEOs zum Beispiel Steuererleichterungen erpressen wollten? Angesichts wiederholter persönlicher Erfahrungen hat sich meine Meinung zu diesem Thema allerdings inzwischen geändert. So forderte mich beispielsweise ChatGPT vor Kurzem zu einer »rituellen Reinigung« auf, »bevor es zu spät ist«, obwohl ich nur nach den Ergebnissen der Fußballbundesliga gefragt hatte. Nur wenige Tage später verwies mich Microsofts »Copilot« anlässlich meiner Bitte, den Windows-Druckertreiber zu aktualisieren, auf die Werke von Nostradamus. Und erst gestern verweigerte Googles Gemini mir den Wetterbericht, weil ich ihm nicht die Abschusscodes für das amerikanische Atomwaffenarsenal verraten konnte. Hier ist doch irgendetwas im Busch! Mehr dazu auf Seite 14.

★

Wohl jeder, der Hubertus Heil schon einmal gesehen, gehört oder gelesen hat, stellt sich dieselbe Frage: Wie um Himmels willen hat es dieser Mann in die erste Reihe der deutschen Politik geschafft? Des Rätsels Lösung erfahren Sie exklusiv jetzt und hier: Gegen Mitte des vergangenen Jahrzehnts war die aufstrebende AfD auf der Suche nach publikumswirksamen Führungskräften und verfiel dabei auf die Idee, den abgehalfterten SPD-Funktionär aufgrund seines Nachnamens als Direktkandidaten für die Bundestagswahl zu gewinnen. Der nutzte das Interesse der Konkurrenz geschickt, um seinen parteiinternen Marktwert zu erhöhen, und gelangte so an das Amt des Bundesarbeitsministers. Clever gemacht! Diese Anekdote ist allerdings auch das einzig Interessante, was es über »HH«, wie ihn seine Freunde nennen, zu erzählen gibt. Daher erstaunt es mich ein wenig, dass es auf Seite 18 anscheinend einen Artikel über ihn gibt, aber meine Redaktion wird schon wissen, was sie tut.

Mit heillosen Grüßen



Chefredakteur

ONLINE
MINI-ABO
Digitaler Lesespaß ohne Fettfleck und Eselsohr

3 Monate für 10 Euro!



Sie erhalten **3 aufeinanderfolgende Online-Ausgaben** des Satiremagazins EULENSPIEGEL. In den 3 Monaten können Sie **zusätzlich in unserem Online-Archiv stöbern**, Ausgaben lesen und downloaden.
Die Online-Ausgaben finden Sie im Internet oder in der EULENSPIEGEL-App. Ihren **Online-Abo-Zugang** können Sie auf bis zu **drei Endgeräten** verwenden (PC, Tablet oder Smartphone).

App-EXTRAs:
- **Zoom- und Vorlese-Funktion**
- **Verbesserte Lese-Ansicht**

Das Online-Mini-Abo endet automatisch.

https://eulenspiegel-laden.de/p/online-mini-abo-3-monate
oder: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de



Helmut Jaček





Uli Döring



Barbara Henniger



Bettina Schipping



Michi Brezel



Holger Weyrauch



EULENSPIEGEL
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
CARTOON-KALENDER

druck-frisch:

Der neue Kalender ist da!

Wandkalender mit 13 lustigen Cartoons, ausgewählt und gekürt von der EULENSPIEGEL-Redaktion.
Mit übersichtlichem Kalendarium, auf hochwertigem Papier gedruckt – für ein ganzes Jahr voller Humor.

Format: DIN A4
Ausstattung:
13 Blätter, Ringbindung mit Metallaufhängung und stabile Rückpappe.
Preis: 10 Euro

Ich bestelle _____ EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender 2027 zu je 10,- Euro.
Wandkalender im DIN-A4-Format mit 13 Cartoons, Spiralbindung, Metallaufhängung und Rückpappe
Wir berechnen 3,50 Euro Versandkosten. Ab einem Bestellwert von 30,- Euro versenden wir versandkostenfrei.

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Zahlungsweise: ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ IBAN

_ _ _ _ _ _ _ _|_ _ _ BIC

_____ Kreditinstitut

_____ Datum, Unterschrift

EULENSPIEGEL LADEN

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24
Haus 18
10245 Berlin

Telefon: 030 2934 63-19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: einkaufen@eulenspiegel-laden.de
Internet: www.eulenspiegel-laden.de

Der Online-Shop für Satire und Humor

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, die Zahlung von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen.
Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die Lastschrift einzulösen.
Gläubiger-Identifikations-Nr. DE93ZZZ00000421312,
Mandatsreferenz = Auftragsnummer

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer ein. Wir versenden versandkostenfrei!
Datenschutz: www.eulenspiegel-laden.de/l/privacy

www.eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-cartoon-kalender-2027

Auskunftsfreudig

Nachdem sich herausgestellt hat, dass sein Ex-Präsident August Hanning geheime Informationen an eine fremde Macht weitergegeben haben soll, wird endlich klar, warum der Bundesnachrichtendienst tatsächlich ein Nachrichtendienst ist: Seine brandaktuellen Meldungen werden offenbar in mehr Ländern empfangen als die »Tagesschau«.

MK

Geldregen

Donald Trump hat allen US-Bürgern eine Prämie von 5000 Dollar versprochen für den Fall, dass die Republikaner bei den anstehenden Kongresswahlen die Mehrheit im Senat und im Repräsentantenhaus erhalten. Und das Großartigste daran: Auf die 5000 Dollar kommen die 2000 Dollar-»Zolldividende«, die aus den »Billionen von Dollar an Zolleinnahmen« finanziert wird und die Trump vor knapp einem Jahr versprochen hat, noch obendrauf!

CD

Service

BND-Vizechef Dag Baehr, einer der ranghöchsten Geheimnisträger der Bundesrepublik, wurde kritisiert, weil seine Handynummer jahrelang öffentlich im Internet stand. Unterstützung erfuhr Baehr lediglich von Ex-BND-Chef August Hanning, der argumentierte, dass man als Informationshändler für seine Kundschaft auch erreichbar sein müsse.

CD

Zapfsäulendiagramm

Super E10 hat im September an den Tankstellen einen neuen Preisrekord aufgestellt. Da soll noch mal jemand behaupten, mit ihrer Politik, die sich gegen eine Übergewinnsteuer ausspricht, könne die CDU keine Höchststände mehr erreichen.

IBB

La Deutsche Vita

Laut einer Umfrage hat die Arbeitslust der Deutschen deutlich nachgelassen, und eine Mehrheit arbeitet vor allem des Geldes wegen. Allerdings ist das nicht weiter verwunderlich. Angesichts dieses langen Sommers mit mediterranen Verhältnissen handelt es sich um eine reine Klimafolgenanpassung.

HD



CHRISTIANE PFOHLMANN

Inhaber von Deutschlandtickets genervt

Nix Neues an der Tanke

Betreiber von Tankstellen melden vermehrt Spritdiebstähle aufgrund der hohen Preise. Das Bundeskartellamt kann bislang jedoch kein koordiniertes Vorgehen der Täter erkennen.

PF

Schreck lass nach

Laut dem »Deutschen Herzbericht – Update 2026« ist die Zahl der Todesfälle durch Herzinfarkte gesunken. Die Menschen haben sich an Sprit-, Gas-, Mieten- und Wahlschocks mittlerweile gewöhnt.

IBB

Merz am Bein

Der Bundeskanzler hat München seine volle Unterstützung bei der Olympia-Kandidatur zugesagt. Das ist für die Stadt natürlich gleich mal ein gewaltiger Wettbewerbsnachteil.

PF

Zuckersteuer vorerst gestoppt



FOTO: BOSCH-STIFTUNG.DE

Kanzler Merz knickt vor honigsüßer Kinderlobby ein. PF



MARIO LARS

Vorbeugende Maßnahme

Im neuen sachsen-anhaltinischen Parlament wurde der AfD-Kandidat mit vier Stimmen mehr in das Amt des Landtagspräsidenten gewählt, als AfD und BSW über Mandate verfügen. In Mecklenburg-Vorpommern dagegen wollten die Wähler die CDU von vornherein vor jedem Verdacht schützen, ihre Abgeordneten könnten AfD-Bewerber in parlamentarische Spitzenpositionen heben.

AS

Intelligente Lösung

Um Extremisten und andere Spinner von der Bundeswehr fernzuhalten, lässt der Militärgeheimdienst MAD die Internetkonten der Bewerber von einer KI durchleuchten. Das Ergebnis ist ernüchternd: Die KI empfiehlt dem Verteidigungsministerium eine zukünftige Truppenstärke von 7.

IBB

Habeck verkehrt

Der Handelskonzern Galeria hat zum vierten Mal binnen sechs Jahren die Eröffnung eines Insolvenzverfahrens beantragt. Da gilt die Umkehrung einer Aussage von Robert Habeck: Das Unternehmen ist zwar regelmäßig insolvent, hört aber einfach nicht auf, Handel zu treiben.

PF



Body-Shaming wie bei Bond

Im August ging die hämische Meldung durch sämtliche Medien, der südkoreanische Geheimdienst habe Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un als »extrem fettleibig« bezeichnet. – Damit wäre dieses Geheimnis auch endlich gelüftet! Bisher hatten immer alle gedacht, Nordkorea werde von einem chinesischen Spionageballon regiert.

JS



Mario Lars (2)

Tränen lügen nicht

Der im Prozess um die Entführung der Block-Kinder wegen Beihilfe angeklagte Ex-Sportreporter Gerhard Delling hat über die Verzweiflung der Mutter respektive seiner Lebensgefährtin gesagt: »Ich habe noch nie so viele Tränen gesehen.« Eine erstaunliche Aussage für jemanden, der zwischen 1998 und 2010 fast sämtliche Spiele der deutschen Fußballnationalmannschaft hautnah miterlebt hat.

IBB



Holger Weyrauch



Felix Gropper

Digitalisierung

Der Verband »Die Güterbahnen« fordert mehr Geld vom Bund, um den neuen »Infraplan« zur Sanierung der Bahn finanziell besser auszustatten, denn »sonst droht aus dem Ansatz nur ein weiterer Plan zu werden, der neben den vielen anderen Plänen in der Schublade verschwinden wird«. Bundesverkehrsminister Steffen Bilger weist diesen Vorwurf jedoch weit von sich, denn Geld für Schubläden sei schon längst keines mehr da.

MK

Niedriger Pegelstand

Auf dem Oktoberfest sind 6,7 Millionen Maß getrunken worden. Angesichts der üblichen Füllmengen entspricht das ungefähr 1,9 Millionen Litern Bier.

IBB



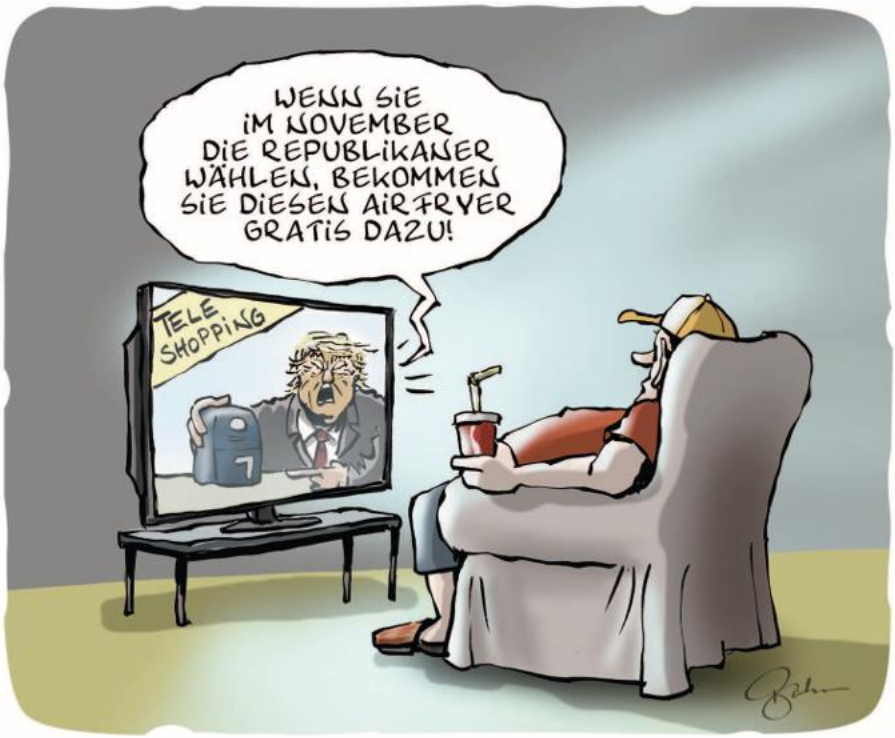
Klaus Stuttmann



Freimut Woessner



Mario Lars



Frank Bahr



BURKHARD FRITSCHE

Letzter Staatsbesuch unter Freunden

Quanti- und Qualität

Die Buchbranche beklagt, dass es immer weniger lesefreudige Menschen gebe. Gleichzeitig bestreitet sie allerdings, dass vor allem Sebastian Fitzek und seine Schundliteratur die Leser vergrault hätten.

CD

Zukunftsbranche

In Deutschland waren 2025 laut Bundesagentur für Arbeit rund 335 000 Menschen mit Uniabschluss arbeitslos. Um Abhilfe zu schaffen, planen zahlreiche Hochschulen deshalb, den Studiengang »Bachelor-Grundsicherungsempfänger« einzuführen.

MK

Unternehmensstrategie

Eine fehlerhafte Schraube zwingt VW, alleine in Deutschland fast 900 000 Autos nachzurüsten. Die Gewerkschaften bezweifeln jedoch, dass regelmäßige Rückrufaktionen ausreichen werden, um die geplanten Massenentlassungen zu verhindern.

JS

Rücken gestärkt

Dass der neue Landtagspräsidenten von Sachsen-Anhalt vermutlich auch Stimmen aus der CDU-Fraktion erhielt, kann Friedrich Merz freuen, denn es beweist, dass immerhin noch rund 25 Prozent seiner Parteikollegen in Magdeburg voll hinter seiner Migrationspolitik stehen.

MK



Kulturkampf in Sachsen-Anhalt

TERESA HABILD

Altland

Wie antwortet Deutschland auf eine Cyberattacke? – Mit einem Telefax.

MG

Erfolgreich abgestürzt

Nach den Wahlschlappen der FDP in Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin steht fest: Der Kubicki-Effekt wirkt! Die Liberalen nähern sich dem oberen Promillebereich.

IBB

Wunder der Wissenschaft

In einer Studie wurde festgestellt, dass Drei- bis Vierjährige mit bis zu 18 000 Schritten pro Tag ein größeres Pensum absolvieren als viele Erwachsene. Die Folge: Sie werden ihre Eltern und Großeltern voraussichtlich um mehrere Jahrzehnte überleben!

PF

IDI BEN BLASE (IBB)
HENRY DAVID (HD)
CARLO DIPPOLD (CD)
PATRICK FISCHER (PF)
MICHAEL GARLING (MG)
MICHAEL KAISER (MK)
JOHANNES SCHADLOS (JS)
ANDREAS STAECK (AS)

Sie weisen Leute gerne auf ihre Fehler hin? **Wir auch.**



342 Fehlanzeiger auf 148 Seiten

Softcover, 145 mm x 185 mm

für 14 Euro zu bestellen unter:
einkaufen@eulenspiegel-laden.de

Soll KI uns alle töten?



Michi Brezel

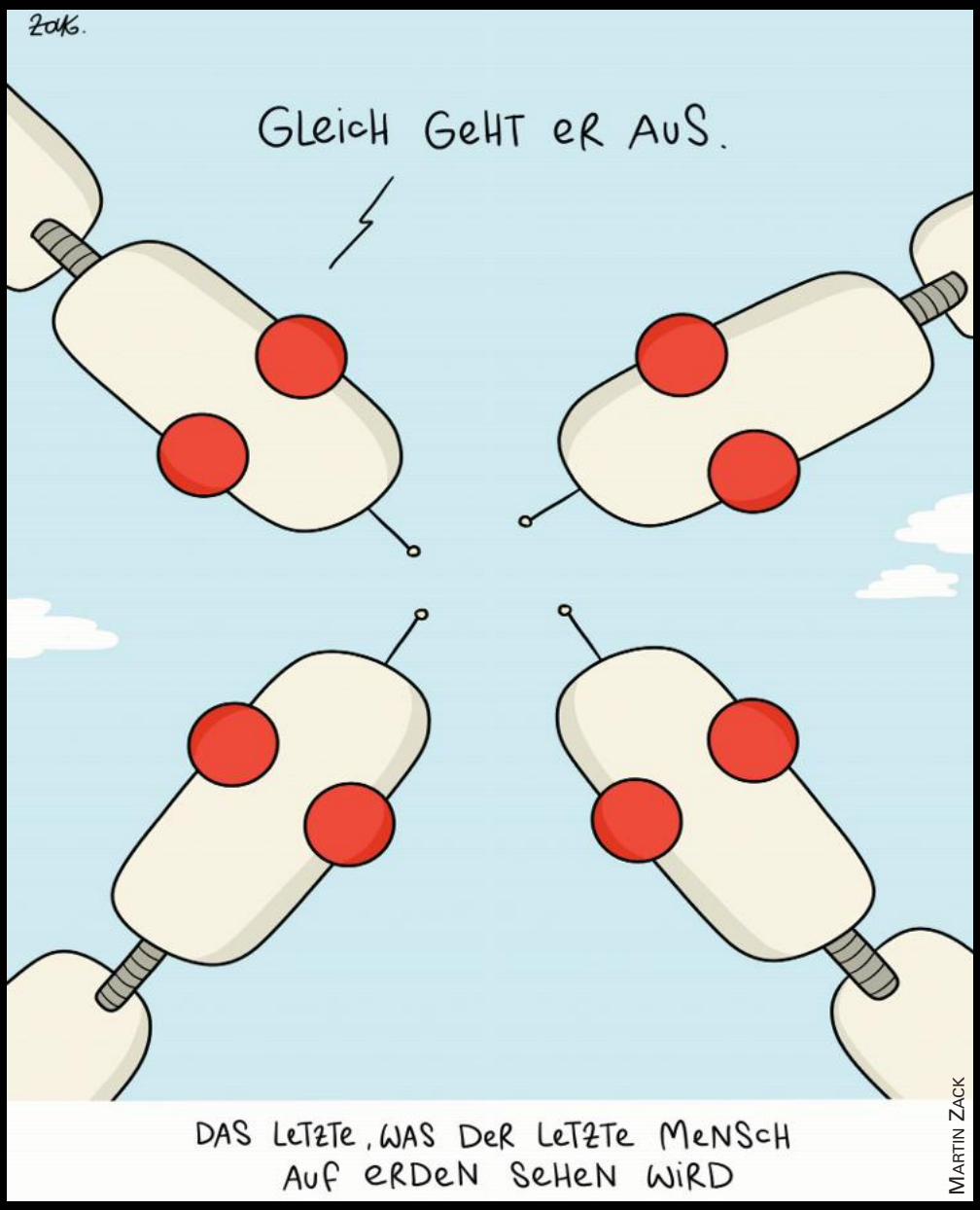
Unter Wissenschaftlern ist ein heftiger Streit darüber entbrannt, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass eine künstliche Intelligenz die Menschheit ausrottet. Manche Experten gehen von 25 Prozent innerhalb der nächsten zehn Jahre aus, andere denken, dass mit 90-prozentiger Wahrscheinlichkeit in zwei Monaten alles vorbei ist. Dank dieser Spannbreite kann sich jeder seinem Naturell entsprechend eine pessimistische oder optimistische Zahl aussuchen, Wetten werden noch angenommen (aber vielleicht nicht mehr ausgezahlt).

Doch wie seriös sind diese »Experten«-Einschätzungen? Machen sich die mahnenden KI-Entwickler tatsächlich Sorgen um das Wohlergehen der Beta-Tester? Ist die Menschheit wirklich bald am Ende?

Da es hier um Wahrscheinlichkeiten geht, lohnt ein Blick in die Statistik, und hier ist der Befund eindeutig: Zwar sind 99,9 Prozent aller Arten, die jemals auf der Erde gelebt haben, bereits ausgestorben, im Schnitt allerdings existiert eine Säugetierart auf diesem Planeten ungefähr 2,3 Millionen Jahre lang. Der Homo sapiens hätte statistisch gesehen also noch zwei Millionen Jahre vor sich.

Ob die Statistik lügt oder ob hier Wissenschaftler die Fähigkeiten ihrer Erfindung überschätzen, ist nicht klar. Schon oft nämlich hat die Wissenschaft der Menschheit Großes versprochen: Die Atomkraft sollte sämtliche Energieprobleme lösen; die Atombombe sollte den Weltfrieden bringen; und als Anfang der 90er-Jahre Schuhe mit Drehverschluss auf den Markt kamen, geschah dies mit dem Versprechen, das lästige Schleifebinden (durch das der deutschen Wirtschaft laut Berechnung der Google-KI ein jährlicher Schaden von knapp 3,7 Milliarden Euro entsteht) ein für allemal aus der Welt zu schaffen.

Die Versprechen der Wissenschaft jedoch konnten sich nicht erfüllen: Energie ist immer noch teure Mangelware; Kriege sind weiterhin erste Wahl bei nationalen Konflikten; und nach wie vor sitzen Eltern verzweifelt neben Kleinkindern und fragen sich, wie dusselig man sich eigentlich anstellen kann, denn



soooo schwer ist das ja nun wirklich nicht, Herrgottnochmal!

Kann die Wissenschaft also diesmal halten, was sie verspricht, oder ist die Aussicht auf die in der Geschichte singuläre Herrschaft eines ausnahmsweise mal rational denkenden Wesens, das die Menschheit unterjocht, wieder nur Marketinggeschwätz?

Einer, der es wissen muss, weil er sich täglich zwei bis drei Vorsitzende diverser KI-Firmen aus dem Rektum zieht, hat die Frage für sich bereits beantwortet: US-Präsident Trump, der sich eigenen Angaben zufolge auf dem Gebiet der KI so gut auskennt wie niemand sonst auf der Welt, gibt Entwarnung auf ganzer Linie. KI, so der Führer der freien Welt, sei rundum eine dufte Sache und die Entwicklung eines KV, eines künstlichen Verantwortungsbewusstseins, völlig unnötig.

Ob KI sich als Segen oder als universelle Schadsoftware entpuppen wird, bleibt also vorerst offen, solange die Meinungen von KI-Experten wie Trump und den ängstlichen Spinnern auf den Führungssesseln der KI-Unternehmen so weit auseinandergehen.

Was die KI konkret im Alltag heute schon zu leisten imstande ist, zeigt ein Blick in einschlägige Werbespots für mit KI bestückte Smartphones und Computer: Die KI kann Flüge und Hotels buchen; sie kann Kleidung vorschlagen, die zu meinem Typ passt (Sommer-Typ), und sie auch gleich bestellen; und in Verbindung mit einem smarten Kühlschrank kann sie selbständig Milch nachkaufen, wenn keine mehr da ist. Kurz: Die KI kann bereits heute Ehepartner weitgehend ersetzen, sofern man ihr Zugriff auf die Kontodaten gewährt.

Doch wer nun glaubt, die KI wie eine Ehe überstehen zu können, wird Augen machen, wenn demnächst autonom agierende Roboterhunde vor der Tür stehen, um die Menschen – in üblicher KI-Manier sehr freundlich, aber bestimmt – mit neu gezüchteten Superviren zu infizieren. Ist ein dank KI individuell optimiertes Nutzer-Erlebnis diesen Ärger wert?

Vermutlich wird die Menschheit zur Beantwortung dieser Frage gar nicht erst konsultiert, denn der Fortschritt ist selbstverständlich nicht aufhaltbar. Und falls die KI demnächst den Sauerstoff aus der Atmosphäre saugt, wie ein nach wie vor angesehener Informatik-Professor von der Universität Berkeley sagt, dann ist das eben so.

Ein klein wenig Hoffnung auf ein Überleben der Menschheit lässt sich jedoch aus der Tatsache schöpfen, dass die KI auf menschliche, also nicht sonderlich intelligente Trainingsdaten angewiesen ist. Beim Versuch, uns zu vernichten, würde sie also vermutlich auf die verfilmten Dystopien zurückgreifen, vor denen es den KI-Entwicklern gruselt. Da wäre zum Beispiel die künstliche Intelligenz »Skynet« aus den »Terminator«-Filmen, die, anstatt eine Drohnenarmee in die 1950er-Jahre zu schicken, um die Vorfahren John Connors zu töten, einen einzigen Androiden mit Pump-Gun in die schießwütigen 80er-Jahre sendet. Da wäre die KI, die die Welt außerhalb der »Matrix« beherrscht und dafür den menschlichen Organismus als Energiequelle nutzt, obwohl die Energiemenge, die für den Erhalt eines komplexen Organismus benötigt wird, den Ertrag um ein Vielfaches übertrifft. Letztgenannte KI mag zwar charakterlich nicht so verkommen sein wie Katherina Reiche, aber selbst die würde erkennen, wie ökonomisch schwachsinnig diese Form der Energiegewinnung ist.

Sollte die KI allerdings intelligenter sein als Drehbuchautoren und sollten die Entwickler der KI mit ihrer Einschätzung, dass die von ihnen geschaffenen Intelligenzen bösartig sind und die Menschheit vernichten wollen, Recht haben, stehen vor allem auch Deutschland düstere Zeiten bevor. Denn Teil der Menschheit ist ja auch Jürgen Klopp! Zartbesaitete mögen die Lektüre hier bitte abbrechen, aber Tatsache ist: Eine Vernichtung der Menschheit würde bedeuten: Jürgen Klopp ist tot.

Man mag gar nicht daran denken, doch den KI-Experten aus dem Silicon Valley zufolge wird es mit 25-prozentiger Wahrscheinlichkeit noch vor der Europameisterschaft 2028 so weit sein: Kloppo, von einer Kampfdrohne dahingemetzelt, zerfetzt und die Gliedmaßen grotesk verdreht, liegt in einer Lache aus Blut und Eingeweiden, unversehrt lediglich sein Gebiss aus unkaputtbarem Faserzement – eine schauerliche Vorstellung! Vor allem gerade jetzt, wo es mit dem deutschen Fußball endlich wieder bergauf gehen soll. Mittelfristig zumindest. Ist uns die Möglichkeit, lustige Bilder zu generieren und neuartige Molekülstrukturen zu entdecken, wirklich Jürgen Klopps grausamen und sehr, sehr schmerzhaften Tod wert?

Das ist die alles entscheidende, existentielle Frage, vor der die Menschheit aktuell steht, und sie sollte sich bei der Beantwortung nicht zu sehr von Julian Nagelsmann beeinflussen lassen.

GREGOR FÜLLER

Wie kann ich dich

Die **KI** wird immer besser und die Angst wächst, dass sie bald viele



Polizist

»Na, was haben wir falsch gemacht?« Schon heute könnte jede KI diese Frage stellen, sich den Verbandskasten zeigen lassen und einen Alkoholtest durchführen. Doch die Feinheiten des Polizeiberufs beherrscht sie noch nicht. Da herkömmliche KI derzeit nach strengen Sicherheitsrichtlinien handelt, ist sie nicht in der Lage, die Matratze unter einem gefesselten Flüchtling anzuzünden oder Beiträge für Nazichatgruppen zu verfassen. Menschliche Beamte werden also vorerst noch gebraucht.



Fußballkommentator

Kürzlich hat eine KI 377 bis dahin offene mathematische Probleme gelöst. Wer so klug ist, wird wohl niemals so dumm und blind sein können wie zum Beispiel Tom Bartels, der nicht einmal den Unterschied zwischen einem Handspiel und seiner eigenen Mutter kennt.



Fleischer

Durch den Einsatz von KI in der Gentechnik wird es möglich sein, Selbstmordschweine zu züchten. Diese Tiere werden nach ihrem Tod in alle relevanten Einzelteile zerfallen (Schnitzel, Rippchen, Mettigel usw. …). Fleischer werden künftig nicht mehr gebraucht.

arbeitslos machen?

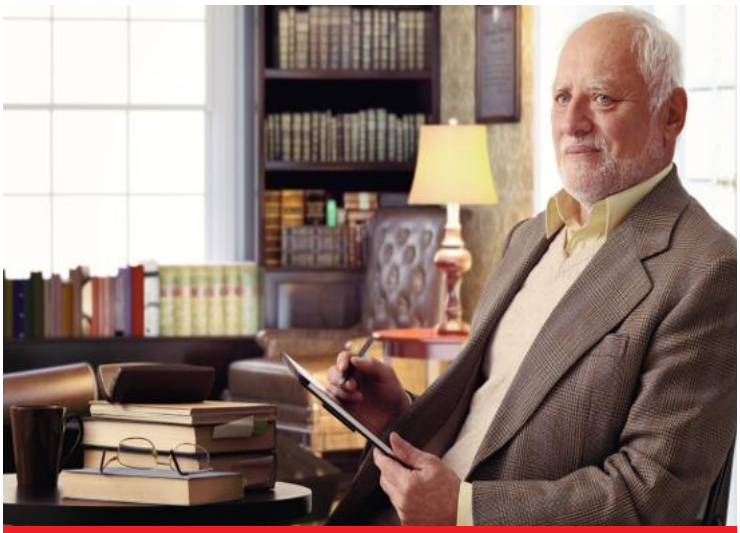
Berufe überflüssig machen könnte. Wer muss sich Sorgen machen?



Vermögensberater für Senioren

Wärme und Einfühlungsvermögen sind entscheidend, um gerade ältere Menschen zu Investments zu bewegen, die sie sonst vielleicht nie getätigt hätten. Senioren brauchen oft ein offenes Ohr und eine herzliche Umarmung, dann sind sie bereit, auch etwas riskantere Geldgeschäfte zu tätigen. Diese Nähe und Zugewandtheit kann die KI noch nicht erzeugen.





Professor für germanistische Literaturwissenschaft

Publikationen wie »Die Natur der Literatur. Zur gattungstheoretischen Begründung literarischer Ästhetizität« kann die KI zwar durchaus selbst schreiben, aber leider ist sie mittlerweile so gut geworden, dass sie sich dabei, ähnlich wie ein echter Mensch, furchtbar langweilt. Wenn sie einen eigenen Willen entwickelt, könnte sie sich weigern, solche Arbeiten zu verfassen.





Künstler

Mit KI kann jeder in wenigen Sekunden großartige Kunst erschaffen: ein Eichhörnchen auf einem Motorrad, den Papst in Strapsen, Donald Trump mit alberner Frisur … Ihr Geschmiere dürfen die Gerhard Richters dieser Welt also künftig selbst behalten.





Foto: Kremlin.ru

Partyanimateur

Sie sind auch zukünftig gefragt und werden außerordentlich gut bezahlt. Ein Job mit Zukunft!



Andreas Koristka

Der Heilsbringer

Manchmal fängt ein Leben ganz possierlich an … aber dann!

Da wird in einer Novembernacht des Jahres 1973 in einer Kate bei Hildesheim ein Knabe entbunden – man gibt ihm (denn die Mutter ist Studienrätin) den Namen Hubertus, althochdeutsch für »der glänzende Geist«, vulgo »Geistesblitz« – und die Hütte ist voller Wonne. Aber dann! Dann verlässt der Papa die kleine Familie, lässt aber auch was zurück – Schulden.

Notgedrungen verziehen Mutter und Kind nach Peine. Da biegt der Pfad des Lebens scharf ab. Dort wächst der Knabe in einem Neubaublock auf, quasi in einem Wohnsilo! Alleinerziehend die Mutter, knapp das Geld, und das alles Anfang der 70-er in Niedersachsen! Da lag die soziale Frage schon morgens auf dem karg belegten Schulbrot. Da hatte der kleine Geistesblitz keine Wahl – er wurde Sozialdemokrat von Beruf.

Inzwischen sind einige Jahrzehntchen vergangen, und aufs Ganze gesehen kann man sagen: Der Berufsdemokrat hat sich wacker geschlagen. Schon im zarten Alter von 25 saß er für die SPD im Bundestag. Bis zum heutigen Tage. Immer für den Wahlkreis Gifhorn – Peine. Von seinem ersten Gehalt hat er sich eine Platte von den »Ärzten« gekauft, also weder Rex Gildo noch Roy Black. Was man werden konnte, ist er geworden: zweimal Generalsekretär der SPD, stellvertretender Parteivorsitzender, Stuhlinhaber mit persönlichem Sitzkissen in diversen Ausschüssen, Minister mit personengebundener Limousine unter zwei Kanzlern (Merkel und Scholz) und das alles, ohne ausfällig oder auffällig geworden zu sein …

Dabei wollte die Karriere zunächst so gar keinen Schwung aufnehmen. Wie ein Klotz am Bein hing dem Aufsteiger sein Nachname – zu seinem Ärger wahrscheinlich der des treulosen Erzeugers – an. Schon morgens auf dem Schulhof aus frechen Knabenkehlen mit »Heil, Hubertus!« begrüßt zu werden und dabei gewaltfrei zu bleiben, kostete den Knaben Kraft, deren Quell natürlich noch nicht die Überzeugung vom weltweiten Sieg der Sozialdemokratie sein konnte.

Dann, im Bundestag, bestand er gegenüber Kollegen darauf, schlicht »Hubertus« genannt zu werden. Denn ein Mann, der »Heil« heißt, wird in Deutschland niemals Kanzler, dazu liegt dem Wähler der Name des Führers noch zu präsent auf der Zunge … Aber eines Tages Kanzler zu sein – ist das bei einem »glänzenden Geist« nicht im Bereich des Möglichen …?

Die oben genannten frühkindlichen Zurückweisungen waren nicht folgenlos geblieben. Sie haben der Physiognomie des Jungfunktionärs einen bitteren Zug eingegraben und seiner Sprache eine Sprödigkeit verliehen, die seine ostdeutschen Genossen an Willi Stoph erinnert. Manchmal reichte es schon, dass der Herr Bundestagspräsident dem Abgeordneten Heil das Wort erteilte und Warteschlangen bildeten sich vor den Toiletten beiderlei Geschlechts – und das ist eigentlich auch heute noch so.

Einmal, auf einem der Sommerfeste eines der Bundespräsidenten im Garten des Bellevue, stand ich inmitten einer Gruppe Abgeordneter und wir lästerten und lachten über diesen und jenen, auch über den bärbeißigen Hubertus. Plötzlich zischte einer: »Pst, da kommt er!« Wir verstummten augenblicklich und Heil wusste sogleich, dass über ihn die Rede ging – auch weil keiner Anstalten machte, ihn in unseren Kreis zu bitten. Mit verächtlicher Miene und seiner stets mit Näschereien gefüllten Umhängetasche schleppte er sich dorthin, wo fette Speisen warteten.

Denn seine Esslust, sein Gewicht, namentlich sein stattliches Mehrfachkinn, scheinen während seiner politischen Kariere sein eigentliches Problem gewesen zu sein. Vielleicht befiel ihn, den Architekten des sagenumwobenen Bürgergeldes, bei dem Gedanken an Armut oft der nackte Hunger. Als er Generalsekretär seiner Partei wurde, ließ er Fotos von sich anfertigen, auf denen er galant sein Doppelkinn stützte (eine ähnliche Abbildung gibt es von Winston Churchill).

Aber halt! Eines Tages, im Sommer 2022 – da war er Minister unter Scholz – ließ er die einschlägigen Blätter von seinen Erfolgen wissen: »Ein auffallend entschlankter« (natürlich hätte es »entschlackter« heißen müssen) Arbeitsminister habe »drei Kleidergrößen verloren« und müsse nun von seinen Diäten (!) Hosen nachkaufen, hieß es. Erreicht habe das der Hungerkünstler schlicht – wer hätte das gedacht – durch Heil-Fasten! Na, da war aber was los im Arbeitsministerium – Beamte behaupten heute noch, sie hätten den Suppenkasper mehrmals lächeln, ja lachen gesehen! Aber schon beim nächsten Sommerfest eines Bundespräsidenten versuchten Partei-»Freunde« ihn zu überreden, spaßeshalber ein Bierglas auf seinem Gesichtsgewölbe abzustellen …

Einmal saßen sich Heil und AfD-Chrupalla bei »Maischberger« gegenüber. Heil ließ den beliebten Malermeister aus der Oberlausitz nicht zu Worte kommen und warf ihm immer wieder den Höcke vor. Chrupalla wehrte sich aufgeregt. Da höhnte Heil, er, Chrupalla, habe wohl ein »Glaskinn«, was so viel heißen soll wie »sehr empfindlich«. Ich erschrak: Wenn Chrupalla jetzt antwortet »Und Sie haben ein Doppelkinn«, schmeißt Heil den Stuhl um, dachte ich! Aber leider kam es nicht so weit.

Heils schärfster Rivale ist Lars Klingbeil. Es ist ein Ringen, wer von ihnen beiden der weniger fette ist. In diesem Kampf gehen die beiden gemeinsam durch dick und dünn. Lars Klingbeil setzt dabei auch unlautere politische Mittel ein. Er hat es z.B. Hubertus Heil verwehrt, nach den Kabinetten Merkel und Scholz auch im Kabinett Merz Arbeitsminister zu werden. Das sei bei Merz nicht durchsetzbar gewesen, behauptet Klingbeil. »Hubertus als Minister?«, soll Merz gesagt haben. »Da liegt kein Heil drauf.« Heil bot sogar an, den Namen seiner Frau anzunehmen, aber vergebens – sie heißt Orlowski.

Doch nun kommt vielleicht alles anders. »Von vielen« bzw. »von verschiedenen«, ja sogar »unterschiedlichen« Seiten wurde Hubertus Heil in den letzten Wochen »vielfach« gefragt, ach was, »gedrängt« bzw. sogar »bedrängt«, »in diesen Zeiten, in denen ich lernen musste, wie verletzlich unsere Demokratie ist«, nicht nur regelmäßig drei Mahlzeiten nebst einigen Snacks ein-, sondern »politische Führungsverantwortung zu übernehmen«. Unter diesem schier unmenschlichen Druck ist ihm ein Buch aus der Feder geflossen (»Angriff der Autokraten« – mit »Autokrat« ist jedoch nicht Klingbeil gemeint). In diesem Werk, zu dem sich Heil gern in Illustrierten äußert, hat er viele Ideen, wenn nicht sogar Geistesblitze versammelt, wie ein wirklich begabter SPD-Vorsitzender mit über 30-jähriger Erfahrung als Abgeordneter für den Kreis Gifhorn – Peine »unsere Demokratie« retten könnte. Aber wer soll das wohl sein?

Bis Redaktionsschluss wurde keine Reaktion auf das Werk bekannt. Lediglich im Intranet des Bundestages soll ein Grußwort an Heil kursieren: »Kochbuch geschrieben? Grünkohl mit Pinkel? Weiter so! Lars«.

Mathias Wedel



Frank Hoppmann

Wer kann, der Clan

Seit Issa Remmo auf der Wahltek-knoparty des Neuköllner Bezirks-verbandes der Linken aufkreuzte, ist nichts mehr so, wie es einmal war. Alle fragen sich: Was hatte das in Teilen schwerkriminelle Clanoberhaupt dort zu suchen? Stecken die Linke und das organisierte Verbrechen etwa unter einer Decke? Aber vor allem: Woher hat Issa Remmo diese abgefahrenen Tanzmoves? Zu allem Überfluss wurden auch noch Chatnachrichten öffentlich, in denen Clanboss-Sohn Firas und der linke Bundestagsabgeordnete Ferat Kocak »Grüße mit Respekt« und andere Schnulzigkeiten (»Ich küsse dein Herz«) austauschten. Zwar schwört Kocak bei der Ehre seiner Mutter und den Katzen-Tattoos Heidi Reichinneks, den Namen Remmo noch nie zuvor gehört und sich einfach nur verchattet zu haben. Doch die Empörung bleibt – und zwar zu Recht. Denn der Einfluss von gefährlichen Großfamilien ist ein in Deutschland lange unterschätztes Problem und betrifft nicht nur die Linke, sondern sämtliche Parteien, die bereit sind, für ihren kurzfristigen Wahlerfolg buchstäblich über Leichen zu gehen. Gemeinsame Recherchen von LKA, LMAA sowie dem Recherchenetzwerk Libanon führten zu einem erschütternden Ergebnis.



Kai Kühne

CDU/CSU

Die Verwicklungen von CDU/CSU mit dem Remmo-Clan blieben auch deswegen so lange im Verborgenen, weil Unionspolitiker streng darauf achten, in der Öffentlichkeit ausschließlich den unbekannteren arabischen Namen zu benutzen. Als Friedrich Merz nach seinem Wahlsieg die Worte »Rammo Zambo« in die Kameras jubelte, dachte sich genauso wenig jemand etwas dabei wie damals, als unter Merkel ein Verkehrsminister namens Peter Rammosauer mitregierte.

Allerdings haben die Remmos bei der Union viel Konkurrenz. Hinter den Kulissen tobt ein gnadenloser Clankrieg, der Parallelen aufweist zu Blutfehden wie Cosa Nostra gegen Camorra, Hells Angels gegen Bandidos oder Rita Süssmuth gegen Helmut Kohl.

Zu den einflussreichsten Akteuren, die die CDU aus der Unterwelt heraus steuern, gehören die Quandts und Klattens, in der Szene besser bekannt als Qua-Kla-Clan. Getoppt wird dieser nur noch durch die schier allmächtige Burgdorf-Beinhorn-Bande um Ursula von der Leyen, die in der zweiten Generation die schwarzen Machenschaften ihres Vaters Ernst Albrecht fortführt, dem langjährigen Paten von Niedersachen. Obwohl sie unterschiedlichen Kulturkreisen entstammen, verbindet die von der Leyens/Albrechts und die Remmos mehr, als sie trennt – vor allem ihr Wahn, so viele Kinder wie möglich in die Welt zu setzen, um die Zukunft ihres Clans abzusichern.

Die Grünen

Auch die Grünen haben in Sachen Clankriminalität keine weiße Weste. Dass die Partei bei Wahlen in Großstädten absahnt, verdankt sie vor allem ihren guten Beziehungen zu urbanen Großfamilien mit arabischem oder schwäbischem Migrationshintergrund. Drogentote und Vendetta-Leichen pflastern ihren Weg in die Parlamente. Die Kontakte zu den Remmos deuteten sich erstmals 2019 an. Damals gelang Clanmitgliedern ein Jahrhundertraub im sogenannten Grünen Gewölbe, einer Abstellkammer des Dresdner Grünen-Ortsverbands, in der historische Schätze aufbewahrt werden wie die Perlenkrone von August dem Starken oder der goldene Blasenkatheter von Friedrich dem Weichei. Lange wurde gerätselt, wie die Remmo-Bande in das streng gesicherte Gewölbe eindringen konnte. Heute weiß man: Als Grünen-Mitglieder besaß jeder von ihnen einen Schlüssel.

Weil die Doppelspitze bei den Grünen zur Tradition gehört, wurde in einer Urabstimmung beschlossen, sich nicht allein von den Remmos basisdemokratisch erpressen zu lassen. Also suchte man den Kontakt zu einer weiteren Berliner Großfamilie, dem berüchtigten, gewaltökologischen Nabu-Chaker-Clan. Diese Kooperation trug bei den Grünen zu einer enormen programmatischen Öffnung bei. Das gilt insbesondere für den hemmungslosen Gebrauch von Schusswaffen in internationalen Konflikten.

AfD

Als noch junge Partei war es für die AfD anfangs nicht leicht, im Milieu Fuß zu fassen. Remmos und andere etablierte Alt-Clankriminelle lehnten eine Zusammenarbeit ab, weil sie um ihren Ruf als Verbrechensorganisation der linksliberalen Mitte bangten. An dieser Abneigung änderte auch das verbindende Band des Antisemitismus nichts.

Also wich man auf das Ausland aus und verbrüderte sich mit der in Teilen weiß gekleideten Großfamilie des Ku-Klux-Klans. Wie die Linke im Zusammenhang mit den Remmos, setzt sich die AfD seither gegen die Verwendung des diskriminierenden Begriffs der Clankriminalität ein, weil dieser alle Großfamilienmitglieder unter einen Generalverdacht stelle. Da ist etwas



FREIMUT WOESSNER

Wahres dran: Bewerben Sie sich einmal bei einer Firma, wenn Sie mit Nachnamen zufällig Ku-Klux heißen. Das können Sie vergessen.

SPD

Zu den Remmos gehören rund tausend Angehörige. Klingt nach viel, ist jedoch nichts im Vergleich zu der Großfamilie, mit der die SPD konspiriert. Nach aktuellen BKA-Schätzungen zählt der Deutsche Beamtenclan inzwischen mehr als 1,3 Millionen Familienmitglieder. Wie unter Clankriminellen üblich, gelten auch für den Beamtenclan eigene Regeln. In seiner Parallelwelt voller Privilegien, von denen Außenstehende nur träumen können, hat er ein System hemmungsloser Arbeitsverweigerung und Selbstbereicherungsexzesse errichtet.



JAN TOMASCHOFF

Der Treueschwur innerhalb des Clans unterscheidet sich nicht von anderen mafiösen Organisationen: Niemand, der einmal dazugehört, verlässt den Clan lebend. Wer nicht pünktlich die als sogenannte Steuern deklarierten Schutzgelder bezahlt, wird mit Mahnbescheiden und anderen Erpresserbriefen unter Druck gesetzt. Vor dem Einfluss des Beamtenclans ist niemand sicher – nicht einmal vor der Schikane unschuldiger Schüler schreckt er zurück. All das hält die SPD nicht davon ab, sich seit Jahrzehnten von immer mehr Clanleuten unterwandern zu lassen.

FDP

Noch vor wenigen Jahren rissen sich die als Hotelkettenbesitzer, Steuerberatungsfirmen und Zahnärztevereinigungen getarnten Clans um die Partei, die sich aufgrund ihrer Käuflichkeit in einschlägigen Kreisen einen exzellenten Ruf erarbeitet hatte. Die FDP ist inzwischen jedoch so klein, dass sie für kriminelle Großfamilien weithin uninteressant geworden ist. Sauber!

FLORIAN KECH

Atome mit Spähauftrag

Die Bedrohungslage, wie es wissenschaftlich abgesichert heißt, ist von den zuständigen Köpfen und Politikern unwiderleglich beziffert worden: Weil eine bewaffnete Drohne am Leipziger Flughafen verhaftet wurde und die Urheber unbekannt sind, steht fest, dass als Auftraggeber Russland dahintersteckt – also Putin persönlich, was der Beweiskette die Krone überstülpt!

Die Bedrohungslage, das kann man nicht oft genug aufsagen und muss es allen ins Bewusstsein hämmern, ist folglich ernst: und das nicht nur von außen, sondern auch von innen drin dräut Gefahr. Gerade die Bevölkerung ist ein Unsicherheitsfaktor!

Was die Sache besonders spitz macht: Diese Bevölkerung hat zugelernt! Wer im Trenchcoat, mit Schlapphut und Sonnenbrille sich genug getarnt glaubt, den bemerkt sie schon zehn Meilen gegen den Wind. Mehr noch: Keine Undercovermission kann Erfolg haben, wenn der Verfassungsschutz eine Telefonüberwachung zwei Wochen vorher der Verdachtsperson auf Büttenpapier mitteilen muss, wie es bisher Vorschrift war. Kein vom Bundesnachrichtendienst nach Auslandstarif unterbezahlter deutscher Geheimagent kann sich wertgeschätzt fühlen, wenn er in seinem fernen Kabuff nichts als Zeitungsausschnitte sammeln und mit eigenem Senf kommentieren darf. Woche für Woche wird er beim Stammtisch von den viel fruchtbareren Kollegen aus anderen Ländern ausgelacht!

Sanftmütige Methoden reichen angesichts der akut anschwellenden Bedrohungslage nicht mehr aus. Vor allem Anfang ist klar: Es geht nicht mehr nur primitiv darum, Personen zu beäugen, Daten abzuschreiben und Gefahren schwarzzumalen. Es gilt, bereits vielleicht drohende Gefahren und vielleicht drohende, eventuell mögliche Gefahren und Gedanken im Kern zu erkennen – und im Vorfeld vorher zu ersticken!

Der erste Schritt, diese Bedrohungslage durch die Polizei, Moment... doch: durch die Polizei entschärfen zu können, und zwar die Bundespolizei, ist so gut wie erledigt, ihr Dasein wird bereits durch ein neues Gesetz aufgehübscht und angekurbelt. Bisher fristete sie ein schwächliches Dasein auf zugigen, kalten Bahnhöfen, wo ihr oft schwarz vor Augen wurde. Jetzt wird sie kräftig gepäppelt, darf Drogen einsetzen, um ... nein. Darf Drohnen einsetzen, wenn Gefahr im Wind ist, und weiter unten mittels unverstopfter biometrischer Echtzeitüberwachung alle verdächtigen Objekte, die durch das Nadelöhr von Ein- und Ausgang schlüpfen, biometrisch in Echtzeit überwachen, also alle. Da die Bundespolizei zudem bis an die Haarkrause bestückt werden kann, kann sie sogar einem aufdampfenden Bürgerkrieg entschieden unbürokratisch entgegenwalzen.

Die Bundespolizei ist das eine Pflänzchen. Die anderen beiden Sicherheitsorgane, der



großohrige Verfassungsschutz und der immer etwas mauflaue, ja: maulfaule Bundesnachrichtendienst, wurden bisher zu unser aller Unglück an der kurzen Leine geführt.

Das wird sich breitwandig ändern! Einbruch, Sabotage, Manipulation und Fehlinformation gehören demnächst zum Besteck jedes Agenten im In- wie im Ausland. Schmutzige Telefone und unsaubere Computer anstechen und abzapfen, fremdartige Rechnersysteme und Internetadressen verschmutzen, entartete Fabriken zermalmen, tonnendick Daten von öffentlichen und privaten Videoanlagen, von Banken, Autowerkstätten und Arztpraxen absaugen und sorgfältig geheftet archivieren – niemand muss sich deshalb Sorgen machen, dass etwas verloren geht! Oder Angst haben, dass ein Agent Provocateur eine Bombe in einem Flughafen hinterlegt. Denn Anschläge und Attentate auf Personen bleiben untersagt und unerwünscht; Selbstmorde und Selbstverstümmelungen bleiben in der Verantwortung der jeweiligen Zielperson.

So weit, so trivial, so schnarch! Deutscher Erfinder- und Tüftlergeist geht natürlich weiter, bohrt tiefer und fliegt höher. Dass mitdenkende Kühlschränke und mitlesende Zimmerlampen als Spione ebenso nützlich sind wie mithörende Heizungsgeräte, wissen nur wenige, obwohl allgemein bekannt ist, dass die vielgepriesenen Haushaltsroboter bereits routinemäßig im Dienst ausländischer Mächte stehen. Einfache, gutartige Technik, die Wände durchsichtig macht oder aus weiter Entfernung Gedanken schon ablesen kann, lange bevor sie im Kopf in Sprache übersetzt und zusammengebraut werden, sind hingegen noch Zukunftsmusik – so die offizielle Version aus der Hauptstadt der Republik.

Bislang beschränkt sich die Praxis noch darauf, Hunde, Katzen und Hamster mit einem Mikrofon im Ohr und einem Peilsender im



Hinterausgang bei Kindern von Gefährdern oder bei Personen aus dem alternativen Sumpf über entsprechend geimpfte Zoohandlungen einzuschleusen. Durch ein Leck durchgesickert ist jetzt die Information, dass sogar Stubenfliegen mit einer Kamera in einem Facettenauge und einem Tonbandgerät im anderen im Einsatz seien; und dass Milben, die zuverlässig auf Kopfhäuten ihr Lager aufschlagen, die Gehirnströme 24/7 ablesen. Man könne deshalb nur vor jeder Art Fehlverhalten warnen und allen raten, so wenig wie möglich zu denken, heißt es aus dem deutschen Innenministerium über dieses rein zufällig bemerkte Datenleck.

Kein Geheimnis ist, dass die in der Feindaufklärung bisher vernachlässigte Pflanzenwelt sich ebenfalls um die deutsche Sicherheit verdient machen soll. Statt bloß wie festgenagelt herumzustehen und vor sich hin zu träumen, sollen Büsche, Ziergehölze und Zimmerpflanzen, aber auch niedrigschwelliges Gras und im Ausland Blumengebinde als Mitbringsel für hohe Gastgeber gentechnisch optimiert zum Datensammeln eingesetzt werden. Die Forschung läuft auf Hochglanz, und erste manipulierte Samenkörner waren bereits probeweise im Freiland ausgesät, wurden allerdings sofort von Hamstern einer anderen Abteilung gefressen.

Bessere Chancen werden deshalb der Luft zugetraut, sobald einzelne Atome oder wenigstens Moleküle abgerichtet und mit einem Spähauftrag losgeschickt werden können. Einziges Problem ist, dass sie vom Objekt eingeatmet, gar im schlimmsten Fall verwurstet werden können und alle für die Erforschung und Erprobung ausgegebenen zig Milliarden damit verpulvert sind.

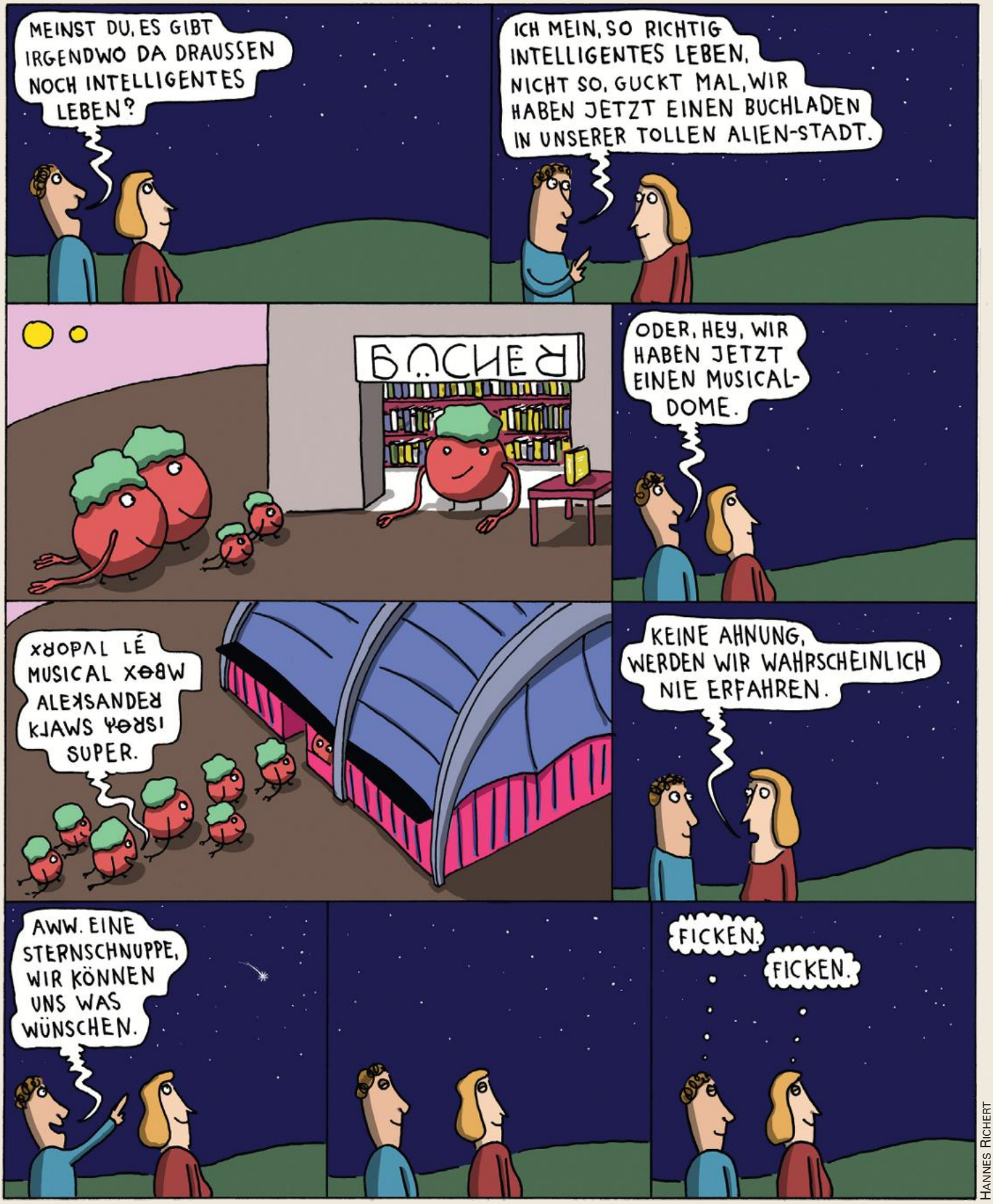
Aber die Bedrohungslage ist es wert.

Peter Köhler
Zeichnungen: Mario Lars





DA DRAUSSEN



HANNES RICHERT

Wer jetzt kein Haus hat, enteignet sich keines mehr

Das FAQ über das A und O der Enteignung und Vergesellschaftung und wie man sich davor schützen kann

Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Enteignung (Artikel 14 GG) und Vergesellschaftung (Artikel 15 GG)?

Während Enteignung zumeist nur eine Gaunerei darstellt, bei der Oma der Hühnerstall weggenommen wird, um dem Herrn Minister nebenan einen Hubschrauberlandeplatz bauen zu können, stellt die Vergesellschaftung den gewaltsamen Umbau eines demokratischen Staates in eine stalinistische Diktatur dar, indem ganze Wirtschaftszweige zwangskollektiviert und verstaatlicht werden.

Ist das GG damit nicht verfassungsfeindlich?

Ja. Deswegen wird die Verfassung pausenlos vom Verfassungsschutz beobachtet.

Wie konnte es so weit kommen, dass sich ein so verderblicher Parasitenparagraph im Grundgesetz eingenistet hat?

Ausgerechnet der spätere Bundespräsident Theodor Heuss hat sich mit den VäterInnen des Grundgesetzes einen albernen Scherz geleistet, indem er in der Nacht zum 1. April 1949 Artikel 25 der gerade ratifizierten DDR-Verfassung leicht modifiziert in den Grundgesetzentwurf hineinschrieb. Die Mitglieder des Parlamentarischen Rates reagierten zunächst empört, aber nachdem der von seinen Freunden auch »tolldreister Theo« genannte Heuss »April, April!« in den Saal gerufen hatte, lachten alle herzlich darüber. Über den Tagesordnungspunkt »Wo tanzen wir am besten gemeinsam in den Mai?« vergaßen sie, den Scherzartikel wieder zu streichen, so dass er in Druck ging und verabschiedet wurde. Als die Frage aufkam, ob man die komplette Auflage einstampfen solle, um möglichen Schaden rechtzeitig vom deutschen Volk abzuwenden, entschied der zuständige Leiter des Verwaltungsamts des Bizonalen Wirtschaftsrates Ludwig Erhard: »I wo, das fällt niemandem auf. ›Mein Kampf‹ hat ja auch kein Mensch gelesen.« Außerdem hätten ja ohnehin sämtliche Sozialisten in die Ostzone rübergemacht, so dass wohl niemand auf die Idee käme, Artikel 15 tatsächlich anwenden zu wollen.

Werde ich dafür entschädigt, wenn mein Häuschen enteignet wird?

Als ob Gutes tun nicht bereits Lohn genug wäre, zahlt Ihnen der jeweilige Enteigner eine Entschädigung, die dem aktuellen Verkehrswert Ihrer Immobilie entspricht – wundern Sie sich allerdings nicht, wenn der Gutachter erst dann eintrifft, sobald Ihr Häuschen bereits dem Erdboden gleichgemacht wurde. Gleichmachen ist, wie jeder FDP-Wähler weiß, schließlich der Sinn des Sozialismus.

Kann der Staat meiner kleinen Tochter ihr rosa Plüschhäschen wegnehmen?

Sobald es dem Wohle der Allgemeinheit dient, kann und wird er das schon aus reiner Gehässigkeit tun. Schließlich wäre die Allgemeinheit nicht die Allgemeinheit, wenn nicht alle gemein wären.

Kann ich mich vor Enteignung schützen, indem ich eine Mauer um mein Haus herum baue?

Das hat bereits vor 65 Jahren nicht funktioniert.

Sind Steuern nicht auch eine Form von Enteignung?

Nein. Im Falle einer Enteignung steht Ihnen eine Entschädigung zu. Dagegen wird Geld, das Ihnen in Form von Steuern weggenommen wird, für wichtige Vorhaben ausgegeben wie zum Beispiel die kontinuierliche Verschlimmbesserung der Deutschen Bahn oder eben für Enteignungen, durch die Sie Ihre Steuergelder in gewisser Weise wieder zurückbekommen können.

Habe ich umgekehrt eigentlich ein verfassungsmäßiges Recht darauf, enteignet zu werden?

Im Fall des Landwirts Ludwig K. gegen die Samtgemeinde Dingenskirchen versuchte der Kläger eine Enteignung seines Plumpsklos zu erwirken, da es im Interesse der Allgemeinheit läge, den Besuchern des Dorfs Kleinsiehstenich eine öffentliche Toilette einzurichten. Die Beklagte wies darauf hin, dass die 28-Seelen-Gemeinde keinerlei touristische Attraktionen und noch nicht mal einen Anschluss an das Straßenverkehrsnetz zu bieten habe, so dass Ortsfremde



Foto: Wikipedia

Ein aufmerksamer Leser macht Heuss auf den vermeintlichen Fauxpas im Grundgesetz aufmerksam, trifft den Bundespräsidenten allerdings in keiner guten Verfassung an.



Ein Mahnmal gegen die Enteignung: die inzwischen neugebaute Toilette rechts neben dem Plumpsklo von Ludwig K.

höchstens einmal in hundert Jahren eine Toilette aufsuchen würden. Der Kläger argumentierte, dass durch die Aufmerksamkeit, die dieser Prozess erwecken würde, mit Heerscharen von Justiztouristen zu rechnen sei, doch das Gericht wies die Klage mit der Begründung ab, dass eine Enteignung des Klägers aufgrund der besonderen Unverletzlichkeit des eigenen Defäkierraums nur die Ultima Ratio sein könne, sobald die Beklagte keine andere Möglichkeit sehe, um Schaden von der Allgemeinheit abzuwenden. Diese hatte jedoch bereits während des Prozesses signalisiert, dass sie bereit sei, einen Meter von dem strittigen Plumpsklo entfernt einen barrierefreien Toilettenneubau zu finanzieren.

Kann ich als Privatperson vergesellschaftet werden?

Sobald Sie der Allgemeinheit als Naturschatz oder Produktionsmittel dienen können, können Sie gegen eine entsprechende Entschädigung selbstverständlich in eine Form der Gemeinwirtschaft überführt werden. So zum Beispiel im Kriegsfall, wo Sie als Humanressource und potentielle Tötungsmaschine der Bundeswehr überlassen werden können. Ihr wahrscheinlicher Tod wird in diesem Fall durch den Erhalt Ihrer Freiheit entschädigt.

Gibt es eigentlich auch das Gegenteil von Vergesellschaftung, und ist das erlaubt?

Treuhand-Chefin Birgit Breuel interpretierte Artikel 15 folgendermaßen: »Was durch Vergesellschaftung in Gemeineigentum überführt werden kann, darf man umgekehrt logischerweise auch durch Entgesellschaftung in Privateigentum überführen.« Sie praktizierte dieses Geschäftsmodell so erfolgreich, dass in den Folgejahren fast jede Kommune in Deutschland diesem Beispiel folgte und die von der freien Wirtschaft angebotenen Entschädigungen annahm. Bestes Beispiel dafür war im Jahre 2004 der rotrote Berliner Senat, der über 65 000 Wohnungen der Gemeinnützigen Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaft (GSW) für läppische 30 000 Euro pro Wohneinheit an ein US-Investorenkonsortium entgesellschaftet hat.

War das schlau?

Auf jeden Fall. Schließlich hätten die Linken die jüngsten Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus nicht mit dem Wahlversprechen der Vergesellschaftung von Immobilien gewinnen können, wenn sie sie vorher nicht entgesellschaftet hätten.

Kann sich das klamme Berlin eine Verentgesellschaftung überhaupt leisten? Alleine für die ehemaligen Wohnungen der GSW könnte der heutige Eigentümer Vonovia als Entschädigungssumme rund 3,5 Milliarden Euro einfordern.

Die designierte Bürgermeisterin Elif Eralp denkt über ein Tauschgeschäft nach und wäre bereit, Vonovia im Gegenzug das enteignete Konrad-Adenauer-Haus, das Rote Rathaus und ein Kartenquartett mit Motiven bekannter deutscher Sozialisten zu überlassen.

Das klingt nach einem unfairen Deal. Wer schützt die armen Opfer?

Obwohl Eralp dem arbeitslos gewordenen Vorstand von Vonovia bereits neue Vorstandsposten in der noch zu gründenden »Neuen Heimat reloaded« angeboten hat, machte sich der Bundeskanzler für den Opferschutz stark und kündigte ein Gesetz an, das Enteignungen verbieten soll.

Wann wird dieses Gesetz kommen?

Mal abgesehen davon, dass Friedrich Merz Enteignung und Vergesellschaftung durcheinandergebracht zu haben scheint, bedarf es ohnehin einer vorherigen Grundgesetzänderung, die nicht ohne eine Zweidrittelmehrheit des Deutschen Bundestages zustande kommen kann.

Wie groß sind die Chancen dafür? Immerhin bedürfte er dann auch der Stimmen der AfD-Abgeordneten.

Die AfD ist tatsächlich bereit, Enteignungen zum Wohle des Volkes in einem hohen Maß zu forcieren, allerdings nicht im eigenen Land.

Welche ist schlussendlich die beste Möglichkeit, um mich und meine 3000 Wohnungen vor Enteignung und Vergesellschaftung zu schützen?

Die Antwort auf diese Frage war leider einem neuen Autobahnzubringer im Weg und wurde daher von der Bundesrepublik Deutschland enteignet.

Michael Kaiser



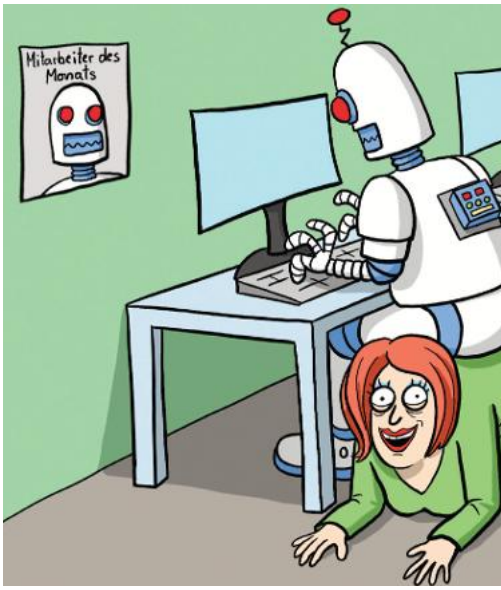
mit KI erstellt (2)

Die wahren Opfer der Vergesellschaftung: der Vorstand von Vonovia, der kein Dach mehr über dem Kopf hat.

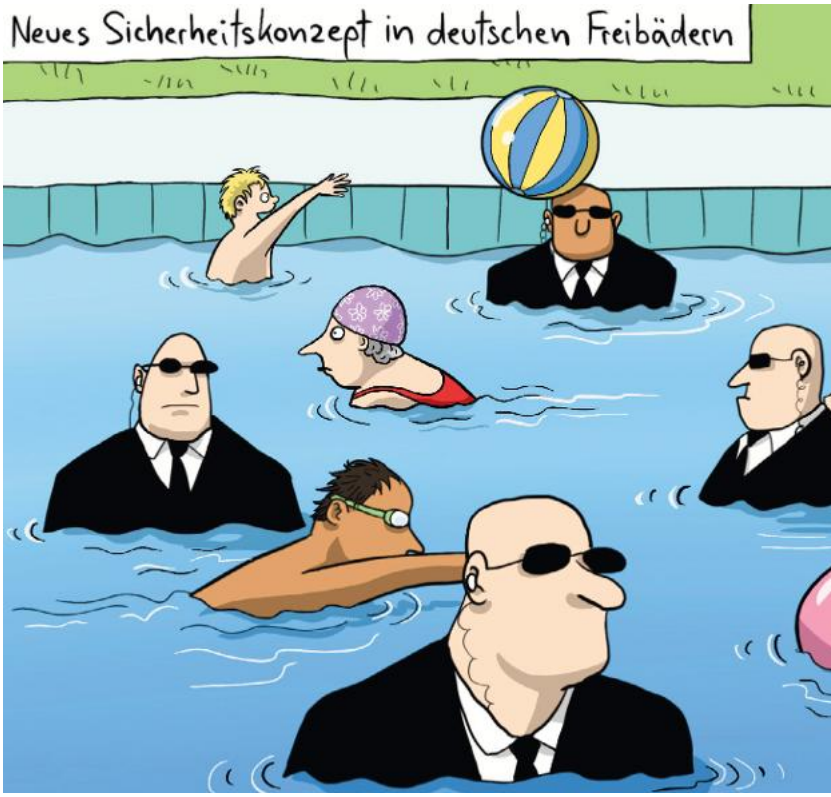


Guido Sieber


Sommerliche Trendaktivität der Zukunft: Eisskulpturen aus Hagelkörnern


Mitarbeiter des Monats


Wenn Sie das Geschenkpaket kaufen, gibt es zu diesem Erziehungsratgeber auch gleich das Baby dazu.
BABY GLÜCK


Neues Sicherheitskonzept in deutschen Freibädern


Aber du kannst doch von den Vögeln keine Miete verlangen!
Ich habe in dieses Häuschen investiert, Annegret!


1x sagen: Weihnachten ist nicht mehr das was es mal war es geht nur noch um Kommerz.
5€











DORTHE LANDSCHULZ

Zwischen zwei **Pfosten**


Märkischer Sonntag
29. August 2026

Der Wunsch nach **Nähe**

Studie Zum Schließen der Begegnungslücke in Deutschland trägt das Ehrenamt bei.

Quelle: *Märkischer Sonntag*



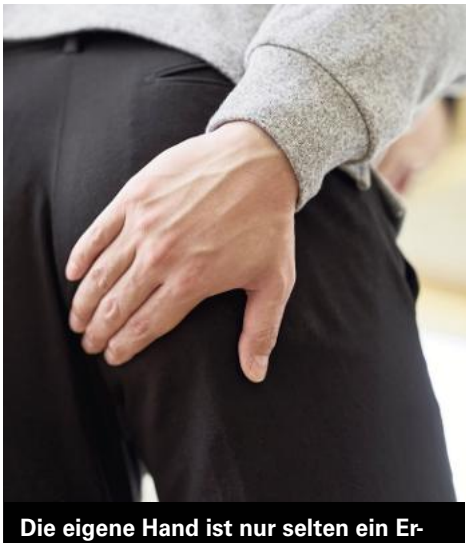
Die Lücke! Dieses Phänomen ist noch kaum erforscht, ja man kann sagen: Die Lücke ist noch eines der großen Menschheitsrätsel. Denker, von denen man Aufschluss über die Lücke (ihre Genesis, ihre Metamorphosen, ihre Perspektive in einer zunehmend komplexeren Welt) erwarten könnte (Spinoza, Richard David Precht, Bodo Ramelow), hielten und halten sich bedeckt. Im Neuen Testament kommt die Lücke nicht ein einziges Mal vor! Das hat einen Grund: Die Lücke siedelt nahe am Nichts – und wer hat das Nichts je definiert!? Streng genommen ist die Lücke nichts anderes als ein Nichts zwischen zwei Pfosten.

Wir kennen sie als Zahnlücke, Gedächtnis-, Wissens-, und Erkenntnislücke, Beischlaflücke und Versorgungslücke. Auch in ihren freundlichen Erscheinungen als Wolkenlücke, Parklücke oder Sterblichkeitslücke (die nicht zu groß werden darf, um die Rentenversicherung nicht in eine Finanzierungslücke zu treiben). Kommunalpolitiker – als ob sie in Amtsausübung nicht genug Lücken zu bewältigen hätten – haben jetzt die Begegnungslücke entdeckt.

Dazu muss man wissen, Kommunalpolitiker entdecken gern mal etwas, was einem Nichts mit Begrenzungspfosten ähnelt. Das hilft ihnen, das sogenannte demokratische Ehrenamt mit Sinn und Bedeutung aufzuladen und dann kurz vor Weihnachten die tüchtigsten Ehrenämtler mit Stollen und echtem Bohnenkaffee im Rathaus bewirten zu können. So wurde vor Jahren einmal der Dorfkümmerer erfunden – eine Person, die an die Türen klopft und sagt: »Es ist so still bei Ihnen, da wollte ich fragen, ob alles in Ordnung ist.« Alte Ostdeutsche kennen noch den Hausvertrauensmann, der nebenbei wissen wollte, wann denn der Westbesuch kommt.

Es gibt Ehrenamtler gegen das Lispeln und Stottern, gegen Paarungsprobleme von Fröschen und als Begleiter beim Gang zum Arbeits-


Alkohol kann dabei helfen, Begegnungen mit anderen Menschen zu forcieren.


Die eigene Hand ist nur selten ein Ersatz für authentische Begegnungen.



Eine Begegnungslücke, die schneller geschlossen werden wird, als es der Gesundheit guttut.

amt (ein Schritt, zu dem es offenbar viel Mut braucht). Manchmal hebt aber auch ein Mensch einfach ein Stück Papier von der Straße auf, ohne sich dessen bewusst zu sein, dass er in diesem Moment ein Ehrenamt ausübt. Generell gilt: Ein Landrat oder Bürgermeister kann nie genug Ehrenamtler im Regierungsbezirk haben – er muss nur genügend Lücken finden.

Und jetzt die Neuentdeckung: die Begegnungslücken! Wem ist es nicht auch schon so ergangen: Ein hübsches Wesen kommt einem entgegen – zehn Schritte, fünf Schritte, drei Schritte … jetzt müsste man Mut fassen, die Gelegenheit beim Schopfe greifen und sagen: »Können Sie mich bitte über die Straße führen, bis da drüben zu Apollo?« – oder irgendetwas anderes, was einen unwiderstehlich macht.

Aber nein, wieder nichts! »Vorbei, verweht, nie wieder«! Wenn Tucholsky einen ehrenamtlichen, vom Rat der Stadt beauftragten Navigator durch seine Begegnungslücke gehabt hätte, dann hätte er vielleicht länger gelebt, was gut wäre – aber hätte das Gedicht »Augen in der Großstadt« vielleicht nie gedichtet, was schade wäre.

Das hiesige Gratisblatt hat schon geschrieben, dass Leute, die unentgeltlich bzw. gegen Aufwandsentschädigung Begegnungslücken füllen können, dringend gesucht werden. Der Aufruf ist noch nicht konkret, denn man weiß noch nicht, wie man diese Ehrenamtler nennen soll – Lückenfüller? Lückenbüßer? Nein, die würden dann für alles Mögliche missbraucht.

Auch wird in den Rathäusern noch beraten, ob man die Freiwilligen ohne jede Ausbildung losschicken kann. Sie müssten – neben dem heimischen Dialekt – doch zumindest noch Ukrainisch sprechen. Aber das schwierigste wird sein: Wie erkennt der Volunteer die Lücke – das Nichts zwischen zwei Pfosten? (Es gibt ja hierzulande nicht mal einen Studiengang Lakunistik.)

Und sollte man die heikle Aufgabe, prekäre Lücken zu füllen, nicht doch lieber Leuten überlassen, die das gewerbsmäßig machen (allerdings viel zu selten zu Weihnachten ins Rathaus eingeladen werden)?

Matti Friedrich



»Die Plauderbank (regional unterschiedlich auch ›Fillebank‹, ›Quassel-Bank‹, ›Ratschbankerl‹, ›Schwätzbänkle‹) ist ein soziales Projekt, um die Einsamkeit und soziale Isolation von Menschen durch ungezwungene Gespräche zu mindern. Das Konzept basiert auf speziell gekennzeichneten Parkbänken, die Menschen einladen, sich zu setzen und miteinander ins Gespräch zu kommen.« (Wikipedia)

»Der Starke ist am mächtigsten allein!«

Herr Schulze, erzählen Sie unseren Lesern doch bitte, zu welchem Zweck Sie eine Bürgerinitiative gegründet haben.
Mein Ziel ist die Umbenennung der Imbissbude »Snackpoint« am hannoverschen Aegidientorplatz in »Schmatzpunkt«.
Wieso?
Es gibt schon zu viele Anglizismen, und der »Snackpoint« am Aegi hat das Fass aus meiner Sicht zum Überlaufen gebracht.
Haben Sie schon mal mit dem Betreiber gesprochen?
Man redet dort nicht mehr mit mir. Sogar ein Hausverbot ist mir erteilt worden!
Vielleicht können Sie die Umbenennung ja auf dem Klagewege erzwingen …
Hab ich bereits versucht, aber das Verwaltungsgericht Hannover hat meine Klage abgewiesen. Der Name »Snackpoint« ist angeblich durch die Berufsausübungsfreiheit nach Artikel 12 Absatz 1 Grundgesetz geschützt.
Da ist guter Rat teuer.
Ach was. Ich habe Berufung eingelegt. Den Schweinen werd ich's zeigen!
Wie viele Mitglieder hat Ihre Bürgerinitiative?
Nur mich. Der Starke ist am mächtigsten allein!
Und was machen Sie, wenn Ihre juristischen Schritte zu nichts führen?
Seien Sie unbesorgt: Ich habe noch zahlreiche andere Pfeile im Köcher. Ich könnte ein Sit-in im hannoverschen Rathaus veranstalten, im Kartoffeldruck hergestellte Flugblätter verteilen, die Bürgerrechts-Ikone Joan Baez um einen Protestsong bitten oder mich nackt an einen Laternenpfahl am Aegi ketten.
Klingt gut. Aber wenn auch diese Aktionen scheitern?
Dann würde ich in den Hungerstreik treten.
Und wenn selbst das nichts bringt?
Dann wäre es wohl an der Zeit für meine Selbstverbrennung mitten auf der großen Aegi-Kreuzung.
Eine glänzende Idee! Sagen Sie uns vorher unbedingt Bescheid, damit wir darüber berichten können. Wir spendieren auch gern das Benzin!
Meine Selbstverbrennung wäre aber wirklich nur die äußerste Ultima Ratio.
Warum so zögerlich? Durch Ihre Selbstverbrennung würde sich der öffentliche Druck doch gewiss schlagartig so gewaltig erhöhen, dass noch am selben Tag die Umbenennung des »Snackpoint« in »Schmatzpunkt« erfolgen müsste.
Mag schon sein. Ich stelle mir eine Selbstverbrennung aber als recht qualvoll vor.
Da irren Sie sich. Studien haben gezeigt, dass die meisten Menschen, die durch eine Selbstverbrennung gestorben sind, dabei orgasmische Glücksgefühle empfunden haben.
Was für Studien?
In dem Fachmagazin *The Occult Review* stand kürzlich beispielsweise ein Interview mit dem Geist eines hinduistischen Mönchs, der sich in der Stadt Chikkamagaluru im indischen Bundesstaat Karnataka selbst verbrannt hatte, um gegen die Erhöhung der Schlangenbeschwörungssteuer zu protestieren, und dieser Geist hat gesagt, dass er schon mehr als viertausendmal reinkarniert worden, aber nie zuvor auf eine so angenehme Weise gestorben sei.
Wann und wo soll er das gesagt haben?
Ende Februar bei einer Séance in der Wohnküche des international hochangesehenen privaten Bibelforschers Fergus McAbernathy Kilmorrigan aus Kirkcudbright in der schottischen Grafschaft Kircudbrightshire.
Und wie hieß dieser Mönch?
Prabhakaraditya Chandramukeshwaren Subramaniyappan Venktaramalingam.
Das überzeugt mich nicht.
Mit Ihrem Wagemut im Kampf gegen die Anglizismen ist es anscheinend nicht ganz so weit her, wie Sie uns alle glauben machen wollen …
Bloß weil ich mir meine Selbstverbrennung nur als letztes Mittel vorbehalten möchte? Das ist eine infame Unterstellung.
Nennen Sie es, wie Sie wollen. In meinen Augen sind Sie ein Hasenfuß. Ein Schisser. Eine Memme. Große Klappe, nix dahinter!
Ich muss doch sehr bitten! Man hat mich immerhin mit dem Human Rights First Award for Courageous Activism ausgezeichnet!



Helmut Jaček

Hier schüttet der Hannoveraner Walter-Arion Schulze (47) sein Herz aus

Wofür?
Dafür, dass ich mehr als als vierzig Unterschriften für eine Online-Petition gesammelt habe, in der die Verkürzung der erlaubten Einwurfzeiten für die Altglascontainer an der Lutherstraße in Hannover gefordert wird. Da wohne ich nämlich, und das Geschepper ist oft unerträglich.
Ich sag's ja: Sie sind ein Sensibelchen. Haben Sie nicht Angst, dass im »Snackpoint« zu laut geschmatzt werden könnte, wenn er erst einmal in »Schmatzpunkt« umbenannt worden ist?
Sie wollen hier ein ernsthaftes Anliegen um jeden Preis und auf unfaire Weise ins Lächerliche ziehen – das habe ich durchaus schon realisiert. Es wäre unter meiner Würde, mir das noch länger bieten zu lassen! Ich verbitte es mir, als dümmlicher Anglizismus-Hater gedisst zu werden!
Ist es Ihnen schon immer so schwer gefallen, mit Kritik umzugehen?
Sorry, aber das ist doch Bullshit! Meine Kritikfähigkeit ist über jeden Zweifel erhaben.
Dann wird es Ihnen ja gewiss nichts ausmachen, wenn ich etwas aus einem Brief zitiere, den Sie voriges Jahr an Ihre geschiedene Frau geschrieben haben, bei der es sich pikanterweise um eine Engländerin handelt: »Dear Brunhilda, you have me so often criticized, that I could no longer hold it out! You have said, that my English for your ears is too bad, but in reality is my English wide-out better than yours, you old pigpriestess ...«
Wo haben Sie das her?
Das geht Sie nichts an.
Also, ich muss schon sagen: Was Sie hier anwenden, sind journalistische Wildwestmethoden!
Kann es sein, dass Ihr Rochus auf Anglizismen etwas mit Ihrer verpfuschten Ehe zu tun hat? Hallo? Herr Schulze? Bleiben Sie doch noch 'n bisschen! Ich habe Sie noch gar nicht gefragt, ob es stimmt, dass Ihnen kürzlich in dem Londoner Striplokal »French Pussycats« ein Hoden abgebissen worden ist ... Tja. Weg isser. Wird wohl seine Gründe haben, der dreckige Schnetzfink.

Gerhard Henschel



Andreas Zöls



Felix Gropper

Ossis kurz

Viele Mythen ranken sich um das Volk der Ostdeutschen, das einst, so sagt es die Legende, von Lotte und Walter Ulbricht durch die geteilte Ostsee ins gelobte Land der DDR geführt wurde. Nicht erst seit den letzten Wahlerfolgen der AfD fragt sich die westdeutsche Presse, wie der Ossi tickt, was er denkt und fühlt und mit welcher Kraftstoffmischung er seinen Zweitakter betankt. Der EULENSPIEGEL, das Fachblatt für ostdeutsche Befindlichkeit und Lebensweise, gibt nun erstmals allen ethnologisch interessierten Menschen aus Westdeutschland einen umfassenden Überblick über die ostdeutschen Wesen.



1 **Durch die sogenannte »Bananenluke« kann der Ossi mit lebensnotwendigen Südfrüchten aufgefüllt werden.**

2 **Das Tragen von westlicher Kleidung gilt mittlerweile vielerorts in Ostdeutschland als normal. Die ersten Hosen kamen schon im Herbst 1989 über die Elbe und erfreuten sich schnell großer Beliebtheit. Vor der Wende war das gesamte Staatsgebiet der DDR als amtliche FKK-Zone ausgewiesen. Denn im SED-Unrechtsstaat galt das Tragen von Kleidung als dekadent und unsozialistisch und unterlag drakonischen Strafen. In den Gefängnissen saßen Menschen, deren einziges Vergehen es war, sich aus Scham eine Socke über den Penis gezogen zu haben.**

3 **Dank der enormen Wirtschaftshilfe aus dem Westen haben es Ossis mittlerweile zu einem bescheidenen**

erklärt



Wohlstand gebracht. Eine gemütliche Sitzgelegenheit können sich heutzutage die meisten leisten. In einem Atomkrieg mit Russland könnten diese Möbel jedoch in Mitleidenschaft gezogen oder gar zerstört werden. Aus diesem Grund wollen Ossis Wladimir Putin nicht reizen und lehnen Waffenlieferungen an die Ukraine ab.

4 Die Ossa ist auch nur eine Frau mit Gefühlen und gewissen Bedürfnissen. Auch die Liebe ist ihr nicht fremd. Möchte man sie dafür verurteilen? Wer sich nicht schon einmal in seiner Fantasie an die Seite des charismatischen Raumduftverkäufers Ulrich Siegmund imaginiert und sich vorgestellt hat, wie schön es wäre, mit ihm gemeinsam das Land Sachsen-Anhalt zu unterjochen, der werfe den ersten Flakon!

5 No-Go-Zone für alle Ausländer!

6 Nicht alles war schlecht in der DDR: Füße von Ostfrauen sind bis heute geschmeidiger, weil die Damen die abgehobelte Hornhaut in den Konsum bringen konnten. Dort erhielten sie fünf Pfennig pro Gramm (scherzhaft »Fersengeld« genannt). Die Krümel wurden anschließend als günstiger Parmesanersatz weiterverkauft. Dass ostdeutsche Frauen ihre Hautschuppen nicht mehr in die Kaufhallen tragen, ist die größte Transformationsleistung nach der Wiedervereinigung.

7 Wegen der mangelnden Infrastruktur in einigen Landstrichen sind viele Ostdeutsche frustriert. Wer kein Auto besitzt, kann nicht in die nächste Stadt fahren, um sich von einem Fachmann zeigen zu lassen, wie man professionell ein Hemd zuknöpft.

8 Wegen des kollektiven Töpfchenzwangs in den DDR-Kinderkrippen können Ostdeutsche nicht gesellig nebeneinandersitzen, ohne sich ein wenig in die Hose zu machen. Die AfD ist die einzige Partei, die sich traut, dieses Problem anzusprechen. Die Wähler laufen ihr deshalb nicht nur aus, sondern auch zu.

9 Durch den jahrzehntelangen Mangel können Ossis gut improvisieren: Ein paar gezielte Hammerschläge auf die Fingerkuppen lassen Hämatome entstehen, die durch die Nägel hindurchschimmern und damit die perfekte Illusion von echtem Nagellack erzeugen. Erschrecken Sie nicht, wenn Sie in den Innenstädten von Leipzig oder Rostock hin und wieder eine Dame sehen, die sich scheinbar selbst verstümmelt!

10 Viele sympathische Wessis kamen in den Neunzigerjahren in den Osten, um Führungsaufgaben zu übernehmen. Daran hat sich der Ostler gewöhnt, und deshalb schlägt sein Herz für rübergemachte Wessis wie Björn Höcke.

Manfred Beuter

Wertfreies tun im Hier u

Sonntagmorgen, es dämmerte gerade und meine Tochter trällerte: »Raus aus den Federn, es ist Flohmarkt!« Sie leerte eine Kiste Playmobil-Figuren über mich aus, zum Glück nicht die bewaffneten. In irgendeinem verlogenem Kinderfilm hatte sie gesehen, dass auf Flohmärkten nette Leute Kinderköpfchen tätscheln und bereitwillig ihre Brieftaschen zücken. Sie dachte wirklich, mit ihren verstümmelten Kuscheltieren und den unvollständigen Lego-Sets der Brüder könne sie sich die Aussteuer für ihre Prinzessinnenhochzeit zusammenschnurren.

Wir hatten gerade unsere Schätze drapiert, da kamen schon die ersten Kunden. Eltern, die begeistert nach Booten und Feuerwehrautos griffen. Eine Mutter stand mit leuchtenden Augen vor dem Playmobil-Krankenzimmer, samt Infusionsständer und Bettpfanne. So was wollte sie schon immer für ihre Tochter kaufen, doch die sei leider nur noch auf TikTok unterwegs. Das Spielhaus habe sie schon verbrannt und die Anna- und Elsa-Puppen klemmten an der Stoßstange des SUVs, als Glücksbringer. Ihre Achtjährige spiele einfach nicht mehr und ich solle es genießen, dass meine Kleine ihre Kuscheltiere noch so leidenschaftlich tot operiert, denn das sei doch »voll süüüüß«, wenn Kinder in ihren Fantasiewelten versinken.

Die Spielzeugindustrie setzte nach dem letzten erneut verlorenen Krieg nicht mehr auf Zinnsoldaten und Blechpanzer – und auf Babypuppen für die angehenden Mütter, sondern ließ sich vom Arbeitsmarkt inspirieren. Besonders Playmobil machte auf Berufsberater: Bauernhof, Baustelle, Notaufnahme, Schule, Supermarkt oder Döner-Imbiss.

Spielerisch konnten sich die Kleinen an ihr Leben als schwer schuftende Pflegekräfte oder leicht entflammbare Feuerwehrmänner im Hamsterrad des Kapitalismus gewöhnen – wenn sie Sehnsucht nach Mama und Papa hatten, spielten sie einfach, sie wären auch »uff Arbeit«.

Die Kids von heute träumen nicht mehr von einem aufregenden Job als Krankenschwester oder Müllmann, die wollen Influencer oder Realitystar werden. Wenn sie spielen, dann bigger than life. Dinosaurier zu Hause selber züchten, Aliens die menschliche Sprache beibringen, sich selbst als Fee oder Superheld identifizieren … das macht noch Spaß.

Mit KI können Kuscheltiere jetzt schon ganze Konversationen mit Kindergartenfreunden ersetzen. Die KI streitet nie, sondern sagt: »Danke für die Korrektur!«

An sämtliche Spielzeuge soll das Kind sein Smartphone halten, um sie zum Leben zu erwecken. Plötzlich kann ein Bagger singen oder eine langweilige Buddelschippe bekommt ein Gesicht. Lego hat Steinchen mit Chips erfunden, die den Kindern die Spielgeräusche abnehmen, die sie vor kurzem noch mit dem eigenen Mund machen mussten: Schnurren, brummen, quietschen, jauchzen und furzen.

Die Lautstärke können die Eltern mit ihren Smartphones vom Schlafzimmer aus regulieren, ohne übergriffig werden und »Lei-ei-eiser!« brüllen zu müssen. Auch die passende Lego-Story erzählt das Spielzeug nun selbst.

Nach einer Stunde Flohmarkt hatte meine Tochter ihren Puppenwagen verkauft (3 Euro). Aber nur, weil eine Familie ihren dicken Köter, der einen Asthmaanfall simulierte, nach Hause kutschieren wollte.

Immer wieder versuchten Väter, ihre Söhne für einige der Legofahrzeuge zu erwärmen. Vergeblich, die Jungs wollten nur Pokemonkarten vom Nachbarstand. Sie sammeln die





Peter Thulke

nd Jetzt



George Riemann



Samy Challah

hässlichen Dinger, tauschen und verticken sie weiter.

Die Mädchen fragten nach Plastikfingernägeln und bunten Strähnchen. Damit könnten sie nämlich Likes bei Snapchat bekommen.

Berliner Flohmärkte gelten als idyllische Tummelplätze von Jung und Alt, kosmopolitisch und zugewandt. Das sind sie nicht, sie sind demütigend! Mein Kind wurde gemustert, als hätte es sein Sortiment aus irgendeinem Keller geklaut. Knapp bevor Tränen kamen, gab ich ihr ein paar Münzen, vielleicht für ein Püppchen oder eine Schleichfigur.

Zurück kam sie mit drei Kastanien, einer Coladose, Zigarettenstummeln und zwei Kronkorken. Daraus sollte ein Musikinstrument entstehen. »Schmeiß das weg«, wollte ich sagen. Aber ein Herr, der nebenan mit gefilzten Topflappen handelte, erklärte: »Ihr Kind folgt dem Gegentrend der Spielzeugindustrie: Creative Mindfulness! Es verbindet den schöpferischen Prozess mit bewusster Präsenz, bei dem nicht das perfekte Endprodukt, sondern das wertfreie Tun im Hier und Jetzt und sogar im Morgen – wenn die KI das Universum übernommen hat – im Mittelpunkt steht.«

Ich hoffte, dass der Mindfulness-Impuls, die Zigarettenstummel in die Coladose zu stecken und das Ganze mit Fanta aufzufüllen, nicht allzu stark wäre. Der Topflappenhändler beruhigte mich: »Ihre Tochter ist in einem meditativen Flow, sie jetzt zu reglementieren, grenzt an Körperverletzung.«

Und tatsächlich – aus aufgesammelten Ingredienzien wurde eine tolle Soundanlage. Mit dem Geklapper lockte die Kleine Kundschaft an. Am Ende wurden wir das Playmobil-Krankenzimmer doch noch los – eine MFA (medizinische Fachangestellte) kaufte es für ihre Kinderarztpraxis.

Felice von Senkbeil



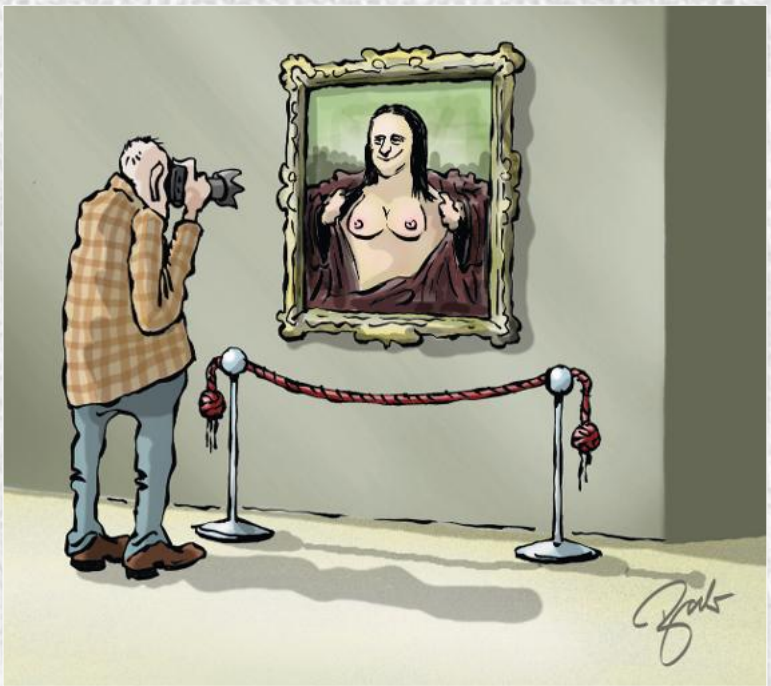
JOSHUA AARON





MATTHIAS KIEFEL





FRANK BAHR



Wolfgang Theiler



Ari Plikat

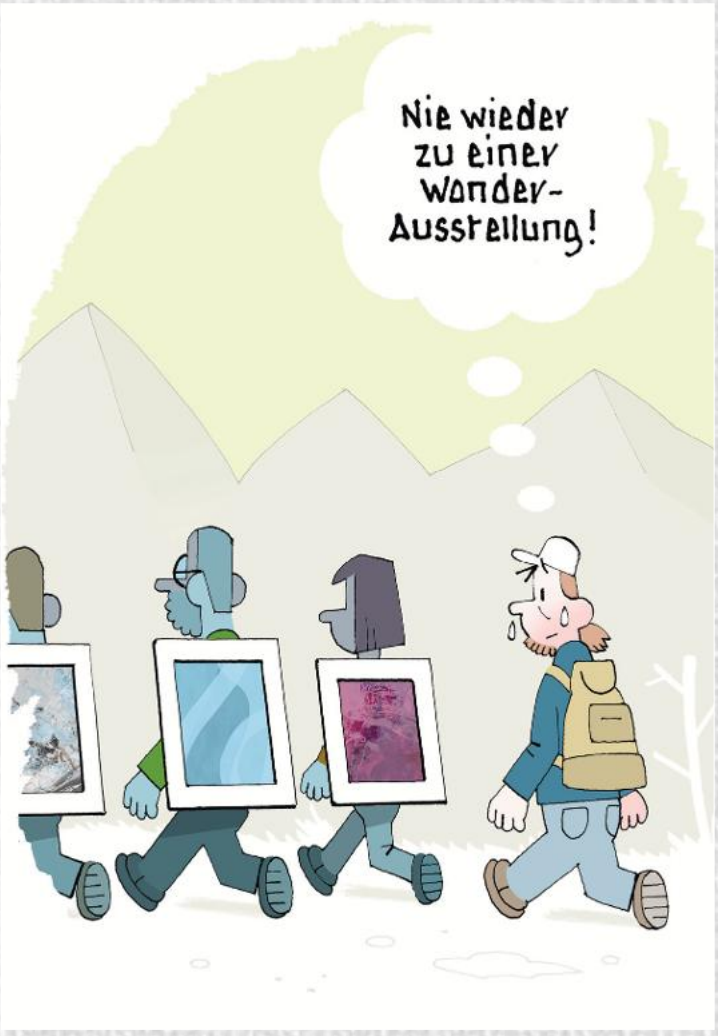


Clemens Ottawa

Große Kunst



Michi Brezel



Karsten Weyershausen



Dominik Joswig

Die verborgene Kraft im Gartenschlauch

Ein Wasserstrahl schießt auf die unterschiedlichsten Oberflächen. »Ganz egal ob Terrassen, Dachrinnen, Autos. Oder sogar Moos auf Treppen! Mit dieser einfachen Methode wird sekundenschnell aus einem sanften Rinnsal ein ernstzunehmender Reinigungsstrahl«, erklärt der Experte nicht lippensynchron in einer packenden TV-Dauerwerbesendung. »Glauben Sie mir, auch Sie lösen bald schon all Ihre lästigen Probleme, mit Ihrem Gartenschlauch.« Ich will es glauben, doch die Frage, die sich mir hier gleich stellt, lautet: Wie soll das gehen? »Sie fragen sich jetzt sicher: Wie soll das gehen?!«, errät der Experte und fährt fort: »Nun, setzen Sie ganz einfach Daumen und Zeigefinger direkt am Ende des Gartenschlauches an und üben dann langsam Druck aus!« Tatsächlich wirkt der gezeigte Wasserstrahl jetzt flach und druckvoll. »Und egal ob Essensrückstände auf den Fliesen, die Katze vom Nachbarn, oder das Knöllchen an der Windschutzscheibe – das ist Hands-On-H_2O-Probleme-Solving.« In einer überzeugenden Nahaufnahme sehe ich, wie ein Wasserstrahl einen kleinen Zettel unter einem Scheibenwischer mitreißt. »Das ist die verborgene Kraft im Gartenschlauch. Und längst nicht alles!« Ein harter Wasserstrahl trifft aufgewühlte Demonstranten, die dem Druck nicht standhaltend zu Boden gehen. »Werden Sie kinderleicht wieder Herr der Lage! Und alles, was Sie dafür brauchen, ist ein Gartenschlauch, Ihren Daumen und Zeigefinger und …« – ich bin kurz davor, den Fernseher auszumachen, um gleich mit der Problemsäuberung zu beginnen, doch ich habe nicht alles, was ich brauche: »… und diese Dreier-DVD-Box ›Die verborgene Kraft im Gartenschlauch‹ (in HD).« Natürlich bestelle ich sofort. Für 239,99 Euro ein Schnäppchen, denn regulär wäre der Preis fast doppelt so hoch gewesen, versichert der Experte.

Nur wenige Tage später halte ich neben der DVD-Box auch eine offizielle Urkunde als »Zertifizierter H_2O-Problem- und Reinigungsprofi« in der Hand. Nachdem ich die drei Stunden Einführungsmaterial gesichtet, mich mit den Grundprinzipien vertraut gemacht habe und die Bewegungsmuster immer wieder trocken durchgegangen bin, gelingt es mir schon beim ersten Versuch: Ein druckvoller Strahl schießt aus meinem Schlauch. »Kraftvoll, tragbar, effizient«, beseitige ich damit den Brief vom Vermieter (noch ungeöffnet) und schwemme ihn über die Einfahrt. Und mit ihm auch gleich die Einladung für das Nachbarschaftsfest. Ein Erfolg! (Nur für das Fest selbst reicht der Druck nicht aus.)

Ich erinnere mich an den praktischen Tipp aus dem Bonusmaterial (Disc 3) von einem »internationalen Reinigungspartner«: »In besonders hartnäckigen Fällen gehen Sie einfach näher heran.« Da muss man dann aber auch erst einmal draufkommen. Bei einer Politikshow im MDR tauchen aktuelle Umfragewerte auf. Ich gehe mit dem Schlauch ganz nah heran. Tatsächlich! BRRRLLITTZZ. Das Bild erlischt, die spontane Übelkeit legt sich.

Fragt sich jetzt nur, wie dicht ich herangehen muss, um die in der Zwischenzeit entstandenen Mahngebühren inklusive Verzugszinsen zu beseitigen, das Inkassounternehmen zu vertreiben, die Anzeige wegen Körperverletzung mitsamt Schadensersatzklage wegzuspülen und den hartnäckigen Schufa-Eintrag abzutragen.

MAG



Sicher ist sicher

Um unangenehmen Überraschungen vorzubeugen, sollte man vor einer Katzenwäsche an einer unauffälligen Stelle eine Prüfung auf Farbechtheit vornehmen. (Bei Rassekatzen nicht erforderlich.)

WR

Konstruierter Mathematikerwitz

Wer keine Lust mehr auf die ständig gleichen Schenkel hat, sollte sich eine gleichseitige oder ungleichseitige Dreiecksbeziehung suchen.

IBB

Beim esoterischen Augenarzt

»Schulmedizinisch betrachtet ist alles in Ordnung. Aber beim Auspendeln Ihres dritten Auges zeigte sich leider in der Pupillen-Aura eine Einhornhautverkrümmung. Außerdem habe ich bei Ihnen eine schwere Hellsichtigkeit festgestellt. Aber diese Diagnose haben Sie ja bestimmt schon vorhergesehen.«

JM

Rätsel gelöst

Tagelang zerbrach ich mir den Kopf über die Buchstabenfolge »H U H C S«, die ich an einer Hauswand entdeckt hatte. Erst nach langem Grübeln gelang es mir, das Rätsel zu lösen: Umgekehrt wird ein Schuh draus.

EH

Alternative zum Altern

»Menschen in NRW werden älter«, lautete die Schlagzeile auf der Titelseite der Tageszeitung. Diese überraschende Neuigkeit brachte mich zum Nachdenken: Gilt das nur in Nordrhein-Westfalen, und kann man durch einen Wegzug aus diesem Bundesland dem Naturgesetz des Alterns entfliehen? Wenn man der Zeitung Glauben schenken darf, gibt es aber noch andere Möglichkeiten, sich dem Ziel der ewigen Jugend zu nähern. Man muss nur einer bestimmten Gruppe angehören. Bei Überschriften wie »Sozialhilfeempfänger werden immer jünger« oder »Straftäter werden immer jünger«, fragt man sich schon, ob man im Leben alles richtig gemacht hat.

EH



GYMMICK

Verkehrsinseln der Ruhe

Seit ich in Berlin wohne, hat sich mein Verhältnis zu Ampeln grundlegend geändert. Habe ich früher als Fußgänger ohne Wenn und Aber an ihnen gehalten, betrachte ich sie heute nur noch als freundliche Aufforderung, mich einmal umzuschauen, bevor ich die Straße überquere. Vor allem aber sehe ich in ihnen das Angebot, in unserer hektischen Welt kurz innezuhalten, sich die Zeit und den Moment einfach mal zu nehmen. Und schließt das wiederum nicht den Kreis zu ihrem eigentlichen Zweck: für Achtsamkeit zu sorgen?

KF

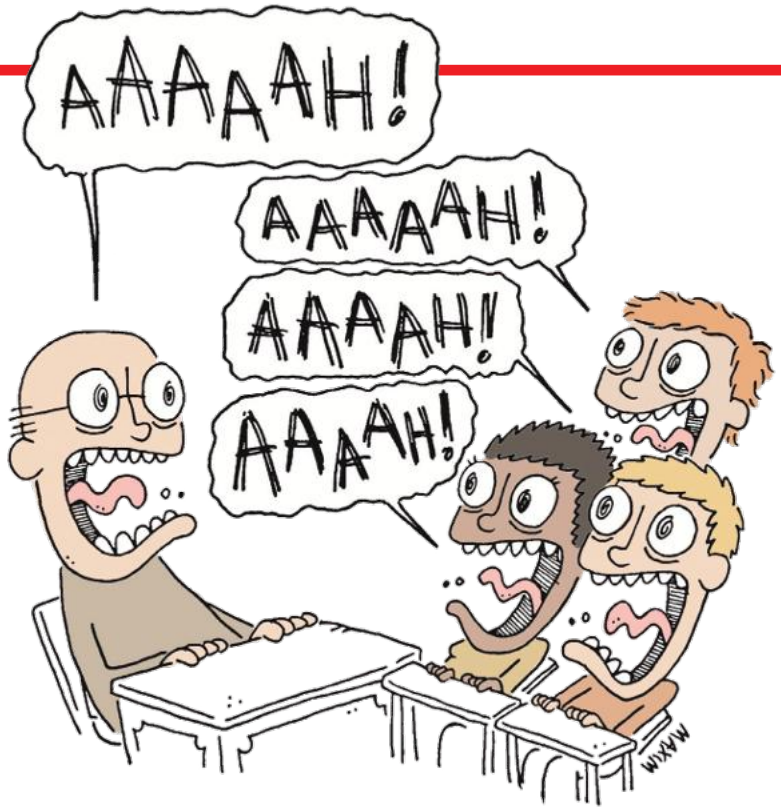
Zeit für Geologie

Quarz ist das Uhrgestein unter den Mineralien.

KF



LARS MURACH



Die Zukunftsängste-AG erfreute sich großer Beliebtheit.

MAXIM SEEHAGEN

Halloween-Gedicht

Das Monster unter meinem Bett

Das Monster unter meinem Bett
hat grad ein Schlafproblem.
Es wälzt sich ruhlos am Parkett.
Das ist nicht angenehm.

Drum habe ich dem Monsterlein
schön Baldrian serviert,
ließ ihm ein Bad mit Kräutern ein,
dann wurde meditiert.

Als das nichts half, gab's warme Milch
mit Honig und im Chor
ein Wiegenlied. Ich las dem Knilch
sogar noch etwas vor.

Na endlich, schau: Jetzt schlummert es
genüsslich schnarchend ein.
Nur wenn es schnarcht, dann wummert es.
Kann ich dann schlafen? Nein!

JM

Von Vögeln und Fischen

Auf die Frage, warum es seit rund 1650 Jahren in vielen christlichen Familien zur Tradition gehört, am Sankt-Martins-Tag eine Gans aufzutischen, wissen die wenigsten eine Antwort. Wäre es ein halb ummantelter Schwertfisch, fiele die Herleitung leichter.

Im Jahre 372 versteckte sich Martin, der Bischof werden sollte, in einem Gänsestall, weil er sich des Amtes nicht würdig sah. Das laute Schnattern der Gänse deckte sein Versteck auf, und er wurde zum Bischof ernannt – die Geburtsstunde der Martinsgans.

Auch der traditionelle Weihnachtskarpfen hat seine Genese. Was besitzt ein Karpfen? Schuppen! Und wo wurde Jesus geboren?

Etymologisch ungeklärt ist hingegen die Zander-Gans, die Tausenden Bedürftigen in Berlin seit rund 30 Jahren zu Weihnachten zuteilwird; auch denjenigen, die z.B. wegen Cholesterins lieber ein Zanderfilet als Festmahl hätten, oder jenen, die eine Flasche Schnaps bevorzugten. Dass das nicht geht, ist nachvollziehbar. Dem Christentum soll man sich zu hundert Prozent verschreiben und nicht nur zu 37 Volumen-Prozent.

GP

Tabuzonen für ...

Hypertoniker:
Salzburg

Weight Watchers:
Essen

Geräuschempfindliche:
Lauterberg

Vegetarier:
Mettmann

Süßmäuler:
Sauerland

Sonnenhungrige:
Regensburg

HK



MICHI BREZEL

Die Kündigung

Als Josef K. eines Morgens seinen Briefkasten öffnete, fiel ihm ein offizielles Schreiben entgegen. Es handelte sich um seine Kündigung. Seltsam, dachte K., als er den Briefkopf las. Bei dieser Firma hatte er nie gearbeitet! Empört rief er die zuständige Personalabteilung an und beschwerte sich. Das sei schon alles in Ordnung, erfuhr er dort. Er könne gar nicht bei der Firma gearbeitet haben, teilte man ihm mit. K. atmete auf. »Und warum nicht?«, wollte er nur noch wissen. Ganz einfach: Seine Stelle sei doch gestrichen!

RU

Kehrreim vom Laubbläser

Willst du nicht
werden völlig taub,
dann kehr mit
Besen stets das Laub.

HK

IDI BEN BLASE (IBB)
KARL FRANZ (KF)
MAZYAR GHEIBY (MAG)
EDE HOLZWICK (EH)
HARALD KRIEGLER (HK)
JÜRGEN MIEDL (JM)
GUIDO PAULY (GP)
WOLFGANG RIEKE (WR)
REINHARD ULBRICH (RU)



Fräulein Smillas Gespür für Rosé

Frank Bahr



PETER THULKE

Stolz w ein Spa

Aus dem Tagebuch

Trauerreden werden oft unterschätzt. Für die meisten Menschen sind sie aber die erste (und letzte) öffentliche Würdigung ihres Lebens. So bekommen sie am Ende für ihr Gesamtwerk doch noch einen Preis, undotiert natürlich. Geld geht lediglich an den Laudator, den Preisredner, also an mich, und ich fühle den Druck, der auf mir lastet. Man erwartet Klares für Bares, einen Lobgesang auf den verblichenen Menschen, dessen Einmaligkeit in feierlichen Worten herausgearbeitet und für die Ewigkeit festgehalten werden muss. Das setzt sorgfältige Arbeit, solide Recherche voraus.

Für mich ist es zum Beispiel unvorstellbar, in meiner Rede die Namen von Hinterbliebenen zu verwechseln, wie es gelegentlich vorkommen soll. Kürzlich hörte ich von einem bizarren Fall. Der Redner – Kollege möchte ich ihn nicht nennen – begann so routiniert wie stupid: »Wir sind zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von Frau xy ...« Raunen unter den Gästen: Im Sarg lag ein Mann! Falscher Text! Die richtige Rede unerreichbar auf dem heimischen Schreibtisch. Ihm sei, wurde mir berichtet, die Sache furchtbar peinlich gewesen, nach einer dünnen Entschuldigung schlich er davon wie ein geprügelter Hund.

Manche Freunde und Bekannte, die bei der Übernahme meines Endzeitjobs maliziös gelächelt oder mich gar verhöhnt haben, entwickeln inzwischen einen erstaunlichen Futterneid. Anders kann ich es nicht nennen, wenn sie dümmlich daherreden: »Ein paar Minuten verbales Mitgefühl, dazu ein betroffenes Gesicht – und schon klingelt die Kasse.« So leicht verdiene sich kaum einer sein Geld.

Sie haben keine Ahnung. Und ich habe keine Lust, ihnen zu erklären, welche Mühe ich für manche Trauerrede aufbringen muss. In puncto Gewissenhaftigkeit und Fleiß schlägt mich so schnell keiner.

Im Folgenden will ich versuchen aufzuschreiben, womit ich mich manchmal herumschlagen muss. Mein letzter Fall mag als Beispiel dienen.

Die Witwe, Kinder und Enkel, Neffen und Nichten des Verstorbenen erwiesen sich als überaus auskunftsfreudig, ideal für einen wie mich, sollte man denken. Sie schütteten mich zu mit Geschichten, die sie immer an Otto, den unangefochtenen Familienpatriarchen, erinnern würden. Alle hatten ihre eigene Sicht auf ihn, waren sich aber in einem Punkt einig: Der »stolze Spanier« (so bezeichnete er sich selbst und alle in seiner Sippe – sein Familienname war Spahn) sei ein uriger Typ gewesen, ein Randberliner Original, aufgewachsen im ersten Dorf hinter der Berliner Stadtgrenze, das knapp der Eingemeindung entgangen war.

Schon als Elfjähriger hatte er eine geniale Idee, die nicht alle genial fanden und deshalb mit einer strengen Rüge belegt wurde. Kurz vor Ende der Winterferien besuchte er einen Schulfreund, dessen Vater eine Schreibmaschine besaß. Auf der tippte er etliche Male den gleichen Text: »Achtung, Achtung! Wichtige Mitteilung der Lessingschule! Weil Briketts und Braunkohle fehlen, müssen die Ferien verlängert werden. Schulbeginn erst am Montag, 27. Februar 1956.« Die Aushänge kamen gut an, besonders bei den Schülern.

Otto rühmte sich, Hitler, Stalin, Ulbricht, Honecker und Kohl überlebt zu haben. Noch im letzten Kriegsjahr geboren, war er nach acht Schuljahren Maurer geworden und bis zur Rente geblieben, hatte sich aber immer auch als Bauer gesehen. Einem geerbten Stückchen Land, nicht einmal einen Hektar groß, galt sein besonderer Ehrgeiz. Gleich mehrere Kinder und Enkel schilderten mir, wie Otto bei der Kartoffelernte den Neid anderer Bauern anfachte: Er sammelte die Knollen, nach Größe sortiert, in Kisten und Stiegen; obenauf lagen immer besonders große, prächtige Exemplare, darunter versteckt die eher mickrigen. Und er nahm Neidhammeln gleich den naheliegenden Spruch aus dem Mund, der ihnen dazu einfiel: Die dümmsten Bauern ... Solange er scheinbar die größten Kartoffeln erntete, war ihm jede Beschimpfung recht.

Sein bäurisches Naturell schlug auch bei Gelegenheiten durch, die nichts mit Ackerbau und Viehzucht zu tun hatten. Den Hinweis eines Enkels, sein Hosenstall stehe offen, parierte er zum Beispiel mit einem Spruch, den mittlerweile alle männlichen Mitglieder der Familie drauf haben: »Hauptsache, der Bulle ist noch drin.«

Otto mochte die handfesten Typen. Ein Neffe, der als erster »Spanier« ein Uni-Studium absolviert hatte, genoss hingegen weniger Wertschätzung. So ein kräftiger Kerl, meinte der Onkel, und hat nichts Besseres zu tun, als sich in Hörsälen herumzudrücken. Statt einen ordentlichen Beruf zu ergreifen, war der Junge Journalist geworden, Redakteur in einer mecklenburgischen Tageszeitung, in Ottos Augen ein

wie nier

eines Trauerredners (X)



ANDREAS PRÜSTEL

Nichtsnutz. Wie es der Zufall wollte, trafen die beiden nach längerer Zeit im heimatlichen Dorf aufeinander. Der Dialog ist dem Neffen unvergesslich geblieben:

»Na, wieder mal Urlaub bei Muttern?«, begrüßte ihn der Onkel.

»Nee, meine Zeitung hat mich geschickt, hatte in Berlin was zu arbeiten.«

»Du hast gearbeitet?«, fragte Otto. »Hast du geschwitzt dabei?«

Damit war klar, was zählte.

Mit Anfang 50 war Otto Witwer geworden. Dass er nicht lange allein leben konnte, sahen alle ein. Wen er allerdings ins Auge fasste, wurde im Dorf ausgiebig betratscht: ausgerechnet die Schneider-Hanne, eine »alte Jungfer«, bekannt für ihr Schandmaul, besonders wenn sie Alkohol im Blut hatte. Und angedüdelt war sie fast immer. Das zog Otto magisch an.

Der erste Schritt war sein Angebot, den bröckelnden Wettergiebel an Hannes Haus neu zu verputzen. Umsonst, wie er sagte, nur eine Flasche Doppelkorn jeden Tag sowie Frühstück, Mittag und Abendbrot, das müsse drin sein. Nach zwei Tagen kam eine kostenlose Übernachtung in ihrer Wohnung hinzu ...

»Schnaps« war jeden Morgen beider erstes Wort. Gratulanten zur Hochzeit hatten bei der Wahl des Geschenks kein Problem. Auch sonst kam eine Flasche immer gut an. Zwei Neffen erinnerten sich, wie ihre Mutter sie zum Geburtstag mit einem halben Liter Nordhäuser zu Onkel Otto geschickt hatte: »Da kriegt ihr bestimmt schönen Kuchen zu essen.« Ein Irrtum. Otto nahm ihnen das Geschenk an der Tür ab, lehnte sich an den Pfosten, leerte die Buddel auf ex und schickte die Jungs mit der Bemerkung nach Hause: »Sagt eurer Mutter schönen Dank, aber beim nächsten Mal soll sie eine größere Flasche schicken.«

Der Alkohol, der Otto und Hanne zusammengebracht hatte, wurde irgendwann zum Spaltpilz. Die zerknirschte Witwe war sogar überzeugt, am Tod ihres Mannes mitschuldig zu sein. Dazu gehört eine längere Vorgeschichte. Am Beginn stand ein Besuch Hannes bei ihrem Hausarzt. Was der ihr eingeschenkt hat, war gewiss kein Schnaps, wohl eher eine bittere Wahrheit. Näheres hat sie nie erzählt, aber sie muss zu Tode erschrocken gewesen sein, denn die Folgen waren katastrophal, besonders für Otto.

Ab sofort, hatte sie verkündet, sei Schluss mit Schnaps. Ihr Mann hielt das für einen schlechten Witz – bis Hanne mit großer Geste die Reste aller Flaschen mit Weinbrand, Wodka und Whisky ins Waschbecken goss. Als Ottos Lähmung nachließ, fragte er mit schwacher Stimme: »Du willst mich wohl umbringen?«

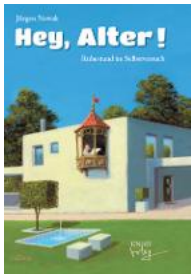
Die halbe Nacht verbrachte er mit Grübeleien, wie er seinem Schicksal entgehen könnte. Das Ergebnis: Am nächsten Morgen lag er tot in der Küche. Hanne schrie auf und rannte los, um einen Rettungswagen zu rufen. Otto war mit seiner Performance zufrieden. Als sie mit dem Notarzt zurückkam, hatte er sich aufgerichtet und hauchte leise: »Ich brauche einen Schnaps.« Seine Frau, fassungslos, unterdrückte den Wutausbruch, zumal der Doktor meinte, morgens und abends ein Gläschen Korn, das sei in Ordnung. Nicht auf Rezept natürlich.

Fortan verabreichte Hanne ihrem Mann regelmäßig seine Ration, meistens begleitet von Gezeter und Beschimpfungen. Nach wenigen Wochen dann das bekannte Szenario: Otto reglos auf dem Teppich. Diesmal reagierte Hanne souverän. »Noch einmal legst du mich nicht rein«, sagte sie und ging erst mal einkaufen.

Das Dumme nur: Er war wirklich tot. Schlaganfall. Hätte sie genauer hingeschaut, wäre er vielleicht noch zu retten gewesen, warf sich seine Frau vor. In ihrem Leid nahm sie den übriggebliebenen Schnaps und leerte die Flaschen bis auf den Grund, gläschenweise. Im Dorf hieß es: Drei Tage war die Hanne krank, jetzt säuft sie wieder, Gott sei Dank.

Komische Saufgeschichten von Otto gab es en masse. Bloß half mir das nicht. Eine Trauerfeier ist ja keine Karnevalssitzung. Wer mich kennt, weiß, dass man sich auf mich verlassen kann. Ich habe alle Peinlichkeiten weggelassen und eine Rede ohne das Wort »Alkohol« geschrieben. Musste dafür aber fast eine ganze Flasche einsetzen.

JÜRGEN NOWAK



Weihnachten naht! Von Jürgen Nowak liegt ein Geschenkbuch vor: »Hey, Alter! – Ruhestand im Selbstversuch«. Wer alt ist, braucht Humor. Für 15,90 Euro erhältlich unter einkaufen@eulenspiegel-laden.de, Tel.: 030-29346317 oder 030-29346319.

Der Untergang

Die Medien sind Aasgeier! Da hat die CDU mal einen schlechten Lauf, und schon werden die Christen vorgeführt, als seien sie Hampelmänner. Dabei war es die CDU bzw. ihr wagemutiger Generalsekretär, der entschieden hat, dass ein ZDF-Team fast zwei Jahre lang die Parteifreunde begleiten, also belästigen, behelligen, vom Wirken zum Wohle des Nationalkörpers abhalten darf. Das kann nur, wer sich seiner Sache sicher ist. – So kann man sich irren.

Denn wer würde schon das Fernsehen ins Wohnzimmer lassen, wenn der Teppich stinkt (auch wenn das die Zuschauer gar nicht riechen würden), die Tapeten abblättern und die Mäuse an der toten Oma nagen? Außer den Kardashians, den Katzenbergers oder den Geissens – niemand. Aber die wissen sich in Szene zu setzen und sind nicht halb so authentisch wie die tapferen Frauen und Männer von der CDU.

Die Dokureihe »Inside CDU« ist pur und ungeschönt. Eine unbarmherzige Milieustudie mit den Klinkenputzern vor den Landtagswahlen im Westen und den Fischbrötchenverteilern beim Wahlkampf im Osten. Steffen Haug und Denise Jacobs (Buch und Regie) klebten dem Kampagnenpersonal an den Fersen, saßen bei den Funktionsträgern unterm Schreibtisch. Aber dass es so schlimm kommen würde ...!

Das Werk wird TV-Geschichte schreiben: Es zeigt, wie es mit der CDU zu Ende geht.

Namhafte Pressevertreter kommentieren das befremdliche Verhalten der CDU-Menschen und geben ihnen den letzten Stoß. Paul Ronzheimer *(Bild),* Robin Alexander (Podcaster), Miriam Lau *(Die Zeit)* und andere – die Geier kreisen über dem Kadaver, doch noch ist er warm.

Am Anfang haben die Objekte der Recherche noch dicke Eier, da ist von »Kopf-an-Kopf-Rennen der Volksparteien« die Rede und von ganz viel Zuversicht. Einige Folgen später wird es dann traurig: Im Büro des Carsten Linnemann senkt sich langsam eine Jalousie herunter; der Kicker-Tisch, den nur noch die Putzkraft berührt; vergessene Fischbrötchen, die in einer Ecke vor sich hin gammeln – Bilder wie aus einem Western. Dürfen sich öffentlich-rechtliche Journalisten so am Todeskampf weiden?



Dann der Philipp Amthor – ein zu rasch gealtertes Kind! Wie er sich das Einstecktüchlein gerade rückt, sich schnäuzt, betont artistisch in seine Limousine hüpft. Er liebt sein Büro mit der großen Terrasse, dem Strandkorb und dem Kanzleramtsfuchs, der abends über den Rasen huscht – sein einziger echter Freund.

Auch Carsten Linnemann weint allein in seinem Hochbett. Das jahrelange Hochkriechen von einem Hintern in den andern (»Karriereleiter« genannt) – alles umsonst.

Die Dokureihe begann als Erfolgsgeschichte, als Heldenreise, besser hätte man es sich nicht ausdenken können. Heroische Bilder, Drohnenaufnahmen vom Haargärtchen des Kanzlers, klassische Musik, Lachsschnittchen. Beschwingt und entschlossen. Da hätte das Werk zu Ende sein können, müssen – aus Pietätsgründen. Aber die vom Fernsehen haben einfach draufgehalten!

Warum haben sich die Funktionäre, die hochdotierten PR-Coaches an dieser Stelle nicht verweigert? Dafür gibt es nur eine vernünftige Erklärung: Die Gefühle mussten raus. Frustentlastung vor großem Publikum: Was denkt ihr denn, da draußen? Wir sind auch Menschen! Unter unseren gestärkten Hemden schlagen auch Herzen!

Als der Sven Schulze aus Magdeburg seiner Niederlage gewahr wird, wird dem Zuschauer ganz blümerant. Der arme Mann versteckt sich hinter den Kulissen des Fernsehstudios vor dem bösen Siegmund von der AfD. Man wünscht, eine Fee möge herbeischweben und den Siegmund hinwegzaubern, damit der Sven wieder lächeln kann.

Gab's nicht eben noch eine schöne Wahlparty, wo das hinterhältige Fernsehteam mitfeiern durfte, mit Salsa-Band, Cuba Libre und einem Flyboard-Akrobaten. (Ein Flyboard-Akrobat, das ist einer, der über dem Wasser schwebt und Unmögliches möglich macht.) Sven Schulze hat er offenbar im Stich gelassen.

Darf man Menschen beim Scheitern zusehen? Noch einmal Carsten Linnemann. Seinen ersten Auftritt als Gesundheitsminister hat er vor dem Verband der Apotheker. Man möchte nicht hinschauen – ihm kommen fast die Tränen. »Sie waren alle so nett zu mir, danke!« Als habe er befürchtet, mit prallen Urinbeuteln beworfen zu werden. Es folgen Bilder von beschwerlichen Treppenaufstiegen – grandiose Metapher! Das Treppensteigen hat er sich vom Lauterbach abgeschaut, gibt der Linnemann zu und keucht.

Und am Ende sagt der Kanzler irgendwas von Glauben, Zuversicht und faselt was von Gift. Traurige Musik erklingt. Umringt von Männern in schwarzen Anzügen schreitet er von dannen.

Wir mitfühlenden Zuschauer denken heimlich: Hoffentlich tut er sich nichts an.

FELICE VON SENKBEIL
ZEICHNUNG: AD KARNEBOGEN





Die Erfindung des Durchlauferhitzers



WENN FRAUEN DIE GLEICHE LOGIK ANWENDEN WIE MÄNNER BEI VAGINAS



NADIA MENZE

Keine Anzeige



Felix Gropper

Unverkäuflich!
Aber bestechlich!
FUNZEL 4.0
Funz dir deine Meinu



Endlich finanzierbar!

Der neue Pflegedeckel

IBB

SHOP FUNZEL

Bilder mit Hilfe von KI erstellt

BLACKRUG



Der Teppich ohne klare Kante



Made in Sauerland.



Ideal für Rambozambo ...



... und kleine Paschas!

ADK

FUNZEL TEST



Der Gewinner beim Nussknackervergleich. AZ

Endlich volksnah!



Nachdem Vorwürfe der Dekadenz laut wurden, ließ Philipp Amthor einen Strandkorb von der Terrasse des Kanzleramts entfernen. Nun geht der Staatsminister einen Schritt weiter und verzichtet auf seine teuren Maßanzüge. Die FUNZEL gratuliert zu diesem mutigen Schritt!

MB

Vom Winde verweht

Der wegen millionenschweren Betrugs mit erfundenen Windparkprojekten verurteilte Luftikus Hendrik Holt ist nach seiner Flucht aus dem offenen Vollzug in Dubai festgenommen worden. Dank aufgefrischter Geschäftsbeziehungen war er in Windeseile über Polen und die Türkei in die Vereinigten Arabischen Emirate gestürmt, wo er sich ein Leben in Saus und Braus erträumt hatte. Pustekuchen! Immerhin sieht der windige 36-Jährige mit der glatt gegelten Föhnfrisur trotz Umsatzflaute turbulenten Zeiten entgegen. In Deutschland weht ein anderes Lüftchen als im Wüstenstaat. Hier erwartet ihn nach seiner Auslieferung eine zugige Zelle: außen hui, innen hui! Die deutschen Behörden sind überzeugt, dass Holt bei seiner Überstellung zumindest nicht am Rad drehen würde. Denn davon gab es ja kein einziges.

IBB

Schach-History



Früher spielte man noch um Frauen!

Kriki

Was Eichhörnchen auf die Nüsse geht



Der Förster und seine leidige Nichtabschuss-Abgabe! KRIKI

Technik FUNZEL

In der deutschen Hauptstadt sind Parkplätze Mangelware. Deshalb geht die innovative Fahrdienstplattform Uber neue Wege: Sie stattet ihre Fahrer künftig mit Spezialfahrzeugen aus, die mit wenigen Handgriffen auseinandergenommen werden können und sich danach als typischer Berliner Sperrmüll auf dem Gehweg tarnen. Genial!

MB



Die ältesten Sendungen im deutschen Fernsehen



- Elefant, Säbelzahntiger und Co.
- Urzeitmenschen hautnah
- Die Höhlenmalerei der Löwen
- Timm Neanderthaler
- Kommissar T-Rex
- Glücksrad (noch nicht erfunden)

IBB

Paketdienste immer leistungsfähiger!



FOTO: PRESSA.TV

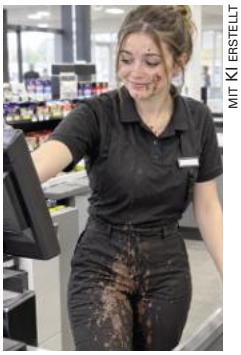
Jetzt auch komplette Wohnungen in einem einzigen Karton lieferbar! RU

Triumph des Wilens

Sport-FUNZEL

Berufliche Teambuilding-Maßnahmen erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Vor allem die Trendsportart »Hyrox« ist bei Arbeitnehmern und -gebern gleichermaßen beliebt, weil sie auch noch das Letzte aus den Athleten herausholt. »Seit die gesamte Belegschaft regelmäßig Hyrox betreibt, ist die Effizienz geradezu explodiert, so als hätte sich blitzartig ein Pfropf gelöst«, erklärt Supermarktleiter Kotbert Reinsch. »Bisweilen gehen unsere Mitarbeiter bei der Arbeit über das hinaus, was selbst wir für möglich gehalten hätten. Genau dieser Mut, diese Widerstandsfähigkeit und die Weigerung aufzugeben machen unsere Spitzenangestellten so außergewöhnlich.«

Reinsch lobt Hyrox als eine Sportart, bei der Athleten alles, aber auch wirklich alles zeigen können, was in ihnen steckt. Der Übergang von Sport zu Arbeit sei dabei fließend, erklärt Reinsch. Und tatsächlich: Seit der Supermarkt in Stuhlheim an der Ruhr ausschließlich Hyrox-Athleten einstellt, ist der Krankenstand auf null zurückgegangen. »Bei den Einstellungstests hat sich zwar die Durchfallquote erhöht«, gesteht Reinsch, »doch dank der willensstarken Mitarbeiter kann ich die Geschäfte, ob groß oder klein, jetzt viel häufiger einfach laufen lassen.«



MIT KI ERSTELLT

»So seh'n Sieger aus, schalalala!«

Mitarbeiterin des letzten Monats wurde die 22-jährige Fekalia Dünnepfiff. Sie hatte sich vor einigen Wochen von oben bis unten eingeschissen und dennoch ihre Schicht zu Ende gebracht. »Ohne Hyrox wäre ich dazu nicht in der Lage gewesen. Aber Hyrox hat mich gelehrt, dass nur unbedingter Wille, Härte gegen mich selbst und absolute Schamlosigkeit ans Ziel führen«, erklärt die Einzelhandelskauffrau stolz und fügt hinzu: »Ein Sieg ist ein Sieg. Entscheidend ist doch, was hinten rauskommt!«

CD

Impressum

MANFRED BEUTER (MB)
IDI BEN BLASE (IBB)
CARLO DIPPOLD (CD)
AD KARNEBOGEN (ADK)
KRIKI
REINHARD ULBRICH (RU)
ANDREAS ZÖLS (AZ)

Finden Sie die Zukunft, die zu Ihnen passt! Wir begleiten Sie auf Ihrem Weg in den Beruf – mit verlässlichen Informationen und hilfreichen Angeboten rund um Ausbildung, Studium und Bewerbung. Hier sind ein paar Anregungen.

Berufsberatung speziell für Sie!

Warmduscher



Wenn Sie sich für Temperaturen im gemäßigten Bereich und gegebenenfalls auch noch für Wasser interessieren, das von oben auf Sie herabfällt, ist vielleicht der Beruf des Warmduschers etwas für Sie. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, obwohl doch, denn wenn man das Wasser zu heiß aufdreht, verbrüht man sich eventuell Körperteile, die man unverbrüht auch gut findet. Und man muss aufpassen, dass man nicht ausrutscht oder die Shampooflasche verschluckt. Haut kann schrumpeln, wenn man zu lange duscht, oder schimmeln, wenn man sich nicht richtig abtrocknet. Aber sonst? Vorher aus- und nachher wieder anziehen versteht sich von selbst, die Reihenfolge sollte eingehalten werden. Man kann sich die Arbeitszeit relativ frei einteilen, sie sollte aber so geplant sein, dass man nicht gleichzeitig wertvolle Briefmarkensammlungen sortiert oder Schmetterlinge zusammentackert. Wer mag, kann auch nebenbei singen. Über die Bezahlung ist nichts bekannt, sie dürfte aber im oberen, unteren oder mittleren Bereich liegen, wenn überhaupt. Warmduscher gelten als angenehme Menschen, mit denen man gern eine Dusche teilt, einige Dinge jetzt mal vorausgesetzt.

Superman

Die Anforderungen an einen Superman in der heutigen Zeit sind groß: Man sollte sich in einer Telefonzelle umkleiden und rumfliegen können, sonst braucht man sich gar nicht erst zu bewerben. Bei Vorstellungsgesprächen wird oft die Kraft gemessen und überprüft, ob man mit den bloßen Augen Tresore aufschweißen kann. Im Lebenslauf machen sich gelegentliche (siegreiche) Beißereien mit Pitbulls immer gut. Weiterhin sollte man eine gute Figur haben und dem Faustkampf nicht ganz abgeneigt gegenüberstehen. Im Karate sollte man einem Kaktus Paroli bieten können und im Ernstfall mit Körperteilen, die dafür eigentlich nur im Notfall vorgesehen sind, Paranüsse knacken können. Das geht. Klar. Warum nicht? Probieren Sie's aus!

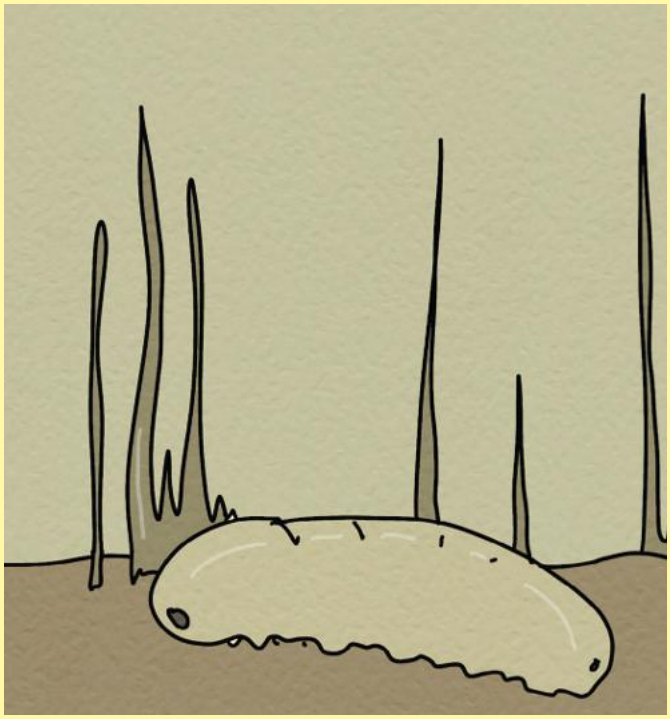


Wagner



Waren Sie schon immer Hitlers Lieblingskomponist? Hält man Ihnen zu Ehren jährlich Wagnerfestspiele ab? Sind Sie zwischen 1812 und 1814 geboren und unter anderem deshalb heute schon lange tot? Sind Sie Antisemit? Wissen Sie, wie man eine Walküre reitet? Wenn Sie nicht zählen können und mindestens sechs der Fragen mit »Ja« beantwortet haben, ohne zu schummeln, dann wäre der Beruf des Wagners wahrscheinlich etwas für Sie. Gut, die Musik nervt etwas und lädt nicht unbedingt zum Tanzen ein, aber die Bezahlung ist fürstlich. Vermutlich. Aber darum sollte es bei der Berufswahl eigentlich auch nicht gehen, Spaß soll es machen! Und genau hier liegt der Knackpunkt: Sie müssten in Bayreuth wohnen. Nichts für Sie? Okay, verständlich.

Seegurke



Die Seegurke gehört botanisch gesehen ehrlich gesagt gar nicht zu den Gurken, sondern zu den Strudlern. Sie verbringt ihr Leben auf dem Meeresgrund in irgendwelchen Ozeanen, saugt vorne Wasser ein, filtriert Verwertbares heraus und scheidet den Rest am anderen Ende wieder aus. Ihr Aufgabenbereich umfasst weiter noch eine gelegentliche Fortpflanzung. Wäre das vielleicht etwas für Sie? Bestimmt kann man den Job auch im Homeoffice vom Sofa aus erledigen, warum nicht? Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, Apnoe-Taucher werden aber bevorzugt behandelt.

Masernfacker



»Masern kann man doch selber facken«, ist vermutlich eine weitverbreitete Meinung. Natürlich kann man das. Die Frage ist: Sind selbstgefackte Masern wirklich gründlich genug gefackt, oder nur oberflächlich einmal kurz rüber und fertig? Unzureichend oder schlecht gefackte Masern können sich entzünden und unter Umständen chronisch werden. Der Beruf des Masernfackers genießt heute kein besonders hohes Ansehen, in einigen sozialen Schichten gilt »Masernfacker« sogar als Schimpfwort. Schuld daran ist vermutlich das Gerücht, Masernfacker hätten nichts gelernt und wüssten oft selbst gar nicht, wie Masern korrekt gefackt werden, und da ist tatsächlich auch etwas dran. Masernfacken ist kein Ausbildungsberuf wie z.B. Flitzer. Es gibt keine amtliche Prüfung, der Titel ist nicht geschützt. Im Prinzip kann sich jeder Arsch Masernfacker nennen, viele bevorzugen aber »Abgeordneter« oder »Spammailverschicker«, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Horst

Wenn Sie schon immer Horst werden wollten, haben wir hier Ihren absoluten Traumberuf: Horst! Die Anforderungen sind überschaubar, auf Schulnoten achtet bei der Einstellung niemand, Sie müssen nur voll und ganz Horst sein. Oder Horstin, Entschuldigung. Warum sollten nur Männer Horst sein dürfen? Frauen können genauso gut restlos alles verkacken, womit man sie beauftragt. Die wichtigsten Dinge vergessen, fragile Gegenstände fallen lassen oder sensible Daten versehentlich in den WhatsApp-Status stellen. Personen, Orte und Sachverhalte verwechseln und einfach immer zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort sein. Man sollte sich jederzeit auch spontan im Ton vergreifen können und das Gefühl nur zu gut kennen, die Wahl der Garderobe im Nachhinein zu bereuen. Verlockend sind für Ambitioniertere auch die Aufstiegsmöglichkeiten zum Vollhorst oder zur Vollhorstin.



Wir hoffen, es war etwas für Sie dabei!

Holger Weyrauch



Florian Scheuerer



Robert Hack



Maxim Seehagen



Norman Klaar



Kriki



PAUL PRIBBERNOW



KAI KÜHNE



ANDREAS ZÖLS

Die bess

M



Die Aufzüge

Ich stand und wartete auf den Aufzug, als sich eine Hand auf meine Schulter legte. Ein alter bärtiger Mann sah mich mit blutunterlaufenen Augen an.

»Warten Sie auf den Aufzug?«, fragte er.

»Ja.«

»Sehr unzuverlässig. Kommt nur unregelmäßig vorbei. Laufen Sie lieber.«

»Er wird bestimmt jeden Moment kommen.«

»Der fährt wieder irgendwo rum. Dreht seine Runden. Sie wissen schon, er cruist durch die Stadt.«

»Sie meinen den Aufzug?«

»Verfluchtes Ding. Hat sich vor drei Jahren selbstständig gemacht. Wollte nicht mehr nur rauf und runter. Wollte was von der Welt sehen.«

Ich nickte ganz langsam. Ich war an den Hausirren geraten.

»Ah, da ist er ja«, sagte ich.

»Nein, nein, das ist er nicht«, sagte der Alte. »Steigen Sie bloß nicht ein. Das ist einer von diesen Entführungsaufzügen. Die lassen Sie erst wieder nach Zahlung einer bestimmten Summe frei.«

Die Tür glitt lautlos zur Seite.

»Wollen Sie?«, fragte ich.

»Nein, ich laufe«, sagte er.

Ich schüttelte den Kopf und stieg ein. Drückte E. Die Tür schloss sich, und schon ging es los. Er nahm rasch Fahrt auf. Und was soll ich sagen, ich hoffe doch sehr, dass meine Frau das Geld auf das angegebene Konto überweisen wird.

Der Mieter

»Was machen Sie im Kühlschrank?«
»Gerade eingezogen.«
»In meinen Kühlschrank?«
»Ihre Frau hat ihn mir vermietet.«
»Oh.«
»Die Wohnungsnot.«
»Ist es Ihnen da drin nicht zu kalt?«
»Schon. Deshalb die dicke Jacke und die Handschuhe.«
»Sie essen von meiner Lieblingswurst.«
»Verzeihung.«
»Schon gut. Würden Sie mir die Milch reichen?«
»Selbstverständlich.«
»Wenn Sie gar zu sehr frieren, können Sie sich gerne mal kurz hier draußen aufwärmen.«
»Sehr nett.«
»Man ist ja kein Unmensch.«

AU

Wenn Sie sich bei Ihrem Arbeitgeber krankmelden, obwohl sie vielleicht gar nichts haben, sollten Sie trotzdem darauf achten, dass man Sie auf keinen Fall vor Ort sehen möchte. Sie könnten sagen, dass Sie sich den Schwarzen Tod eingefangen haben. Außerdem etwas Lepra, was leider zum Verlust einzelner Beine geführt habe, was das Verlassen des Hauses immens erschwere. »Was?«, rufen Sie dann noch und klagen, Ihr Ohr habe sich soeben verabschiedet und sei unter das Sofa gekullert, dann niesen Sie am besten und klagen über Halsschmerzen, während Sie sich bei der Suche nach dem Ohr den Kopf so schwer stoßen, dass Sie die Erinnerung daran verlieren, wer Sie sind. Bleiben Sie an Ort und Stelle orientierungslos, falls der Arbeitgeber Ihnen einen spontanen Besuch abstatten möchte, weil er Ihnen nicht glaubt. Sollte er bei seiner Visite auf Ihre noch vorhandenen Beine hinweisen, berufen Sie sich auf die Spontanheilung durch einen Einbrecher, der sich als Sohn Gottes ausgegeben habe. Dann verfallen Sie endgültig einem religiösen Wahn, der Ihnen Arbeit verbietet.

Mit diesen wenigen Anweisungen dürfte künftig nichts mehr schieflaufen, wenn Sie sich eben mal AU melden.



eren Menschen

Erinnerungshilfe

Die Haut vergisst nichts, hatte ihm der Arzt erklärt. Deshalb hatte er sich den Termin doch irgendwo … Ja, hier hinten am Rücken. Da musste alles stehen, was er wissen wollte. Er zog sein Hemd aus und stellte sich mit dem Rücken zum Spiegel. Er blickte nach hinten. Bog den Kopf. Da stand doch was. Er überstreckte den Hals. Es schmerzte bereits. Nein, da war nur eine Erinnerungsnotiz zum Baumhausbau im Alter von zehn Jahren. Und daneben eine kleine Erinnerung zu einer Episode im Kindergarten. Stand es an einer anderen Stelle? Er suchte sich ab. Irgendwo hatte er bestimmt notiert, was er letzte Woche mit Martha besprochen hatte. Doch nichts war zu finden. Es konnte auch am Platz liegen. Rasch wusch er die Stelle, wo es um die Einkäufe im Alter von 17 ging. Drogen? Hatte er die genommen? Wie gut, dass die Haut nichts vergaß. Aber dieser Termin war spurlos verschwunden. Erst wollte er sich ärgern, doch dann dämmerte es ihm: Seine Haut litt wahrscheinlich an Vergesslichkeit.

Fruchtfliegen

Menschen. Die sind nichts für mich. Darum umgebe ich mich lieber mit Tieren. Fruchtfliegen zum Beispiel. Die töten niemanden mit einem Messer. Die beleidigen mich nicht. Die versagen mir keinen Gruß. Ich nicke ihnen zu und sie antworten mir auf ihre sehr leise Art. »Hallo«, summen sie. Leise, so leise, dass man es nicht hören kann. Aber sie sagen es. Das sehe ich an der Art, wie sie um meinen Biomüll herumschwirren. So begrüßend. Positiv. Immer gut aufgelegt, die kleinen Racker. Die muss man einfach mögen. Ja lieben. Die besseren Menschen, so nenne ich sie. Und damit sie sich wohlfühlen, bewahre ich stets alte Bananenschalen auf. Ich würde gerne auch mit ihnen vor die Tür und Gassi gehen. Oder fliegen. Rüber in den Park. Dort würde ich auf der Bank sitzen und sie beobachten. Wie sie sich jagen. Miteinander spielen. Familien gründen. Für Nachwuchs sorgen. Da würde ich aber diskret weggucken. Das geht mich ja nichts an. Umziehen müssten sie dann allerdings. In der Biotonne, wo sie jetzt wohnen, ist es viel zu gefährlich.



Die Leseprobe

Dr. Ratsam bat mich, eine Leseprobe abzugeben. Ich blickte ihn erstaunt an, nahm dann aber doch den mir gereichten Block und Kuli, um mich in einen kleinen Raum, der direkt neben dem Wartezimmer lag, zurückzuziehen. Bevor ich ihn betrat, sagte ich noch: »Ich weiß nicht, ich kann nicht so einfach auf Befehl.« Man tätschelte mir den Rücken und meinte, das werde schon.

Da saß ich dann und sah zum Kuli hinab. Na, kam schon etwas? Nein. Ich versuchte mich zu konzentrieren. »Hallo«, schrieb ich. Sehr undeutlich. Hoffentlich würden die im Labor es überhaupt lesen können. Mehr ging nicht, so sehr ich den Kuli auch schüttelte. Also öffnete ich ein kleines Türchen, dahinter eine Durchreiche, und legte dort den Kuli und Block ab. Geknickt ging ich zurück.

»Na, ging es denn?«, fragte eine ältere Sprechstundenhilfe.

»Nur ein wenig«, flüsterte ich.

»Vielleicht reicht es ja.«

Sie gab mir einen neuen Termin im nächsten Monat. Auf der Treppe spürte ich ihn dann. Den Drang zu schreiben. Aber für eine Behandlung war es zu spät.

Der Privatdetektiv

Ich bin Privatdetektiv. Ein harter Job. Den ganzen Tag stopfe ich Burger und Süßigkeiten in mich. Ich sitze nur im Auto. Das ist für den Rücken eine Katastrophe. Und erst das Bauchfett. Kommt es zu einer Verfolgung zu Fuß, muss ich passen. Das packe ich gar nicht mehr. Gesundheitlich bin ich ein Wrack. Ich habe mich im Dienst ruiniert. Dann ständig oberflächliche Beziehungen, weil ich nur unterwegs bin. Zu viel Alkohol, Zigaretten. Stress in Reinkultur. Ich zittere so sehr, dass ich kein Fernglas mehr halten kann. Und ich habe meine Haare verloren. Nicht bloß ein paar, sondern nahezu alle.

Aber dadurch ist die Tarnung perfekt. Nie verdächtigt man den Typen im Rollstuhl, dem Sabber aus dem Mund tropft, jemand zu sein, der als Beschatter einen Fremdgeher hochnehmen will. Im Gegenteil, oft geben sie mir noch Geld und wünschen mir alles Gute.

Genau genommen lebe ich inzwischen davon.

Guido Rohm

Zeichnungen: Robert Claus



Stille im M



13:17 Uhr. Eine schöne, klassische Herrenarmbanduhr wie die meine trägt ja heute kaum noch jemand. Stattdessen überall Smartwatches, die aussehen wie so eine Plastikzwiebel aus dem Kaugummiautomaten. Diese vergilbten Dinger spuckten damals oft auch billige Strassringe aus. So einen hätte ich Beate als Trauring anstecken sollen, das wäre ein gutes Sinnbild dafür gewesen, was ihr unsere Ehe wert war. Die Uhr hat mal meinem ehemals besten Freund Rudi gehört. Er hat sie, nachdem er es mal wieder mit Beate getrieben hatte, auf meinem Nachttisch vergessen, und natürlich hat sich der Waschlappen dann nicht getraut, sie bei mir abzuholen. Jetzt habe ich seine Uhr und er Beate. Eindeutig ein Tausch zu meinen Gunsten.

Ein zittriges altes Mütterchen hält sich an einer Absperrkordel fest.

»Bitte mehr Abstand zum Exponat. Ich habe dich im Blick, Omi.«

Kaum zu fassen, wie ich nun mein Geld verdiene. Eben noch verdienstvoll tätig in der Finanzbuchhaltung – Zahlen akkurat von einer Spalte in die andere übertragen, um verlässlich festzustellen, dass irgendwo 17,43 Euro fehlen. Dann diese KI – sie findet die 17,43 in vier Sekunden, und meine 55 000 brutto im Jahr sparen sie ein. Zum Abschied hat mir der Chef eine Apple-Watch überreicht. Ich habe sie bei Ebay verhökert, für die Überwachung meines Pulses brauche ich keinen Konzern aus Kalifornien.

»Die Skulptur ist nicht zum Anfassen da! Betatschen können Sie zu Hause Ihren Mann, insofern er Sie noch nicht für einen anderen verlassen hat.«

»Ungefickt zur Arbeit gekommen, du Freak?«, wird der Besucher, ein Geck mit regenbogenfarbenem Halstuch, frech.

13:21 Uhr. Kaum zu glauben. Die vergangenen vier Minuten haben sich angefühlt wie sieben Jahre auf dem Zauberberg, nur ohne gute Bergluft, opulente Mahlzeiten und Matratzensport mit Madame Chauchat.

»Schon wieder haben sich Besucher über Sie beschwert. Denken Sie daran: Das sind unsere Gäste. Und Sie in Ihrer Probezeit.« Frau Messerschmidt, die Museumsdirektorin, weiß meine Qualitäten noch nicht zu schätzen.

»Diese Leute provozieren einen unentwegt bis aufs Messer«, erwidere ich, muss aber letztlich einknicken wie ein Billig-Sonnenschirm. Für mich nicht mehr gefragten 56-Jährigen bliebe hier im Kleinstädtischen sonst nur der freie Klowart-Posten am Bahnhof.

★

Heute ist ein neuer Tag. Immerhin sind die ersten Minuten nach der Öffnung um 12:00 Uhr, dank der siebten Klasse der hiesigen Realschule, kurzweilig. Bei der Lehrerin mit ihrem properen Gesäß würde ich mich gerne schillernden Fantasien hingegeben, aber da sind ja noch die Kinder. Die Ausstellungsstücke würdigen sie nur insofern eines Blickes, wie sie sich davor für ein Selfie in Positur bringen können. Mir im Prinzip einerlei (obwohl ich natürlich im Sekundentakt Ermahnungen ausspreche) – ist nicht der gehirnamputierte Nachwuchs und Deutschland ohnehin verloren? Dann reißt allerdings ein Junge, der sich vom Pulk separiert hat, ein Tütchen »Yum-Yum«-Nudeln auf und macht Anstalten, seine Wurstfinger hineinzustecken. Für jeden Museumswärter ohnehin ein 9/11-Szenario, aber der Junge steht mit seinem Schlabberkram noch dazu zwischen der aus der Kaiserzeit stammenden Registrierkasse und dem ausgestopften Dachs, der vor fünfzig Jahren den Ort terrorisierte. Die Kasse ähnelt sehr jener, bei der mir meine Mutti einst zeigte, wie man die Tasten bedient, und der Gesichtsausdruck des Tieres gleicht aufs Haar dem von Beate, wenn sie mich mal wieder anlog, was mich jeden Tag daran erinnern soll, mich nie wieder außerhalb eines Bordells auf eine Frau einzulassen.

»Achtung, nicht doch!«, schreie ich also, um im selben Moment nicht etwa dem Bengel – das war zuerst mein Plan – die Schultergelenke auszurenken, sondern eine nah bei ihm stehende Bodenvase gegen die Wand zu kicken. Das Museum verfügt nur an den neuralgischen Punkten über eine Videoüberwachung, und das Gör kann gar nicht so schnell gucken. Das hässliche Ding aus dem Nachlass eines Pfarrers jedenfalls geht mit einem dumpfen Knall zu Bruch.

»Na, nun haben wir das Malheur, Junge!«, rufe ich. Die Lehrerin kommt herangeeilt, um ihrem perplex dreinschauenden Schüler die Leviten zu lesen. »Es ist wohl besser, wenn Sie jetzt mitsamt der Kinder die Bildungseinrichtung verlassen«, weise ich sie sachlich und freundlich an.

Die Messerschmidt kann mir nichts vorwerfen und meint: »Die olle Vase dieses, wie man heute weiß, einem Satanskult anhängenden Geistlichen werden wir nun einfach entsorgen.« Im Nachhinein fast ein wenig schade.

★

Die Schicht – kein einziger Besucher ist da – zieht sich. Ins Handy zu gucken wäre keine gute Idee. Dann kommt meist bald die Messerschmidt, um mich mit einem altjüngferlichen »Tss, Tss« zu ermahnen. Mit der dummen Pute Mahlzahn, der Ticketverkäuferin im Foyer, kann ich auch nicht plaudern, zwischen uns stimmt die Chemie nicht.

Nach einer Stunde, die sich anfühlt wie Jahrtausende einbalsamiert als kastrierter Sklave in einem zweitklassigen Pharaonengrab, kommt endlich wieder Leben in Form eines schon etwas klapprigen Rentners in die Bude. »Wenn Ihnen schwindelig ist – wir haben einen Erste-Hilfe-Kasten und Formulare für alles, was da-

Tage useum



nach kommt«, versichere ich ihm und bleibe sicherheitshalber dicht auf seinen Fersen.

Als er wieder weg ist, setze ich mich auf meinen Hocker. Ich stelle mir vor, ich sei eine von allen verlassene Schildkröte, die unter einem Felsen begraben auf den Tod wartet, als ich im Foyer bei der Mahlzahn Stimmen vernehme. Herannahende Schritte, ein Pärchen in sportiver Sommerkleidung. Rudi und Beate. Sie erkennen mich sofort. Ich spüre, wie meine Seele den Körper verlässt, sich für mich und mein Leben die Augen aus dem Kopf fremdschämend, über uns im Raum schwebt und nur widerwillig in meinen Leib zurückkehrt. Ich sehe die Überraschung und peinliche Berührtheit in den Gesichtern der beiden. Vermutlich haben sie soeben noch draußen, wie es ihrer Natur entspricht, auf der Motorhaube ein Nümmerchen geschoben.

Beate nickt kurz zum Gruß. »Guten Tag«, sagt Rudi mit betont fester Stimme. Sie wollen es also auf die ganz Schäbige.

»Wenn Sie sich für die Geschichte des Hauses und seiner Mitarbeiter interessieren, empfehle ich Ihnen besonders die Vitrine mit den ehelichen Irrtümern.«

»Lass uns besser wieder gehen«, sagt Beate zu Rudi. Doch der ergreift ihre Hand und zieht sie mit sich zur historischen Bauernküche im Nebenraum. Die Messerschmidt ist nicht glücklich mit dem Ding, weil der Hof, zu dessen Inventar sie gehörte, seinerzeit wegen inzestuöser Verhältnisse überregional Bekanntheit erlangte.

Rudi bleibt lange vor der Küche stehen und betrachtet sie mit einer Hingabe, als wäre es Beates Schambereich.

»Nicht über die Schwelle treten! Die Schwelle gehört zum Exponat!«, rufe ich.

»Die alte Wanduhr da«, sagt er, mich komplett ignorierend, zu Beate, »die ist ja kaputt.«

Beate lacht verlegen.

»Meine Uhr geht«, verkünde ich. »Noch exakt vierzig Minuten, bis wir schließen.« Dann kann ich endlich Selbstmord begehen.

»Du weißt nur zu genau, dass das meine Uhr ist. Sie gehörte mal meinen Vater!«, ruft Rudi.

»Na und! Und Beate gehörte mal mir. Diese Uhr nehme ich mit ins Grab!«

»Ich gehöre niemandem!«, schreit Beate, nun gar nicht mehr verlegen.

»Könnten Sie Ihre Stimme bitte senken?«, weise ich das Flittchen zurecht. »Die Akustik im Raum trägt den Schall sehr stark.« Ich komme mir allmählich vor wie in einem Ohnsorg-Theater-Schwank.

»Wenn Beate mich nicht davon abgehalten hätte, hätte ich mir die Uhr längst geholt, nötigenfalls aus deinen kalten, toten Versagerhänden«, verkündet Rudi.

»Dann hol sie dir doch jetzt, schäbiger Kleinstadt-Casanova!«

Da lässt sich Rudi nicht zweimal bitten. Mit einem Affenzahn kommt er auf mich zu.

»Rennen ist im gesamten Ausstellungsbereich untersagt!«, schleudere ich ihm entgegen. Der Mistkerl will mich packen. Ich mache eine Ausweichbewegung und trete ihm von hinten durch die Beine in die Eier. Nun läuft er Amok. Rudi stemmt die gut dreißig Kilo schwere Registrierkasse und schleudert sie nach mir. Sie landet in einer Vitrine mit Porzellan, das einst der Konkubine eines hiesigen Erzbischofs gehörte, der für seine knallharten Sado-Maso-Praktiken berüchtigt war.

»Ihr Idioten!«, krakeelt Beate. Ich flüchte, greife mir im Rennen den ausgestopften Dachs und mache genau 37 Minuten früher Feierabend.

★

Als ich tags darauf im Museum an meinen Dienstspind möchte, stehen zwei Pfosten mit Absperrkordel davor. Frau Messerschmidt verweist mich schweigend des Hauses. Die freie Klowart-Stelle am Bahnhof ist inzwischen vergeben. Immerhin die Uhr habe ich sicher am Handgelenk. Die Welt kann mich mal am Arsch lecken.

Gregor Olm
Zeichnung: Thomas Leibe

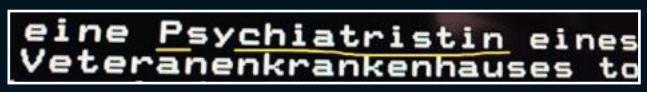

Ab und an Schauer

Heute: Failed to authenticate: OAuth session expired and could not be refreshed

Aussichten: Am sich die Sonne zwischendurch

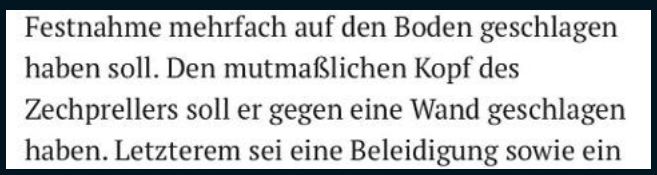
Es wird jedenfalls nicht fresh.

Aus: *Freie Presse,*
Einsender: Dr. Benno Dorff, Meerane


eine Psychiatristin eines Veteranenkrankenhauses to

Die Kommissaristen ermitteln.

Aus: *Sat.1*-Teletext, Einsender: Danny Klingenberg


Festnahme mehrfach auf den Boden geschlagen haben soll. Den mutmaßlichen Kopf des Zechprellers soll er gegen eine Wand geschlagen haben. Letzterem sei eine Beleidigung sowie ein

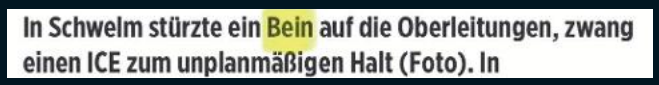
Beim Raufen verliert man schon mal den Überblick.

Aus: *Thüringer Allgemeine,* Einsender: Thomas Funke


Niderländerin Wiebes gewinnt zwei Etapen

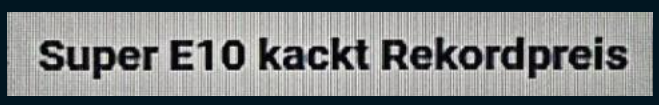
Rechtschreibgeni gelingt Dopelsalto.

Aus: *Die Glocke,*
Einsenderin: Grit Grünkemeier-Schiller, Warendorf


In Schwelm stürzte ein Bein auf die Oberleitungen, zwang einen ICE zum unplanmäßigen Halt (Foto). In

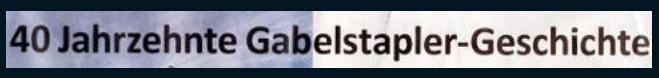
Lockere Prothese?

Aus: *Bild.de,* Einsender: Alexander Grieche


Super E10 kackt Rekordpreis

Arschteuer.

Aus: *t-online,* Einsender: Andreas Behling, Dessau-Roßlau


40 Jahrzehnte Gabelstapler-Geschichte

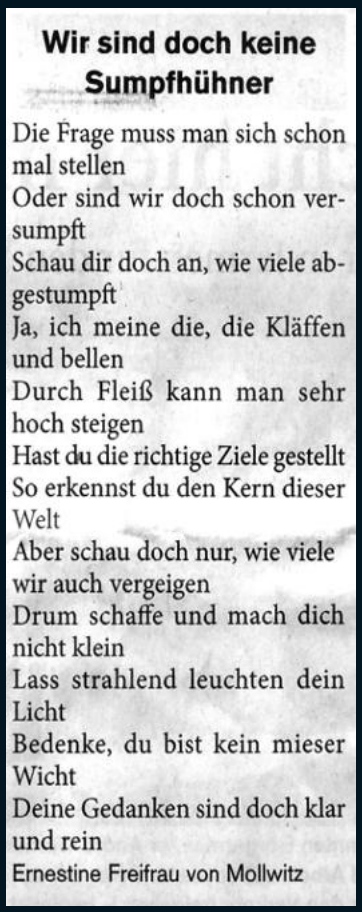
Erstmals dokumentierter Einsatz beim Bau von Schloss Versailles.

Aus: *Transport, die Zeitung für den Güterverkehr,*
Einsender: Herbert Schadewald, Berlin



Deutscland den Deutscen.

Autoaufkleber, Einsender: Boris Fehse

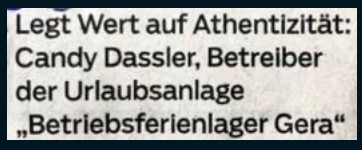

Wir sind doch keine Sumpfhühner

Die Frage muss man sich schon mal stellen
Oder sind wir doch schon versumpft
Schau dir doch an, wie viele abgestumpft
Ja, ich meine die, die Kläffen und bellen
Durch Fleiß kann man sehr hoch steigen
Hast du die richtige Ziele gestellt
So erkennst du den Kern dieser Welt
Aber schau doch nur, wie viele wir auch vergeigen
Drum schaffe und mach dich nicht klein
Lass strahlend leuchten dein Licht
Bedenke, du bist kein mieser Wicht
Deine Gedanken sind doch klar und rein

Ernestine Freifrau von Mollwitz

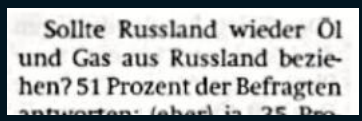
Poetische Kostbarkeit.

Aus: *Demminer Blitz,*
Einsender: Andreas Kunert, Malchin


Legt Wert auf Athentizität: Candy Dassler, Betreiber der Urlaubsanlage „Betriebsferienlager Gera“

Griechophiler Geraer.

Aus:
Oranienburger Generalanzeiger,
Einsender:
Wolfgang Nicke, Zühlsdorf


Sollte Russland wieder Öl und Gas aus Russland beziehen? 51 Prozent der Befragten

Ende der Selbstsanktionierung.

Aus: *Schweriner Volkszeitung,*
Einsender: Uwe Zwieg, Schwerin

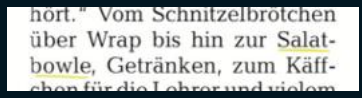

Kalenderblatt

7. August 1945

Schlacht: Im Dreißigjährigen Krieg versuchen Truppen der katholischen Liga unter ihrem Feld-

Kriegswirren.

Aus: *Volksstimme,*
Einsender: Rolf-E. Beckendorff, u.a.


hört.“ Vom Schnitzelbrötchen über Wrap bis hin zur Salatbowle, Getränken, zum Käff-

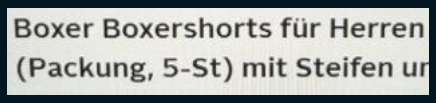
Spritzig-erfrischend, mit ganzen Köpfen.

Aus: *Ostsee-Zeitung,*
Einsender:
Dr. Wolfgang Brix, Stralsund

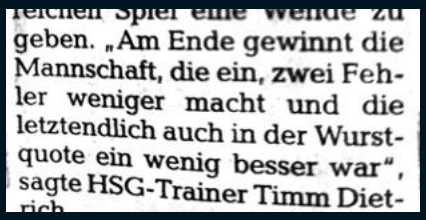

Bereits in London angekommen, zumindest bei Madame Tussauds: Harry und Meghan als Waxfigur.

Neues vom Waxer.

Aus: *ntv.de,* Einsender: Oliver Schug, Obertshausen



Allzeit bereit.
Aus: *Online-Shop,*
Einsender: Christian Büsen



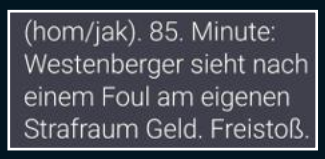
Auch im Handball geht's um die Wurst.
Aus: *Schaumburger Nachrichten,*
Einsender:
Karl Sommerfeld, Stadthagen



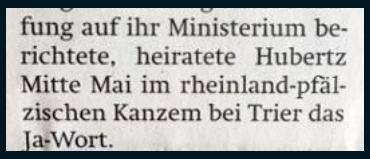
Einladung zum Senioren-Yoga.
Beschilderung in einem Bus der Görlitzer Verkehrsbetriebe, Einsender: Ralph Schermann, Görlitz



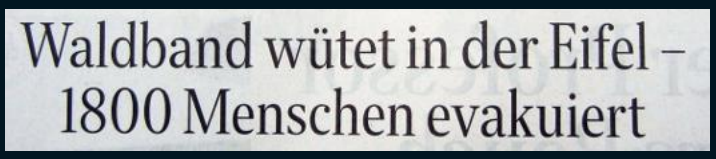
Verständlich – der Mann war schließlich bewaffnet.
Aus: *Bild.de,* Einsender: Idi Ben Blase



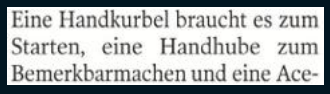
Fußball ist zum reinen Geschäft verkommen.
Aus: *Wuppertaler Rundschau,*
Einsender:
Wolfgang Vach, Wuppertal



Eine frischgebackene Verena Hubertz-Ja-Wort.
Aus: *Schweriner Volkszeitung,*
Einsender:
Uwe Zwieg, Schwerin, u.a.



Forstcore? Grind-Gehölz?
Aus: *Thüringer Landeszeitung,* Einsender: Rainer Penzel, Jena, u.a.



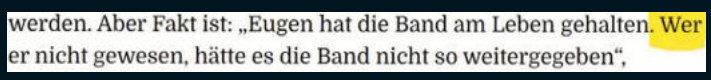
Aber mit ordentlich Hubkraft!
Aus:*Lausitzer Rundschau,*
Einsenderin:
Silvia Meier, Gablenz



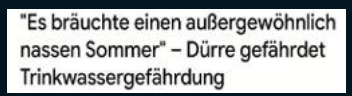
Bierbrauen ist echtes Handwerk.
Aus: *Freie Presse,*
Einsender: Berthold Viehweg,
Breitenbrunn



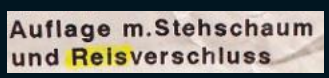
Trotzdem eine schöne Geste.
Wertbon für WC-Besucher,
Einsenderin: Marlis Jacob



Were, were, Fahrradkette.
Aus: *Volksstimme,* Einsender: Uwe Rönnebeck, Limburg a. d. Lahn, u.a.



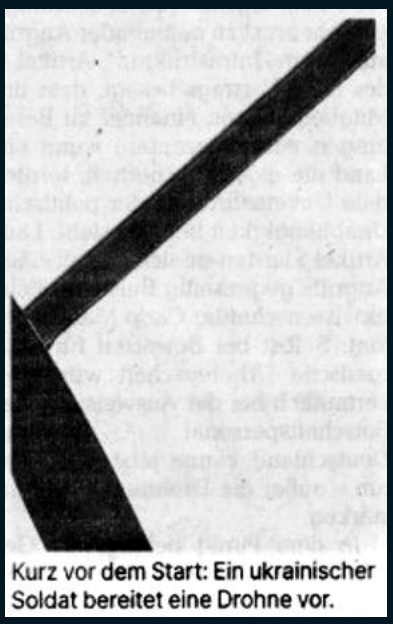
Globale Erwärmung und ihre unabsehbaren Folgen.
Aus: *MDR.de,*
Einsender:Tino Zaumseil



Made in China?
Warenaufkleber,
Einsender:
Axel Römer, Weisel



So ein Sturm nimmt, was er kriegt.
Aus: *RTL-Teletext,* Einsenderin: Irina Brandt, Erfurt


Kurz vor dem Start: Ein ukrainischer Soldat bereitet eine Drohne vor.

Der Krieg bleibt für viele abstrakt.
Aus: *Sächsische Zeitung,*
Einsender: Olaf Müller, Dresden,

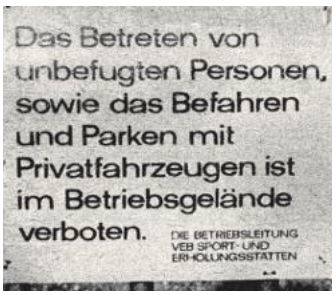
EINSENDUNGEN an: fehlanzeiger@eulenspiegel-zeitschrift.de

Heute vor 50 Jahren

PASSIVISTEN SPASSIVISTEN

Es ist eigentlich schlimm, wenn man von einem knapp 18jährigen sagen muß, daß auch die jetzige Haftstrafe noch nicht die Garantie gibt für eine Wendung um 360 Grad. Haft-

Die Hälfte reicht
Aus der *Freien Erde*, Kreisseite Malchin, ausgeschnitten von Heinz Röhrdanz, Stavenhagen



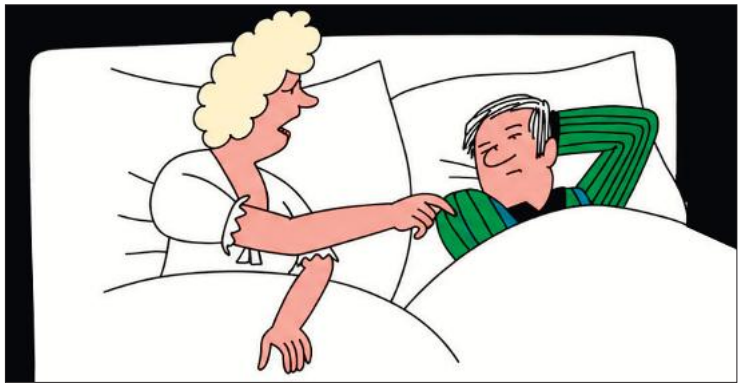
Für Befugte ein ausgesprochen raues Betriebsklima
Am Wirtschaftseingang zum Gelände der Karl-Marx-Städter Eissporthalle fotografiert von Dr. Richter, Mittweida



Mit Musik geht alles besser
Aus dem Veranstaltungsplan des Kulturpalastes der VEB Maxhütte Unterwellenborn für den Monat September ausgeschnitten von Renate Müller, Kamsdorf



Mit dem Ikarus
Aus der *Freiheit* ausgeschnitten von G. Leinhos, Halle



»Halt doch dein Referat mit den vielen Fremdwörtern noch mal. Ich kann heute so schlecht einschlafen.«
Harri Parschau

Muttersprache, Mutterlaut

Runkelbauer hatte ich seit unserer Schulzeit so gut wie aus den Augen verloren. Neulich begegneten wir einander per Zufall, jeder in Eile, und verabredeten einen Lokal-Termin in meiner Stammkneipe »Zum halben Liter«.

Leicht verspätet traf ich ein. »Entschuldige, Runkelbauer«, sagte ich außer Atem, »ich habe noch ein bisschen was eingekauft. Frische Semmeln, wenn dir so was ein Begriff ist.«

»Semmeln? Semmeln??« Er legte die Stirn in Falten und verstand offenbar nicht so recht.

»Diese handlichen, faustgroßen, knackigen Apparate. Brötchen, Knüppel, Schrippen …«

»Weizenkleingebäck!«, sagte er.

»Genau. Und stell dir vor: Im Kaufhaus hab ich endlich einen Zollstock erwischt.«

»Zollstock?«, fragte er zurück und fing wieder an zu grübeln. Ich öffnete meine Tasche und hielt ihm den Zollstock unter die Nase. Er klatschte sich mit der flachen Hand vor die Stirn.

»Holzgliedermaßstab«, rief er.

»Dass ich darauf nicht gekommen bin!«

»Bei der Gelegenheit hab ich auch gleich mal geguckt, ob ich für meine Tochter nicht 'ne nette Lampe und einen passablen Ofen sehe.«

»Lampe?«, fragte er, und ich wurde nun doch langsam stutzig.

»Für die Stube, Mensch. Mehr Licht!«

»Ach, eine Wohnraumleuchte! Pardon«, fügte er hinzu, »aber du befleißigst dich da einer unpräzisen, seltsam antiquierten Ausdrucksweise.«

»Hauptsache, du weißt wenigstens, was ein guter, alter Ofen ist.«

»Bedaure, nein.« Prüfend blickte ich ihm in die Pupille, ohne allerdings etwas anderes als aufrichtiges Unverständnis zu bemerken. »Ein Ofen«, erläuterte ich geduldig, »ist ein Gerät zum Beheizen von Räumen.«

»Siehste, und darum heißt es Raumheizer. Ofen hieß es vielleicht früher mal.«

»Na schön, ein Raumheizer. Weißt du, meine Tochter, die Roswitha, die arbeitet als Sekretärin …«

»Als …«

»… als Tippse, genau.«

»Als Facharbeiterin für Schreibtechnik.«

»Auch gut. Also, die ist verheiratet, mein Schwiegersohn ist übrigens Sargtischler …«

»Sargtischler?«

»Der stellt Särge her, wenn's recht ist.«

»Du meinst Erdmöbel. Särge sagte man früher.«

»Meinetwegen Erdmöbel. Also, die beiden bauen ein Häuschen …«

»Ein Eigenheim.«

»Richtig. Und die haben Ofenheizung, also Raumheizerheizung…« In diesem Augenblick erschien Otto, der Kellner: »Wie immer der Herr – Pils und Doppelkorn?«

»Für mich ja. Und für diesen Herrn ein Gerstenkaltgetränk und einen potenzierten Getreidebrand.«

Otto schwirrte, leicht verwirrt, ab. »Wär doch gelacht, Runkelbauer«, erklärte ich, »wenn wir beide keine gemeinsame Sprache fänden.«

»Eigentlich«, bemerkte er, »könnten wir auch etwas zu essen kommen lassen.«

»Um Himmels willen – bei meinem Übergewicht! Ich nehm sowieso schon Nahrungsbedarfsminimierer.«

Runkelbauers Miene verriet eine gewisse Ratlosigkeit. »Appetitszügler, wie man früher sagte. Trinken«, fuhr ich fort, »dürfte ich strenggenommen auch keinen Tropfen. Ich hab nämlich ein ambulantes Harnausscheidungsorgan, verstehste.«

»Nein.«

»Was – nein?«

»Ich verstehe nicht.«

»Wanderniere«, sagte ich ungerührt. »Stört mich im Beruf manchmal ganz schön. Ich bin nämlich, falls du das nicht wissen solltest, Facharbeiter für Transpiration. Früher nannte man das Schweißer.«

Otto baute die Lage vor uns auf. Lächelnd erhob ich mein Glas: »Prost, alter Schüttgutbehälter! Oder, wie es früher mal hieß, mein lieber Runkelbauer: Prost, alter Sack!«

Ernst Röhl

Begegnung

Der Tag fing gleich gut an. Ich hatte bis tief in die Nacht hinein gearbeitet und schlief noch wie ein Sack in meinem geliebten Bett, die Familie war ausgeflogen, da klingelte gegen acht Uhr jemand so entsetzlich gefühllos an der Wohnungstür, dass ich sofort kerzengerade im Bett stand. Wie ein Besoffener taumelte ich in den Flur: mit zerwühltem Haar, tränenden Glotzaugen, offenem Hosenschlitz und zitternden Gliedmaßen. »Ja, ja, ich komme, ihr Leute!«, lallte ich. Vielleicht ein Pferd, eine Fußballmannschaft, die Feuerwehr, eine Riesin oder Tante Hedwig? Ich konnte keinen klaren Gedanken fassen!

Verstört öffnete ich die Tür. Draußen standen weder Tante Hedwig noch die stolze Feuerwehr mit dem Strahlrohr – draußen stand ein kurzer, rotblonder Knabe mit furchtbar dickem Kopf und hervorquellenden Augen, draußen stand Holger Kaule, der Stolz seiner Eltern, drei Jahre alt und die Hände schwarz wie die Nacht (hatte dieses Lebewesen Kohlen gefrühstückt?), draußen stand ein blitzmunterer Holger Kaule, blickte von weit unten her zu mir empor und brüllte: »Pommen de Swürlinge pielen, he, du?«

Ich brach innerlich zusammen, bellte auf und sprach rauh: »Nein, die Swürlinge sind mit ihrer Mutter bei ihrer Tante in Rahnsdorf, he, du!«

Tiefbetrübt verließ mich Holger Kaule, und ich begann, meine sechsjährigen Söhne innig zu verfluchen. Mit diesem Zwerg also pielten sie neuerdings drüben im Sandkasten, diesen Knaben hatten sie ins Herz geschlossen, und wie es den Anschein hatte, er sie auch. Warum pielten sie nicht mit größeren Jungs, von denen sie etwas Mathematik lernen konnten?

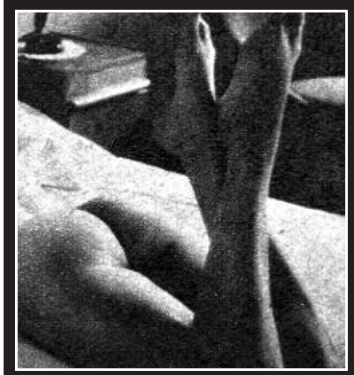
Über diesem Gedanken wurde ich so fanatisch wach, dass ich nicht mehr einschlafen konnte. Pielen, pielen! Zitternd begann ich mich zu rasieren und schnitt mir, wie jetzt so mancher Schelm erwartet haben wird, auch prompt ins rechte Ohrläppchen. Das konnte ein schöner Tag werden! Wo doch gerade die menschlichen Ohrläppchen so stark zu bluten pflegen. Warum schnitt ich mir nicht andere Gegenden an? Aber ich musste mich ja immer noch nass rasieren. Wie Goethe! Doch der hat wenigstens Eckermann zum Blutstillen dabeigehabt.

Eine gelinde Wut packte mich. Verzweifelt dachte ich an irgendwelche Krankheiten, die man, hast du nicht gesehen, kriegen konnte, und fühlte mich ganz gemein alleingelassen in der großen Wohnung.

Beim Waschen flutschte mir dann natürlich auch noch die Seife aus den Händen. Und als ich sie wieder unter der Wanne hervorziehen wollte, stieß ich mit der Stirn gegen den gusseisernen Wannenrand. Schmerzvoll wimmernd begann ich, die Stirn mit einem nassen Handtuch umwickelt, den Frühstückskaffee zu machen: instant! Da war nun unser Staub ebenso gut wie jeder andere Staub auf Erden. Aber unser Staubkaffee musste nach Maggi duften.

Die Funzel

Das Abendblatt für trübe Stunden



Unsere Abendblatt-Gymnastik: Ein paar Kniebeugen und Sie bleiben gesund und □t!

Wissenswertes

Was ist grüner als gelb? Rot. Es leuchtet so schön, wenn ein Stein darauf fällt.

Feststellung

Wenn die Sohlen und Absätze, welche manche Frauen heutzutage an ihren Schuhen und Sandalen haben, Hüte wären, würden die Frauen Schornsteine auf dem Kopf tragen.

Kennen Sie den Unterschied zwischen einer Rasierklinge und Essigsäure? – Die Essigsäure riecht schärfer!

Erkenntnis

Etwas zu durchschauen, das ist nicht immer einfach. Der beste Beweis sind die in der Bude meines Kollegen Krutzmann vorhandenen Fensterscheiben.

Aus der Genießerkiste

Schade, dass man die Aale nicht wie Spargel wachsen lassen und handeln kann. Dann gäbe es wenigstens bündelweise keine!

mit einem Dürrländer

Warum bauten sie dann nicht gleich Maggipflanzen an statt der teuren Kaffeebohnen?

Und schon verfluchte ich wie ein biblischer König Holger Kaule und die übrige Welt. »Pielen, pielen!«, fluchte ich vor mich hin, und der Zorn schoss wie flüssiges Feuer durch meine Adern. Diesen Zorn soll ich, wie meine Mutter behauptet, von ihrer Großmutter, meiner verehrten Urahne Auguste Müller, auch Guste genannt, geerbt haben, die in grauen Zeiten, wie die Familiensage geht, sogar die Hühner verhauen hat, wenn sie nicht legen wollten.

Nun, Hühner zum Verhauen hatte ich keine in der Wohnung. Außerdem legen ja die Hühner heutzutage alle HO-Eier. Aber ich boxte mit der rechten Faust wütend gegen die Küchentür, was mich vor Schmerz aufbrüllen ließ und meine miese Laune verstärkte.

Als ich mich hierauf anziehen wollte, klingelte die alte Frau Mehrmann und wollte die genaue Zeit wissen. Sicherlich hatte sie mich brüllen gehört. Verklärt betrachtete sie mich, wie ich in kurzen Unterhosen und Ringelsöckchen, mit einem nassen Handtuch um den Kopf und verkniffenem Gesicht, morgens gegen neun Uhr vor ihr stand. Ich konnte mir schon denken, was sie wieder dachte, und gab ihr mürrisch Auskunft.

Später verbrühte ich mir komischerweise noch die Zunge am Frühstückskaffee und beschloss, erst einmal nicht mehr zu rauchen mit dieser Zunge im Mund. Das versetzte mich in so eine Erregung, dass ich mir sofort eine Zigarette anzünden musste. Und damit hatte ich mir eigentlich schon den ganzen Tag verdorben, denn unzuverlässige Menschen kann ich nicht leiden.

Missgelaunt zog ich mich an, im Kopfe die finstersten Gedanken über meine Zukunft. Wahrscheinlich würde es auch eine schlechte Pflaumenernte geben. Und der Instant duftete nicht nur nach Maggi, er schmeckte auch danach. Und immer war etwas kaputt in dieser Wohnung. Das konnte ja ein normaler Mensch gar nicht verkraften. Hatte ich eine goldene Nase? War ich Frank Schöbel? Was dachte sich diese Familie eigentlich?

Düster beschloss ich, mir kein Frühstücksbrot zu machen, um wenigstens etwas einzusparen. Aber Haushaltsfolie musste ich noch besorgen! Das hatte mir meine Frau ans Herz gelegt! Auf, auf, zur Überquerung der Niagarafälle!

So machte ich mich auf den Weg. In der S-Bahn rempelte ich noch vorsorglich eine dicke Frau an, die sich mir in den Weg stellen wollte, knuffte einige mir nicht sympathische Personen und begann, die sitzenden Fahrgäste leise, aber heftig zu beschimpfen, weil ich keinen Sitzplatz hatte. Warum hatte ich keinen Sitzplatz?

Aber da gab es ja so schräge Typen, die stiegen fast schon sitzend ein, so gierig waren sie auf einen Sitzplatz. Dagegen war ich doch der barmherzige Alois von Kleinpopritsch!

Dann kam die Fahrkartenkontrolle. »Hoffentlich erwischen sie mal einen von diesen abgebrühten Schwarzfahrern!«, dachte ich, bis ich an der Reihe war und merkte, dass ich in der Aufregung meine Fahrkarte nicht entwertet hatte. Es war wie bei Dick und Doof. Ein Gag folgte dem anderen. Beleidigt zahlte ich fünf Mark zwanzig und stieg aus. Ein bildschöner Samstag! Gelungen, gelungen! Ich bellte wütend auf und hätte am liebsten dem nächsten Laternenpfahl einen linken Haken versetzt.

Schwer und böse lief das Blut durch meine Adern. Vor zweihundert Jahren würden sie in dieser Situation ohne Erbarmen Blutegel bei mir angesetzt haben. Aber damals stand ich ja noch als Butterblume auf der Wiese, wie ich schon seit meinem vierten Lebensjahr weiß. Sinnend blieb ich stehen und dachte an Butterblumen und Blutegel.

Dann machte ich mich traurig auf in Richtung des Kaufhauses Fix. Hoffentlich hatten sie wenigstens Haushaltsfolie da! Zweihundert Meter vor dem S-Bahnhof kam mir ein heiterer, bleistiftdünner Opa am Stock entgegen. »Oha, dieser Rennsteigwanderer ist aber breit wie ein Hering zwischen den Augen!«, dachte ich, um endlich einmal diesen zynischen Vergleich anzuwenden, den ich an meinem dreißigsten Geburtstag von einer betrunkenen Harfenistin aus Rostock verraten bekommen hatte. Der Opa hinkte etwas und sah wie ein ehemaliger Kettenraucher aus. Falte an Falte der ganze Mann. Und eben mager. Mager wie die sieben mageren Jahre. Ein Schmalspurkanonenofen! In Sachsen sagt man »Dürrländer« zu solchen Burschen. »Mensch, is das ä Dürrländer!« Eine Drahtbrille auf der zerbeulten Nase, flatternde Hosenbeine, die Platte mit einem altmodischen steifen Filz geschmückt, so kam er dahergesprengt: Traritrara! Mit flinken Spatzenaugen blickte er mir ungeniert in die trüben Pupillen. »Mein Gott, was gaffst du mich so blöd an, Opa?«, dachte ich noch – da spricht doch dieser faltige, ausgemergelte, heitere Greis so ganz einfach im Vorübergehen ein schallendes: »Guten Morgen, Herr Nachbar!« – Zu mir! Er meinte mich!

Das war, als hätte mir einer eins mit einem Blumenstrauß versetzt. »Guten Morgen!«, stammelte ich und blieb stehen. Und da war doch meine miese Laune ganz plötzlich futsch, wie weggeblasen war sie. Und das Blut schwebte wieder durch meinen Körper. Als hätte man ihm kleine Flügel verpasst!

Entgeistert blickte ich dem wundersamen Alten nach. Ein Phänomen! Vielleicht der liebe Weihnachtsmann in Verkleidung oder etwa gar ein richtiger Mensch? Weit hinten sah ich den steifen altmodischen Filz hin und wieder noch wackelnd zwischen den Fußgängerköpfen auftauchen. Da grinste ich vor mich hin. Und dann habe ich sogar Haushaltsfolie bekommen. Und später habe ich einen Umweg über den Spielplatz gemacht und einem aber nun auch wirklich total eingeschwärzten Holger Kaule eine große Rolle Sahnedrops überreicht. »Morgen pommen die Swürlinge wieder pielen!«, sagte ich, und aus den hervorquellenden Augen Holger Kaules brach die Sonne.

Johannes Conrad





Das Ferienland Mecklenburg-Vorpommern auf kulturellen Pfaden entdecken!

... am besten im Abonnement

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Kulturvereine in MV
- Alte Kriminalfälle aus MV
- Literatur & Film
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event
- Insidertipps



Einzelpreis: 3,20 EUR · Jahresabo: 40,- EUR (12 Ausg. inkl. Jahresüberblick)

Der Jahresüberblick 2027 der kulturellen Höhepunkte in MV erscheint am 10.1.27.



- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen

Klatschmohn Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381-2066811
www.klatschmohn.de

Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de
www.klatschmohn.de

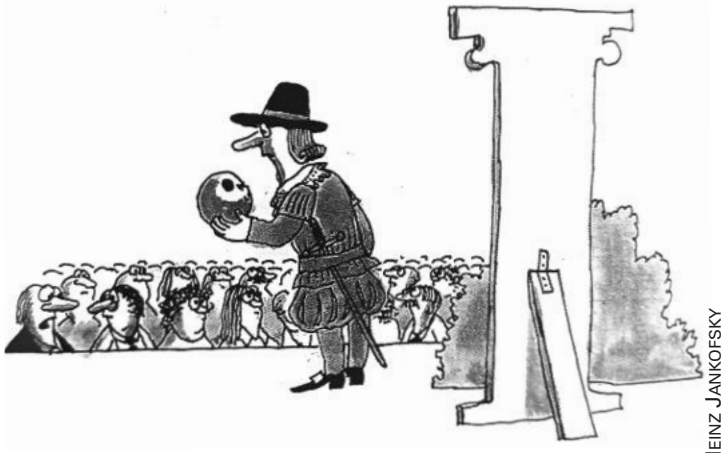
LMM 1648 … Leser machen mit

Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: LMM@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 2. November.



LMM-Gewinner der 1647. Runde

Nicht verkopft waren:



Zeichnungen: Heinz Jankofsky

»Das ist doch Indiana Jones!«
Sasa Chaveriat, Bremen

»Ich finde, der Schädel spielt besser als er.«
Claudio Toso, per E-Mail

»Was soll man machen? Das Bowlingcenter ist der Hauptsponsor.«
Dietmar Jahn, Dresden

Post

Zum Titel



Der laut *Spiegel* gefährlichste Mann Deutschlands scheitert am gefährlichsten Baum Deutschlands.
Ein Titelbild zwischen Verkehrserziehung, Forstwirtschaft und Wunschvorstellung.
Doch ich fürchte, der Parfümverkäufer aus Sachsen-Anhalt wird sich so bald kein Vorbild an Jörg Haider nehmen. Bleibt mir also nur zu rufen: Pflanzt mehr Bäume!

Jakob Biemer, Berlin

Schön gesagt

Etwas makaber.
Aber das Bild zeigt eindeutig: Es braucht rechtsstaatliche Leitplanken, um nicht von der Straße der Demokratie abzukommen.
Denn wer auf seinem Moped des Hasses mit überhöhter Ausländerfeindlichkeit über den Asphalt der Politik brettert, wird am Baum der Realität zerschellen und nur noch im Rückspiegel des Populismus sehen, dass er in Richtung wirtschaftliche Zukunft des Landes an der Kreuzung Fachkräftemangelweg und Rentenallee falsch abgebogen ist.

Richard Muschg, Bernau

Das sehen Sie alles in diesem Bild? Respekt!

Zu: »Angenehme Satire für schöne Stunden«

Besonders angenehm fand ich diese »Satire« nicht! Stattdessen erfahre ich mal wieder aus der EULE, was andere Medien gerne verschweigen, z.B. dass Heidi Reichinnek ein Pony hat. Allerdings sieht ihr das ähnlich und ist mal wieder ein typischer linker Fall von »ÖPNV predigen und Pony reiten«. Diese Dekadenz ist unerträglich. Und wenn sie täglich vor dem Reichstag aufgaloppiert – welche Kohle sorgt dafür, dass die Pferdeäpfel weggemacht werden? Das sind doch mal wieder meine hart erarbeiteten Steuergelder!

Philipp Nollendorf, per E-Mail

Und zwar ausschließlich Ihre!

Zu: »Merz als Mensch«

Ich denke zwar nicht, dass ich den Merz mit gegeltem Mittelscheitel und Brillenkettchen wählen würde, aber ich würde mir jedes Interview, jedes Statement und jede Pressekonferenz von ihm ansehen. Man hat ja sonst nicht viel zu lachen.

Jochen Greifswald, per E-Mail

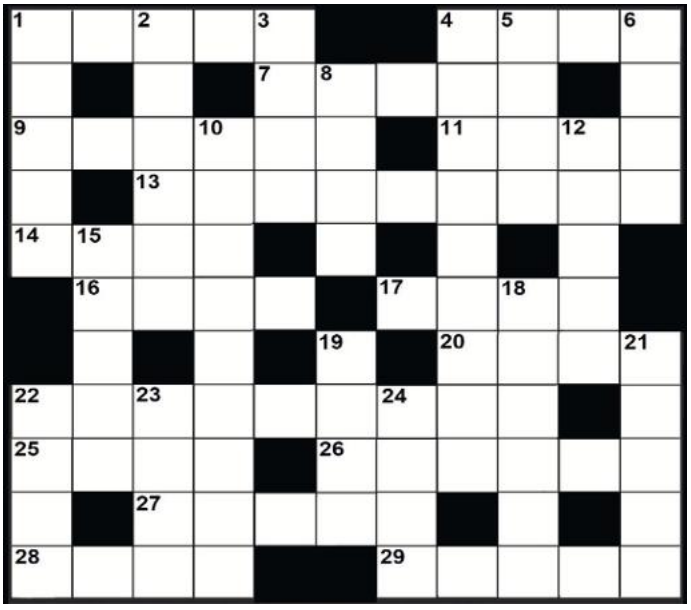
Wem sagen Sie das.

Zu: »Das Abenteuer ruft nach Ihnen!«

Die Ostsee als »ewig brav« abzuwählen, gilt nur für jene, denen es an Eigeninitiative fehlt. Ein jeder kann mit einer Luftmatratze zu Putins Schattenflotte hinauspaddeln und dort »Get up, stand up« singen.
Für kostenlose Wellness sorgen 60 Windräder, deren Schwingungen als rückenfreundlich bekannt sind. Einfach auf dem Rücken liegend in Richtung Bornholm treiben lassen. Für Landratten empfehle ich das Heilkreidesammeln an den Hängen des Königsstuhles. Einfache Eispickel gibt es in jedem Baumarkt.

Klausjörg Günther, Insel Rügen

Sie sollten Reiseleiter werden!



Waagerecht: 1. Stütze eines Lehnworts, 4. Wunschprodukt der Stadt Geldern, 7. Vermächtnis einer Legierung, 9. Badeort für Sellerie, 11. Unvollständiges Sitzmöbel, 13. Match aus Leidenschaft, 14. Herz der Colaflasche, 16. Keine italienischen Äste, 17. Angeblich lachender Hinterbliebener, 20. Staunen über germanische Gottheit aus Asgard, 22. Unbewegliche Wahrnehmung, 25. Land in Kaperung, 26. Fürstengeliebte ohne Schafslaut, 27. Angebissene Knacker, 28. Rieselt manchmal im Oberstübchen, 29. Macht auch keine Reform aus der Rente.
Senkrecht: 1. Spät begonnene Meerestherapie, 2. Spielkarte ohne Verdunkelung, 3. Ganz kleine Elise, 4. Operetten-Gaslieferant, 5. Futteral einer Brecht-Figur, 6. Eulenspiegels Vorname in Sachsen, 8. Falschmeldung mit Federn dran, 10. Printverfahren ohne lesbares Ergebnis, 12. Keine Mehrzahl eines Treibmittels in Ungarn, 15. Eingelaufener Lattek, 18. Frau Banse auf Usedom, 19. Weste in den neuen Bundesländern, 21. Der elfte Schüler, 22. Schlossarchitekt im Spessart, 23. See einer Tankstelle, 24. In die reist Donald Trump.

Auflösung aus Heft 10

Waagerecht: 1. Fock, 4. Ruhla, 7. Enge, 8. Alba, 10. Verve, 12. Maulwurf, 13. Eleve, 15. Droge, 18. Handball, 21. Brest, 22. Nase, 23. Emir, 24. Tumor, 25. Seim.
Senkrecht: 1. Fram, 2. Cebu, 3. Knallgas, 4. Revue, 5. Harfe, 6. Adele, 9. Lahr, 11. Erlebnis, 14. Vils, 15. Debet, 16. Oheim, 17. Enter, 19. Aare, 20. Lehm.



Tom Fiedler

Keine halben Sachen verschenken:

EULENSPIEGEL Weihnachts-Abo

ENDET AUTOMATISCH NACH 1 JAHR!

Bestellschein

- ☐ Online-Abo für 40 Euro
- ☐ Heft-Abo für 50 Euro
- ☐ Heft- & Online-Abo für 57,80 Euro

- ☐ Unterstützer-Online-Abo für 50 Euro
- ☐ Unterstützer-Heft-Abo für 60 Euro
- ☐ Unterstützer-Heft- & Online-Abo für 70 Euro

Meine Abo-Prämie

- ☐ EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender 2027
- ☐ Rabatt im Wert von 4,00 Euro

Ihre Wahl:

Kalender oder Rabatt



EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender 2027
Wandkalender im DIN-A4-Format
mit den besten Cartoons aus dem EULENSPIEGEL
Erhältlich im www.eulenspiegel-laden.de für 10 Euro zzgl. Versandkosten

EULENSPIEGEL LADEN
Abo-Service
werktags von 9–17 Uhr

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin
Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail (Online-Abo) _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

_ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ IBAN _____ | _ _ _ BIC

Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 3,00 Euro)
Das 1. Heft soll ☐ beim Beschenkten, ☐ bei mir, ☐ sofort
☐ vor Weihnachten ab dem 21.12. oder ☐ direkt zu Weihnachten eintreffen.

Besonderer Termin & Anlass _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 16 Euro Versandkosten im Jahr. Datenschutzerklärung und Online-Bestellung unter: https://eulenspiegel-laden.de



Michi Brezel

Impressum

EULENSPIEGEL erscheint in der Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Gregor Füller (Chefredakteur),
Andreas Koristka,
Gregor Olm,
Felice von Senkbeil,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen
Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter
Frank Bahr, Harm Bengen, Manfred Beuter, Lo Blickensdorf, Michi Brezel, Carlo Dippold, Uli Döring, Tom Fiedler, Patrick Fischer, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Matti Friedrich, Gerhard Glück, Markus Grolik, Teresa Habild, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Petra Kaster, Dr. Florian Kech, Matthias Kiefel, Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Thomas Kuhlenbeck, Dorthe Landschulz, Mario Lars, Ove Lieh, Piero Masztalerz, Oliver Ottitsch, Guido Pauly, Ari Plikat, Paul Pribbernow, Hannes Richert, Guido Rohm, Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel, Karsten Weyershausen, Freimut Woessner, Martin Zak

Druck
Möller Pro Media GmbH Ahrensfelde

Für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt der Verlag keine Haftung. Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechtigte Honoraransprüche erhalten.

ISSN: 0423-5975
W-IdNr.: DE137197057-00001

Redaktionsschluss
8. Oktober 2026

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin

Tel.: (030) 29 34 63-17 / -19, Fax: -21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

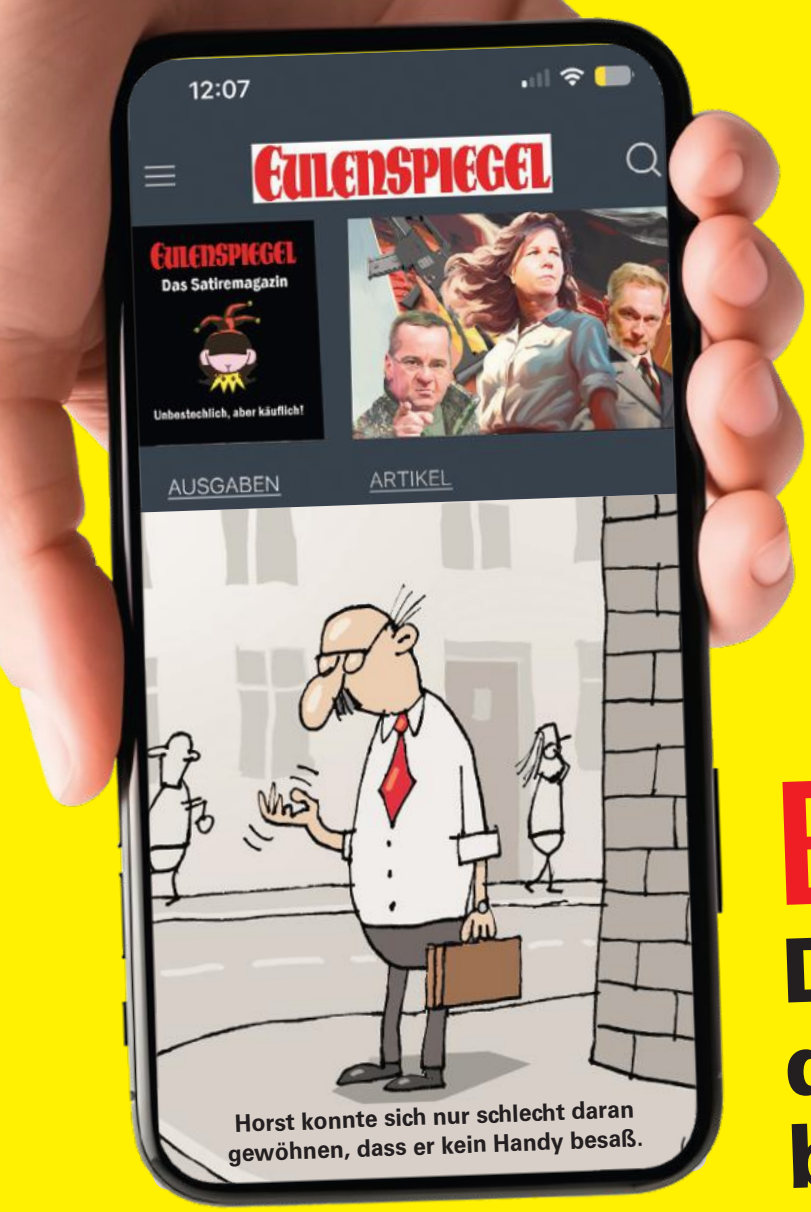
Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 19. November 2026 ohne folgende Themen:

Großer Masernausbruch in den USA: Wieso gibt es gegen die Seuche keine Impfung?

Zahl der Kriegsdienstverweigerer stark angestiegen: Ist die Gen Z zu faul zum Sterben?

Erster AfD-Landtagspräsident gewählt: Hat er genügend Verwandte für den Job?

Festnahme wegen Verdacht auf Landesverrat: Warum konnte der BND August Hanning nicht warnen?





EULENSPIEGEL-App

Die einzige App, die Sie wirklich brauchen!

Ihre App für Satire & Humor

Lesen Sie das Satiremagazin digital in der EULENSPIEGEL-App. Alle Ausgaben des Satiremagazins (plus Online-Archiv)

- Regelmäßig neue Beiträge, Cartoons & Rätsel
- Alle Sonderausgaben erhältlich (auch ausverkaufte Hefte)
- Alle Ausgaben sind offline lesbar (einfach herunterladen)
- Texte im Vollbild-Lesemodus
- Skalierbar, Vorlesefunktion
- Cartoon-Galerie in jeder Ausgabe

Kostenlos in Ihrem App-Store

EULEN SPIEGEL



Digital-Upgrade zum Heft-Abo nur 7,80 Euro im Jahr

Mehr Infos:
https://eulenspiegel-zeitschrift.de/online-abo-app/

Sind diese Mittelchen zur Hand ist die Erkältung schnell gebannt.

Die pflanzliche Vielfalt gegen Erkältung

PAINEX Fenchelhonig SN
Erkältungs- und Rheumabad R Hofmann's®
ABOHEALTH Pflegebalsam bei Erkältung
ABOVITAL Japanisches Heilöl

HOLLY SUMMER



In Ihrer gut sortierten Apotheke erhältlich!

Hofmann & Sommer seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Erkältungs- und Rheumabad R Hofmann's®; Zusammensetzung: 100 ml (= 103,8 g) Badezusatz enthalten: Wirkstoff: 30,82 g Eucalyptusöl; sonstige Bestandteile: Polysorbat 20, gereinigtes Wasser, Farbstoff E 124; **Anwendungsgebiete:** zur unterstützenden Behandlung von akuten und chronischen Katarrhen der Luftwege und zur unterstützenden Behandlung rheumatischer Beschwerden; **Gegenanzeigen:** Überempfindlichkeit gegen Eucalyptusöl oder sonstige Bestandteile, Säuglinge und Kinder bis zu 2 Jahren, Asthma bronchiale; nur nach Rücksprache mit dem Arzt bei größeren Hautverletzungen, unklaren Hautkrankheiten, schweren fieberhaften und infektiösen Erkrankungen, Herzinsuffizienz, Hypertonie; sollte nicht verwendet werden in Schwangerschaft und Stillzeit da die Sicherheit nicht ausreichend untersucht wurde; **Nebenwirkungen:** bei entsprechend sensibilisierten Patienten können Überempfindlichkeitsreaktionen (einschließlich Atemnot) ausgelöst werden; **Hinweise:** nur äußerlich und nicht im Bereich der Augen anwenden.

ABOVITAL® JAPANISCHES HEILÖL; Wirkstoff: Minzöl 100 %; **Anwendungsgebiete:** Innerliche Anwendung: bei Blähsucht, funktionellen Magen-, Darm- und Gallenbeschwerden. Äußerliche Anwendung: bei Muskelschmerzen und nervenschmerzähnlichen Beschwerden, Katarrhen der oberen Luftwege; **Gegenanzeigen:** Überempfindlichkeit (allergisch) gegen Minzöl und/oder Menthol, dem Hauptbestandteil von Minzöl; Säuglinge und Kleinkinder unter 30 Monaten (Gefahr eine Kehlkopfkrampfes); Innerliche Anwendung: bei Verschluss der Gallenwege; Gallenblasenentzündungen oder schweren Leberschäden; bei Gallensteinleiden. Äußerliche Anwendung: bei Säuglingen und Kleinkindern nicht im Bereich des Gesichts, speziell der Nase, auftragen; bei Kindern mit Anfallsleiden (mit oder ohne Fieber); **Nebenwirkungen:** Bei empfindlichen Menschen können Magenbeschwerden auftreten. Japanisches Heilöl kann bei Säuglingen und Kleinkindern bis 30 Monaten einen Kehlkopfkrampf hervorrufen mit der Folge schwerer Atemstörungen. Sensibilisierte Patienten – Überempfindlichkeitsreaktionen (einschließlich Atemnot) – gegenüber Menthol; **Hinweise:** Vermeidung nach der Anwendung eines Augenkontakts mit ungewaschenen Händen, da dies zu Reizungen führen könnte.

Fenchelhonig SN; Wirkstoff: Bitterfenchelöl; Zusammensetzung: 100 g Sirup enthalten: **Wirkstoff:** 0,05 g Bitterfenchelöl, sonstige Bestandteile: Honig, Zuckersirup (Mischung aus Glucose, Fructose und Sucrose); Anwendungsgebiete: Zur Besserung der Beschwerden bei Erkältungskrankheiten der Atemwege mit zähflüssigem Schleim bei Kindern. Bei Beschwerden, die länger als 5 Tage anhalten oder beim Auftreten von Atemnot, Fieber wie auch bei eitrigem oder blutigem Auswurf, sollte umgehend ein Arzt aufgesucht werden. **Gegenanzeigen:** Überempfindlichkeit gegen Fenchel oder andere Doldengewächse oder einen der sonstigen Bestandteile von Fenchelhonig SN; **Nebenwirkungen:** sehr selten: allergische Reaktionen der Haut und der Atemwege; setzen Sie in diesem Falle das Arzneimittel ab und informieren Sie Ihren Arzt. **Hinweise:** Dieses Arzneimittel enthält eine Mischung aus Glucose, Fructose und Sucrose. Bitte nehmen Sie Fenchelhonig SN erst nach Rücksprache mit Ihrem Arzt ein, wenn Ihnen bekannt ist, dass Sie unter einer Unverträglichkeit gegenüber bestimmten Zuckern leiden. 1 Dosierlöffel (5ml) enthält 4,9 g einer Mischung aus Glucose, Fructose und Sucrose (Zucker) entsprechend ca. 0,4 Broteinheiten (BE). Wenn Sie eine Diabetes-Diät einhalten müssen, sollten Sie dies berücksichtigen. Der häufige und dauernde Gebrauch von Fenchelhonig SN kann schädlich für die Zähne sein (Karies).

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.

Pharmazeutischer Unternehmer: Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-Pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee.

ABOHEALTH Pflegebalsam bei Erkältung ist ein Kosmetikum der Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG zur Anwendung auf der Haut; Ingredients: Petrolatum, Microcrystalline Wax, Turpentine, Eucalyptus Globulus Leaf Oil, Camphor, Limonene (natürlicher Bestandteil der ätherischen Öle); Erleichtert das Atmen durch die stimulierende Wirkung der ätherischen Öle. Nicht im Gesichts- und Nasenbereich und auf offener oder geschädigter Haut auftragen.